



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Rezeption J. P. Jacobsens
im deutschen Sprachraum

Verfasserin

Lena Großmann

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner

Danksagung

Zuallererst möchte ich meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner für die Betreuung dieser Diplomarbeit danken. Ebenso gilt ihm mein ganzer Dank für die Möglichkeit des Studienaustausches nach Dänemark. Dieser Austausch war für mich eine wichtige Zeit der Fortbildung und Inspiration und ohne diese Erlebnisse wäre die nun vorliegende Arbeit bestimmt eine ganz andere geworden.

Nach meinem einjährigen Studienaufenthalt in Dänemark folgten die universitäre Beschäftigung mit der dänischen Sprache und meine ersten Übersetzungsleistungen zwischen dem Deutschen und dem Dänischen. Damals wurde ich zum ersten Mal auf die Texte Jens Peter Jacobsens aufmerksam. Auf der Suche nach einem Diplomarbeitsthema mit Bezug zur dänischen Literatur kam der Autor erneut ins Blickfeld. Hierfür möchte ich an dieser Stelle Univ.-Prof. Dr. Hakon Rossel für den Hinweis zu Jacobsen danken und auch Kristina Madsen, BA M.A., die Jacobsens Erzählung *Mogens* in die Übersetzungsübung mitbrachte.

Mein Dank gilt allen, die mich beim Schreiben dieser Arbeit unterstützt haben, trotz aller Schwierigkeiten im Entstehungsprozess. Von den aufmunternden Worten meiner ArbeitskollegInnen zu dem unablässigen Zutrauen meiner engsten und intimsten FreundInnen sowie der familiären Unterstützung. Ihr wisst, wer ihr seid. Ich danke euch von ganzem Herzen!

Jeg er født den 7de April 1847 i Thisted; hvad Begivenheder angaar, da véd jeg virkelig ikke at mindes nogen, som kunde have Interesse og nævnes; de derimod, der ikke kunne nævnes, er naturligvis interessante nok. At jeg har skrevet et Værk, Desmidiaceerne, véd De jo. Det hedder ellers Aperçu critique et systématique sur les desmidiacées du Danemark og er overordenlig grundigt; om noget Menneske skulde have læst det, er derimod tvivlsomt.

Ich bin am 17. April 1847 in Thisted geboren; was Begebenheiten anlangt, so weiß ich wirklich an keine zu erinnern, die Interesse haben; die hingegen, welche nicht erwähnt werden können, sind natürlich interessant genug. Dass ich ein Werk, Die Desmidiaceen, geschrieben habe, wissen Sie ja. Es heißt sonst Aperçu critique et systématique sur les desmidiacées du Danemark und ist außerordentlich gründlich; ob irgendein Mensch es gelesen haben sollte, ist dagegen zweifelhaft.

Jens Peter Jacobsen

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	10
1.1. FORSCHUNGSSTAND.....	13
1.1.1. <i>Jacobsen-Rezeption in Österreich</i>	15
1.1.2. <i>Merkmale von Jugendstil und Neuromantik in der Rezeption</i>	17
1.2. FORSCHUNGSFRAGE.....	17
2. HINFÜHRUNG ZUM GEGENSTAND	20
2.1. JENS PETER JACOBSEN UND SEIN WERK IN SKANDINAVIEN.....	20
2.1.1. <i>Biografie</i>	20
2.1.2. <i>Werk</i>	20
2.1.3. <i>Rezeption in Skandinavien</i>	21
2.2. DIE REZEPTION SKANDINAVISCHER AUTORINNEN IN DEUTSCHLAND.....	23
2.2.1. <i>Voraussetzungen der Rezeption und erste Skandnavienschwelle</i>	23
2.2.2. <i>Zweite Skandnavienschwelle</i>	25
2.3. SOZIALGESCHICHTLICHER UND KULTURELLER HINTERGRUND DER ZEIT UM 1900.....	28
2.3.1. <i>Sozialgeschichtliche Veränderungen</i>	29
2.3.2. <i>Literarische Entwicklungen</i>	31
2.3.2.1. Naturalismus.....	32
2.3.2.2. Gegenströmungen zum Naturalismus.....	32
3. CHRONOLOGIE DER ÜBERSETZUNGEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN 1878-2010	34
3.1. GESCHICHTE DER JACOBSENÜBERSETZUNGEN.....	35
3.2. ÜBERSETZUNGSPHASEN.....	39
3.3. DER BUCHMARKT UND DIE SITUATION DER VERLAGE.....	43
3.3.1. <i>Bücherkrise in den 1920ern</i>	44
4. DREI STATIONEN JACOBSENS AM WEG ZUM MODEPHÄNOMEN	46
4.1. DER JACOBSEN-VERMITTLER GEORG BRANDES.....	46
4.2. DIE RECLAM-AUSGABE VON <i>NIELS LYHNE</i>	50
4.3. DIE DIEDERICHS-AUSGABE DER <i>GESAMMELTEN WERKE</i>	52
4.3.1. <i>Exkurs: Die Rolle Jacobsens im Eugen Diederichs Verlag</i>	54
4.3.1.1. Verlagsprofil.....	54
4.3.1.2. Programmschwerpunkte des Verlags.....	56
4.3.1.3. Die Rolle Jacobsens im Verlag.....	59
4.3.1.4. Neuromantik.....	60
4.3.1.5. Schmuck und Illustration der <i>Gesammelten Werke</i>	63
4.3.1.6. Die Übersetzung der <i>Gesammelten Werke</i>	67

5. ANALYSE DER LITERATURKRITIK	69
5.1. REZENSIONEN 1888-1899	69
5.1.1. <i>Auswahl der Rezensionen und Analysekriterien</i>	69
5.1.2. <i>Die Beurteilung formaler Elemente des Werks</i>	71
5.1.2.1. Sprachpragmatik und Stil	71
5.1.2.2. Struktureller Aufbau	74
5.1.2.3. Figurendarstellung	75
5.1.3. <i>Einzelne Werke in den Besprechungen</i>	76
5.1.3.1. Mogens	76
5.1.3.2. Frau Marie Grubbe	77
5.1.3.3. Niels Lyhne	77
5.1.3.4. Weitere Erzählungen	78
5.1.3.5. Gedichte	78
5.1.3.6. Briefe	79
5.1.4. <i>Zuordnung des Werks zu literarischen Strömungen</i>	79
5.1.4.1. Impressionismus	80
5.1.4.2. Naturalismus	80
5.1.4.3. Romantik	81
5.1.4.4. Zeitliche und nationale Verortung	82
5.1.4.5. Das widersprüchliche Lob der Kritik	83
5.1.5. <i>Das Bild J. P. Jacobsens in den Rezensionen</i>	85
5.1.5.1. Berührungspunkte zwischen Autor und Werk	87
5.1.5.2. Merkmale der Dekadenz	88
5.1.6. <i>Zusammenfassung</i>	90
5.2. REZENSIONEN 1980-2010	94
5.2.1. <i>Auswahl der Rezensionen und Analysekriterien</i>	94
5.2.2. <i>Beurteilung formaler Elemente des Werks</i>	98
5.2.2.1. Sprachpragmatik und Stil	98
5.2.2.2. Struktureller Aufbau	99
5.2.2.3. Figurendarstellung	99
5.2.3. <i>Einzelne Werke in den Besprechungen</i>	100
5.2.3.1. Frau Marie Grubbe	100
5.2.3.2. Niels Lyhne	101
5.2.3.3. Erzählungen	102
5.2.3.4. Gedichte	103
5.2.3.5. Briefe	103
5.2.4. <i>Die Zuordnung des Werks zu literarischen Strömungen</i>	103
5.2.4.1. Naturalismus	103

5.2.4.2. Impressionismus	104
5.2.4.3. Ästhetizismus	104
5.2.4.4. Zeitliche und nationale Verortung	105
5.2.4.5. Produktive Rezeption	106
5.2.5. <i>Das Bild J. P. Jacobsens in den Rezensionen</i>	107
5.2.5.1. Berührungspunkte zwischen Autor und Werk	109
5.2.5.2. Merkmale der Dekadenz	111
5.2.6. <i>Zusammenfassung</i>	111
5.3. ABSCHLIESSENDER VERGLEICH	114
6. SCHLUSSBEMERKUNGEN	119
7. LITERATURVERZEICHNIS	122
7.1. PRIMÄRLITERATUR	122
7.2. SEKUNDÄRLITERATUR	123
7.3. INTERNETQUELLEN	127
7.4. LEXIKA ETC.	127
7.5. ANDERE MEDIEN	128
8. GRAFIKVERZEICHNIS	129
9. ANHANG	130
9.1. LISTE DER ÜBERSETZERINNEN UND IHRER ÜBERSETZUNGEN IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE ..	130
9.2. KURZZUSAMMENFASSUNG AUF DEUTSCH / ABSTRACT IN ENGLISCH	134
9.3. CURRICULUM VITAE	136

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie das Werk Jens Peter Jacobsens und auch seine Person selbst im deutschen Sprachraum aufgenommen und verstanden wurden.

Ausgehend von der Analyse und Beschreibung der Rezeption anhand literaturkritischer Texte mit Bezug zum sozialen und kulturellen Kontext der Zeit, treten hierbei die Frage nach der Veränderung der Rezeption über die Zeit und der Bezug zur Gegenwart in den Vordergrund.

Die Literaturkritik stellt eine Form der reproduzierenden Rezeption dar. Als sekundärer Rezeptionstext steht sie als Vermittlungsinstanz zwischen dem Leser oder der Leserin und einem Text.¹ Dieser Text ist oft zeitgenössisch, aber nicht unbedingt. Die Herausgabe eines Werkes und damit auch dessen Rezeption kann durch bestimmte Faktoren zur Entstehungszeit des Werkes verschoben sein, wie auch ein erschienenes Werk von der Kritik eine Zeit lang unbeachtet bleiben kann, um von dieser später noch registriert zu werden. Dies kann zum Beispiel aufgrund einer erneuten Herausgabe und anderen Rezeptionsbedingungen geschehen.

Um die Gegenwart der Rezeption zu erforschen ist es allerdings unumgänglich auch die vorangegangene Geschichte der Rezeption zu untersuchen.

Es wird mit dieser Arbeit der Versuch unternommen, eine Brücke zu schlagen über grob hundert Jahre der Geschichte der Jacobsen-Rezeption in deutscher Sprache. Zeitliche Eingrenzung sind die Rezeption um 1900 und die Rezeption um 2000, zur jeweiligen Jahrhundertwende. Diese zeitlichen Ausschnitte ergeben sich dadurch, dass um 1900, kurz nach der Einführung des Autors im deutschen Sprachraum, die Zeit der Hauptrezeption liegt. Die Zeit zwischen 1980 und 2010 wurde gewählt, da für die Arbeit auch ein Gegenwartsbezug gesucht wurde. Denn die Erforschung der Vergangenheit wird besonders dort interessant, wo sie in die Gegenwart hineinwirkt und sich dadurch ein weiteres Verständnis für diese eröffnen kann. Die Rezeption in der neuesten Zeit ist daher der zweite zeitliche Ausschnitt dieser Arbeit.

¹ Vgl. Link, Hannelore: Rezeptionsforschung. Eine Einführung in die Methoden und Probleme. Zweite Auflage, (Urban-Taschenbücher, 215/80). Stuttgart, Berlin, Köln u. a.: Kohlhammer 1980, S. 89f.

Dabei wird die Rezeptionsgeschichte² anhand der Beziehung zu gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten der Zeit untersucht, besonders was die Zeit der Hauptrezeption zum 1900 betrifft. Die geschichtlichen und literarischen Veränderungen lassen einen Rückschluss auf mögliche Veränderungen im Erwartungshorizont des Lesepublikums zu. Es geht hierbei um eine Rekonstruktion der sozialen und historisch unterschiedlichen Erfahrungen der Leserin und des Lesers, die auf die Voraussetzungen des Textverständnisses Einfluss haben.

Zunächst wird der Autor im einleitenden Kapitel 2.1 kurz vorgestellt. Hier wird zu seiner Person und Zeit und den Themen und Motiven seines Werkes, sowie der Verbindung zu den Brüdern Georg und Edvard Brandes, die für die Rezeption sowohl in Dänemark als auch im deutschsprachigen Ausland von Bedeutung werden sollte, sowie in die Rezeption und Kritik in Dänemark ein kurzer Einblick gegeben.

Kapitel 2.2 beinhaltet eine allgemeine Einführung in die Rezeptionsgeschichte skandinavischer AutorInnen in Deutschland und gibt Aufschluss über die Bedingungen der Rezeption der Werke Jens Peter Jacobsens. Es wird aufgezeigt, welche Entwicklungen zu der allgemeinen „Skandinavienbegeisterung“ ab etwa 1880 in Deutschland und den deutschsprachigen Ländern führte.

Die Hauptzeit der Rezeption Jacobsens im deutschen Sprachraum fand im Spannungsfeld unterschiedlicher Entwicklungen in der Literatur statt: dem Naturalismus auf der einen Seite und Ästhetizismus, Neuromantik und Impressionismus auf der anderen Seite, wenn man versuchen will, hier eine zweiseitige Trennung zu machen. Jacobsen trat genau im Wandel von der Dominanz einer Stilrichtung zur anderen auf, bzw. in diesem wogenden Schlagabtausch der zeitgleich nebeneinander bestehenden Richtungen – sei es jetzt die Überwindung des Naturalismus oder doch noch der Naturalismus selbst oder bereits ein sich auftuender Expressionismus. Die Unterscheidung der literarischen Richtungen um

² Hans Robert Jauß beschrieb die Rezeptionsgeschichte erstmals 1967 in seiner Konstanzer Antrittsvorlesung und stellte darin einen Gegenentwurf zur Rezeptionsästhetik her. Der werkimmanent ausgerichteten Rezeptionsästhetik, die um die Rekonstruktion eines impliziten Lesers aus dem Text heraus bemüht ist, steht seitdem die Rezeptionsgeschichte auf der LeserInnenseite gegenüber, welche gesammelte Rezeptionsdokumente untersucht um eine historische Erklärung der Bedingungen des Verstehens auf der RezipientInnenseite zu erarbeiten.

1900 ist beinahe unmöglich und mag einer illusorischen Trennung von Richtungen gleichkommen, die sich nur scheinbar widersprechen und im Grunde doch der gleichen Strömung zugeordnet werden können. Dem widmet sich das Kapitel 2.3 zum sozialgeschichtlichen und kulturellen Hintergrund der Zeit um 1900.

Die quantitative Analyse der Buchausgaben und ihrer Übersetzungen dient dazu, erste Fragen zu beantworten, die sich bezüglich der Rezeption Jens Peter Jacobsens stellen. Sie zeigt die Rezeptionshöhepunkte und –tiefpunkte über den gesamten Rezeptionszeitraum ab der ersten Buchausgabe im Jahr 1878 bis ins Jahr 2010 auf. Hierbei fällt auch die hohe Zahl der geleisteten Übersetzungen des Werkes ins Auge, die zu analysieren jedoch nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit sein wird. Kapitel 3 zeigt das Verhältnis der Neuübersetzungen zu den Erscheinungszahlen gesamt auf, beschreibt unterschiedliche Phasen und bezieht sich auf Erscheinungszahlen und die Zahl der neuen Übersetzungen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen auf, wann und wie oft ein Werk aufgelegt wurde bzw. in welchen Zeiträumen besonders viele oder wenige Übersetzungen erschienen. Das lässt wieder Rückschlüsse auf den Markt und die LeserInnen, sowie die Möglichkeit der Rezeption auf der LeserInnenseite zu.

Von der Einführung Jacobsens in den 1870ern durch Georg Brandes bis zur weiteren Verbreitung im deutschen Sprachraum durch die Ausgabe seines Romans *Niels Lyhne* im Reclam Verlag sowie seiner Konsolidierung in Form der Prunkausgabe des Verlages Eugen Diederichs handelt Kapitel 4. Es zeigt exemplarisch den Werdegang Jacobsens vom unbekanntem Autor zum vielgelesenen Dichtervorbild auf.

Kapitel 5 widmet sich der Analyse der Literaturkritik um 1900 und um 2000. An der intensiven Rezeption um 1900 sollen hierbei vor allem die Themen aufgezeigt und analysiert werden, die die Kritik beschäftigten. Hierbei wurden in ihrer Bedeutung für die Jacobsen-Rezeption von der Forschung bereits hervorgehobene und in ihrem Ausmaß umfangreichere Auseinandersetzungen in Zeitschriften und Paratexten der Jacobsen-Ausgaben herangezogen. Diese versprechen ein hinlänglich umfassendes Bild der zeitlichen Rezeption zu geben und sind durch ihre Länge geeignet, die vielseitigen Argumente und Meinungen der Rezipienten darzustellen.

Für die Zeit um 2000 werden die vom Innsbrucker Zeitungsarchiv (IZA) gesammelten Artikel zur Person Jens Peter Jacobsen herangezogen. Hierbei wird untersucht, wie die Rezeptionsbelege der neueren Zeit sich zu den Themen der Jahrhundertwende um 1900 verhalten und welche neuen Themen in die Rezeption der Literaturkritik einfließen.

Die Untersuchungskriterien stellen in beiden Fällen die Beurteilung formaler und inhaltlicher Aspekte des Werkes, die Bezugnahme auf literarische Strömungen und die Stilisierung des Autors anhand seines Werkes sowie die Werkinterpretation anhand der Autorenbiografie dar. Diese Kriterien wurden gewählt, da sie in allen Rezeptionsbelegen Relevanz haben.

1.1. Forschungsstand

Horst Nägele hat 1973 eine kurze aber prägnante Einführung in die Forschungsthematiken rund um Jacobsen verfasst, in der er auch Rezeptionsdokumente auflistet.³

Bengt Algot Sørensen stellte in der Rezeptionsforschung dahingehend einen Paradigmenwechsel dar, als er die bisherige literaturgeschichtliche Zuordnung Jacobsens zum Modernen Durchbruch wissenschaftlich in Frage stellte. Dies war auch für die dänische Literaturwissenschaft ausschlaggebend.⁴ Sørensen wies durch weitere Untersuchungen auch auf die Bedeutung des Jugendstils und Rilkes Jacobsenrezeption für die Forschung hin.⁵

Conny Bauer verfasste 1984 einen Artikel zur Rezeption Jens Peter Jacobsens in der deutschsprachigen Literaturkritik um 1900, dem ihre Staatsexamensarbeit an der Universität Kopenhagen zugrunde liegt. Sie unterteilt die Jacobsenrezeption dieser Zeit in drei Phasen: eine Etablierungsphase (1889-1896), eine Konsolidierungsphase (1897-1903) und eine Distanzierungsphase (1904-1910).⁶ Sie beobachtet in den Rezeptionstexten zunehmend eine Reduktion des Welt- und Menschenbildes. Der Mensch als sozialer

³ Nägele, Horst: J. P. Jacobsen. (Sammlung Metzler, 117). Stuttgart : Metzler 1973.

⁴ Sørensen, Bengt Algot: J. P. Jacobsen und der Jugendstil. Zur Jacobsen-Rezeption in Deutschland und Österreich. In: *Orbis Litterarum* 33, 1978, S. 253-279.

⁵ Sørensen, Bengt Algot: Rilkes Bild von Jens Peter Jacobsen. In: Sørensen, Bengt Algot / Arndal, Steffen (Hrsg.): *Funde und Forschungen*. (Odense University Studies in Literature, 30). Odense: Odense University Press 1997, S. 261-284.

⁶ Bauer, Conny: Die Rezeption Jens Peter Jacobsens in der deutschsprachigen Kritik 1890-1910. In: Bohnen, Klaus / Hansen, Uffe / Schmöe, Friedrich (Hrsg.): *Fin de siècle. Zu Naturwissenschaft und Literatur der Jahrhundertwende im deutsch-skandinavischen Kontext*. (Text & Kontext Sonderreihe, 20). Kopenhagen, München: Wilhelm Fink Verlag 1984, S. 128-146.

Mitspieler im Naturalismus, der Mensch als individuelles Sinneswesen und der Mensch als „basale biochemische Funktion“ treten darin hervor.⁷

Daniel Linke, der 2007 über Jacobsens Rezeption in den Zeitschriften um 1900 forschte, fragt bei seiner Untersuchung der Rezeption nach den Merkmalen von Jacobsens Werk und den ästhetischen und thematischen Fragen, die sich die Kritik in diesem Zusammenhang stellte. Seine Untersuchung zeigt, wie sehr hierbei einige frühe Rezensionen die weitere literaturkritische Auseinandersetzung prägten.⁸

Eine umfassende Analyse dieser Übersetzungen durch die Wissenschaft hat bisher noch nicht stattgefunden. Anfänge in diese Richtung existieren allerdings bereits, beispielsweise von Alken Bruns, der sich im Zuge der Untersuchung verschiedener deutscher ÜbersetzerInnen skandinavischer Literatur auch Adolf Strodtmanns und Marie Herzfelds Jacobsen-Übertragungen zuwandte,⁹ oder Strümper-Krobb, die mit ihrer Analyse der impressionistischen Erzählverfahren von Prosawerken Jacobsens zwischen 1877 und 1912¹⁰ ebenfalls einen Teilbereich bearbeitete. Sie kommt dabei zu dem Schluss, dass die modernen impressionistischen Züge der Ausgangstexte in den deutschsprachigen Zieltexten oftmals konventionalisiert wurden und der nuancenreiche, impressionistische Stil für die deutschen ÜbersetzerInnen eine große Herausforderung darstellte.¹¹ Eine Untersuchung zu den Lyrik-Übersetzungen Jacobsens lieferte Sven-Olaf Poulsen, der 1993 die Übersetzungen Robert Franz Arnolds von Jacobsens Lyrik untersuchte.¹² Die Untersuchung kam zu dem Ergebnis, dass in die um 1900 entstandenen Übertragungen Jugendstilelemente eingearbeitet wurden, die im dänischen Original in dieser Weise nicht vorhanden waren.

⁷ Bauer: Die Rezeption Jens Peter Jacobsens, S. 139.

⁸ Linke, Daniel: Ganz nordisch gestimmt... Jens Peter Jacobsens Einfluss auf das Frühwerk Thomas Manns. Marburg: Tectum Verlag 2008.

⁹ Bruns, Alken: Übersetzung als Rezeption. Deutsche Übersetzer skandinavischer Literatur von 1860 bis 1900. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1977.

¹⁰ Strümper-Krobb, Sabine: Impressionistische Erzählverfahren im Spiegel der Übersetzung. Zu deutschen Übersetzungen von Prosawerken Jens Peter Jacobsens zwischen 1877 und 1912. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997 (=Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und skandinavischen Philologie, Bd. 300).

¹¹ Vgl. ebd., S. 13, 44f.

¹² Poulsen, Sven-Olaf: Umgang mit Texten. Zur Wechselwirkung zwischen Übersetzung und Rezeption am Beispiel ausgewählter deutscher J. P. Jacobsen-Übersetzungen. In: Justa Holz-Mänttari / Christiane Nord (Hrsg.): Traducere Navem. Festschrift für Katharina Reiß zum 79. Geburtstag. (Studia translologica, A/3). Tampere: Tampereen Yliopisto 1993, S. 417-432.

1.1.1. Jacobsen-Rezeption in Österreich

Bengt Algot Sørensen spricht von einem „kulturgeschichtlichen Modephänomen [...]“ um 1890 in Deutschland und besonders in Österreich.¹³

In Österreich war der Naturalismus von vornherein nicht so stark wie in Deutschland. In Wien hatte man schnell Anschluss an die symbolistischen und impressionistischen Fin de siècle-Bewegungen der englischen und französischen Literatur gefunden.¹⁴ Hier wurde Jacobsen zur Zeit der Wiener Moderne viel gelesen, und zwar in allen Schichten. Der Naturalismus forderte eine realistische Literatur, die sich stark mit der Gegenwart und der Gesellschaft auseinandersetzt. In Österreich war die Literatur, die nach ihm kam, wichtiger. Hier beschäftigte man sich mehr mit den inneren Vorgängen. Die Psychologie von Freud nahm hier ihren Anfang. Das Individuum trat ins Zentrum der Beobachtung – auch in der Literatur. SchriftstellerInnen suchten nach einer inneren Wahrheit, Eindrücken, die sie versuchten in der Literatur abzubilden.

Jacobsen passte mit seinem Werk zu diesen Bestreben. Es beschrieben, sicherlich nicht ganz zu Unrecht, die Rezensenten und Rezensentinnen seine Figuren als weltfremde Träumer, die schon beinahe pathologisch lebensunfähig waren. Dies hatte augenscheinliche Übereinstimmungen zur aufkommenden Dekadenz der Moderne. Ein Begriff, der damals positiv, jung und modern war und die an sich negative Bedeutung von Kränklichem, Schwachen, Pessimistischen, der Beschäftigung mit dem Tod in etwas Positives, Avantgardistisches wandelte.

Dies fällt in Österreich zusammen mit dem sich abzeichnenden Zerfall der Monarchie und einem allgemeinen Gefühl der Vergänglichkeit und des Identitätsverlustes in einem Land, das ohnehin schon von verschiedenen Ethnien und Religionen geprägt war. Und auch diese Motive entdeckten die Kritiker und Kritikerinnen bei Jacobsen. Österreich, in dem vor allem Wien das Pflaster für kulturellen Austausch war, war, was solche Entwicklungen betrifft, durchaus von Deutschland unterschieden. Es gab zwar auch in Berlin und anderen großen Städten – allen voran München– eine Entwicklung der Moderne, in der die eben beschriebenen Eigenschaften hervortreten, allerdings hatten sie hier nicht den Stellenwert,

¹³ Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 253.

¹⁴ Ebs., S. 259.

den sie in Wien bekamen.¹⁵

Friedrich M. Fels, der Vorsitzende der „Freien Bühne“ in Wien, einem Verein für moderne Literatur, lobte schon 1891 in der *Modernen Rundschau* Jacobsens Sensibilität, seine Naturschilderungen, die Stimmungskunst und die Melancholie der Einsamkeit, die er bei ihm fand. Er gab anschließend auch eine Auswahl seiner Briefe an Edvard Brandes heraus.¹⁶ Sie sind in Marie Herzfelds Übersetzung erschienen.

Marie Herzfeld selbst schrieb 1898 über Jacobsen in *Die Skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen*. Sie beschreibt den Unterschied zwischen Jacobsen und dem Modernen Durchbruch von Georg Brandes und ordnet ihn literarisch zwischen Novalis und den französischen Symbolisten ein. Er sei ein fruchtbarer Dekadenter wie u.a. Baudelaire.¹⁷

Der Jacobsen-Kult zeigt sich im Aufsatz Hermann Menkes 1897 in der *Wiener Rundschau*. Hier wird er unter anderem der „lichtvolle Sänger der Sehnsucht“ getauft, „ein Romantiker des Wortes“, ein „Märchenprinz der Poesie“¹⁸, „der in der wirklichen Welt keine Heimat habe“.¹⁹

Stefan Großmann beschrieb Jacobsens Wirkung 1917 rückblickend:

Niels Lyhne var for os unge Mennesker ikke simpelthen den moderne Udviklingsroman, den betød mere for os: Den var vor *Lærebog i Sensibilitet*. [...] Hos J. P. Jacobsen er der en saa fornem, fatalistisk Sindighed. Hans elegante Ungskarlemelankoli med et Stænk af Sygelighed og Hypokondri blev en Generations Verdensgestus. En Mængde Fotografier af Digteren vandrede den Gang til Tyskland. Hans sarte, melankoliske Ansigt saa ned fra mange Skriveborde. Hos ham lærte man Subtilitetens Kunst.²⁰

¹⁵ Vgl. Asmus, Gesine (Red.): Berlin um 1900. Ausstellung der Berlinischen Galerie in Verbindung mit der Akademie der Künste zu den Berliner Festwochen 1984. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung 1984, S. 5.

¹⁶ Vgl. Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 258. Aufsatz in: Das junge Wien. Österreichische Literatur und Kunstkritik hrsg. von Gotthart Wunberg, 1887-1902, Bd. 1, (Tübingen 1976), S244-245, nachgedruckt.

¹⁷ Vgl. Herzfeld, Marie: Die Skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen. Nebst anderen Essays. Berlin, Leipzig: Schuster & Loeffler 1898, S. 17-19.

¹⁸ Hermann Menkes: J. P. Jacobsens Lyrik. Zitiert nach: Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 259.

¹⁹ Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 259

²⁰ „Niels Lyhne war für uns junge Leute nicht einfach der moderne Entwicklungsroman, er bedeutete mehr für uns: Er war unser Lehrbuch der Sensibilität. [...] Bei J. P. Jacobsen ist eine so vornehme, fatalistische Gelassenheit. Seine elegante Junggesellen-Melancholie mit einem Hauch von Kränklichkeit und Hypochondrie wurde die weltmännische Geste einer Generation. Eine Menge Photos vom Dichter wanderten damals nach Deutschland. Sein zartes, melancholisches Gesicht sah uns von vielen Schreibtischen entgegen. Bei ihm lernte man die Kunst der Subtilität.“ [Deutsche Übersetzung Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 259.] Großmann, Stefan: Aufsatz im *Tilskueren*, 1917. Zitiert nach: Barfoed, Niels (Hrsg.): *Omkring Niels Lyhne*, Kopenhagen: Hans Reitzels Forlag 1970, S. 161f.

1.1.2. Merkmale von Jugendstil und Neuromantik in der Rezeption

Sørensen hat schon darauf hingewiesen – und Linke wiederholt diese Erkenntnisse –, dass die Übersetzungen und Präsentationen der Texte Jacobsens zeitweise sehr stark vom Jugendstil mitbestimmt waren. Dies beginnt mit dem medialen Ort der Präsentation des Textes und dessen Illustrierung und geht bis zu inhaltlichen Veränderungen, so zum Beispiel der Einführung von jugendstiltypischen Schlüsselwörtern, die den Text in eine von dem/der ÜbersetzerIn bewusst oder unbewusst gewählte Richtung hin verändern. So setzt Stefan George mit seinen Übersetzungen von Gedichten für die *Blätter für die Kunst* (1892/93) das Werk Jacobsens für seine eigenen kulturellen Ziele ein und nimmt es sozusagen auf diese Art für sein eigenes Werk in Besitz. Was Sørensen mit Recht festgestellt ist, dass sich die deutsche Übersetzung in diesem Fall in bestimmten Punkten klar vom dänischen Original unterscheidet. Auch an anderen Veröffentlichungen ist eine solche Anpassung zu beobachten. Deutlich vom Jugendstil umrankte Werke sind die Albert Langen-Ausgabe von *Niels Lyhne* 1895 und die dreibändige Sammelausgabe des Eugen Diederichs Verlages ab 1898, sowie zwei Gedichte im *Simplicissimus*. Sie verwenden auch in ihrer illustrativen Umsetzung die für den Jugendstil typische „ornamental-vegetabile[...] Linienführung“.²¹

Sven-Olaf Poulsen²² untersuchte ebenfalls die Übersetzungen Robert Franz Arnolds und stellte Ungenauigkeiten fest, die den Autor Jacobsen mit Neuromantik und Jugendstil in Verbindung bringen. Poulsen weist darauf hin, dass dadurch Jacobsen in der deutschen Übersetzung eben an diese Zeitepoche geknüpft ist und ein verändertes Interesse in der Leserschaft auch den Autor uninteressant macht.

1.2. Forschungsfrage

Eine Sichtung der Forschungsliteratur zeigt die Jacobsen-Rezeption um 1900 in engem Zusammenhang mit den Naturalismus-, Dekadenz- und Jugendstilbewegungen. Für die

²¹ Fritz, Horst: Anhang: „Wechselseitige Erhellung der Künste“: Zum europäischen Jugendstil. In: Mennemeier, Franz Norbert: Literatur der Jahrhundertwende II. Europäisch-deutsche Literaturtendenzen 1870-1910. (Germanistische Lehrbuchsammlung, 39/II). Bern, Frankfurt am Main, New York: Peter Lang 1988, S. 205-217, hier S. 207.

²² Vgl. Poulsen, Sven-Olaf: Umgang mit Texten, S. 425f. Nach Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 42f.

Zeit danach wird die Wandlung zum Klassiker aufgezeigt, die besonders nach dem Zweiten Weltkrieg mit einem erneuten Aufleben der Rezeption des Autors korrelierte. Für die Erforschung der neueren Rezeption stellt sich auf Grund dessen die Frage, wie sich die Rezeption in der Gegenwart zu dieser Rezeptionsgeschichte verhält.

Es ist anzunehmen, dass die drei Faktoren, *Fin de siècle*, Klassiker, zeitlicher und kultureller Abstand, sich auf die Rezeption in der neuen Zeit in irgendeiner Form auswirken.

Ausgehend von Poulsens Feststellung, die Bindung des Werks an den Jugendstil zur Jahrhundertwende verknüpfe es untrennbar mit dieser Zeit und dies wirke sich direkt auch auf das Interesse der Leserschaft aus, lassen sich zwei Thesen für die Untersuchung der Rezeption in der Gegenwart aufstellen.

These 1: In der Gegenwart kommt es zu einer Verfestigung der Merkmale der Rezeption um 1900, die möglicherweise mit einer Verallgemeinerung, einer Art Glättung der ehemals brisant empfundenen Details, einhergeht. Es wäre anzunehmen, dass eine solche Generalisierung den Autor und das Werk mit einigen wenigen Stichworten beschreibt, die ihn direkt mit der bereits stattgefundenen Rezeption in Zusammenhang bringen und an diese Zeit binden.

Linke hat dies in einer Art schon festgestellt. Er belegt die weiterhin bestehende Konnotation mit dem Jugendstil mit den Neuillustrationen der Diederichs-Ausgabe nach der Hochphase des Jugendstils und die Beibehaltung dieser Illustrierungen in den Reprintausgaben bis 1985 (1977 *Die Pest in Bergamo*, 1981 *Niels Lyhne*, 1985 *Frau Marie Grubbe*).²³ Es soll in der Gegenüberstellung der Rezensionen von 1888 bis 1899 und Rezensionen zwischen 1980 und 2010 untersucht werden, ob diese Tendenz auch in literaturkritischen Rezeptionsdokumenten erkennbar ist.

Es ist jedoch auch Gegenteiliges vorstellbar. Poulsens Feststellung, Jacobsen sei an die Zeitepoche des *Fin de siècle* geknüpft, muss für die Rezeption der Gegenwart nicht unbedingt zutreffen. Die zeitliche und kulturelle Distanz zur ehemaligen Rezeption eines Autors bietet auch immer die Möglichkeit einer Neuinterpretation des Werkes.

²³ Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 43.

These 2: Durch einen kulturell veränderten Blick der RezensentInnen und ihrer Leserschaft nimmt die Rezeption der Zeit um 2000 neue Züge an und unterscheidet sich von der Rezeption hundert Jahre zuvor. Lassen sich Erneuerungen des Jacobsenbildes in den Rezensionen feststellen, die den Autor gerade durch den zeitlichen und kulturellen Abstand in einen anderen aktuellen Zusammenhang bringen, wäre die Jacobsen-Rezeption der Gegenwart durch eine von der damaligen Rezeption um 1900 unabhängige oder ihr zum Teil entgegengestellte Lesart geprägt. Daraus kann auf ein verändertes Interesse der Leser und Leserinnen geschlossen werden, dem die Rezensionen entgegenkommen, insbesondere wenn dies einer quantitativen Steigerung an literaturkritischer Beschäftigung mit Jacobsen und der Auflage seiner Werke zusammenfällt.

Dies soll anhand der chronologischen Untersuchung von Neuauflagen und Neuübersetzungen sowie der Rezensionen von 1980-2010 untersucht werden.

2. Hinführung zum Gegenstand

2.1. Jens Peter Jacobsen und sein Werk in Skandinavien

2.1.1. Biografie

Jens Peter Jacobsen wurde 1847 in Thisted, Dänemark, geboren. Er studierte in Kopenhagen Botanik und trat zum ersten Mal mit einer Abhandlung über die *Desmidiaceen*, Süßwasseralgen, hervor. Er publizierte populärwissenschaftliche Texte über den Darwinismus und übersetzte auch als erster Darwins Schriften *On the Origin of Species* (Orig. 1859, Dän. 1872) und *The Descent of Man. And Selection in Relation to Sex* (Orig. 1871, Dän. 1875) ins Dänische. Seine darwinistischen Schriften erregten zu seiner Zeit Aufsehen und wurden in einigen Kreisen sogar als Provokation aufgefasst.

Jacobsen starb 1885 mit 38 Jahren nach einem langen Krankheitsverlauf an Tuberkulose, die er sich 1873 auf einer Europareise zugezogen hatte. Er verfasste insgesamt zwei Romane, mehrere Novellen, Gedichte und literarische Textfragmente. Außerdem sind Briefe an Familie, Freunde und Bekannte erhalten. Das Werk hat keinen besonders großen Umfang, was mit der kurzen Lebensspanne des Autors nicht allein erklärt ist. Es liegt auch daran, dass Jacobsen ein sehr langsamer, bedachter Schreiber war.²⁴

2.1.2. Werk

Jacobsens erste literarische Veröffentlichung war seine Erzählung *Mogens* (1872). Sie wurde allerdings erst von der Kritik beachtet, als sie in Buchform gemeinsam mit anderen Novellen zehn Jahre später erneut herausgegeben wurde (*Mogens og andre Noveller* 1882).²⁵ Zu dem Zeitpunkt war Jacobsen aber auch bereits mit seinen zwei Romanen *Fru Marie Grubbe* (1876) und *Niels Lyhne* (1880) bekannt geworden. Ein weiterer Roman, *Doktor Faust*, blieb unvollendet und erschien nach Jacobsens Tod als Fragment. Seine Gedichtsammlung *Hervert Sperring* (1868) wurde ebenfalls erst posthum als *Digte og*

²⁴ Sein Freund Edvard Brandes schildert dies im Vorwort zu Ausgabe der Briefe Jacobsens. Vgl. Brandes, Edvard / Mann, Mathilde (Übers.): Vorwort. In: Jens Peter Jacobsen / Edvard Brandes (Hrsg.) / Mathilde Mann (Übers.): Briefe von J. P. Jacobsen. Erster Band. Berlin: Neuer nordischer Verlag Karl Schnabel 1919, S. 5-82, hier S. 42.

²⁵ Vgl. Bruns: Übersetzung als Rezeption, S. 137.

Udkast (1886) von Edvard Brandes und Vilhelm Møller veröffentlicht. Vilhelm Møller gab auch „die erste Gesamtausgabe (1888) heraus, die für die deutschen Ausgaben der folgenden Jahre die Grundlage bildete.“²⁶

Die Erzählung *Mogens* stach in Dänemark besonders durch den ungewöhnlichen Erzählstil und die neuartige Sprache heraus.²⁷ Jacobsen schuf sich eine eigene dänische Literatursprache, die von den ländlichen Dialekten und der Hochsprache sowie seinen Studien alter Wörterbücher geprägt war.

Seine Naturbeobachtungen und seine biologischen Zeichnungen spielten für sein Schreiben sicher eine Rolle. Das macht den impressionistischen Eindruck seiner Beschreibungen aus. Hier haben Farben eine große Bedeutung und die Beschreibung der Natur, die „Lichtwirkungen, Tönungen und die verschwimmenden Stimmungen“.²⁸

Weiters ist die psychologische Figurendarstellung in seinem Schreiben interessant. Seine Romane zeichnen sich dadurch aus, dass die Handlung über Abschnitte teilweise nur grob skizziert wird, während bestimmte, für die ProtagonistInnen prägende Situationen ausführlich in sein/ihr Seelenleben eintauchen und die Hintergründe darstellen.

2.1.3. Rezeption in Skandinavien

Aus seiner Studienzeit war Jacobsen mit Edvard Brandes befreundet und kam in Kontakt mit dem Kreis um Georg Brandes, wo er vor allem durch seine darwinistischen Schriften bekannt war.

Der dänische Schriftsteller, Philosoph, Kritiker und Kulturvermittler sowie Literaturwissenschaftler hielt 1871 in Kopenhagen seine Vorlesungen über die *Hauptströmungen in der Literatur des 19. Jahrhunderts*, die als epochemachender Auslöser für eine Entwicklung in der skandinavischen Literatur stehen, die in Skandinavien landläufig als „Moderner Durchbruch“ bekannt ist und in etwa bis 1890

²⁶ Sørensen: Rilkes Bild von Jens Peter Jacobsen, S. 262.

²⁷ Vgl. Andersen, Jørn Erslev: J. P. Jacobsen. In: Arkiv for dansk litteratur. www.adl.dk/adl_pub/fportraet/cv/FpPdf.xsql?nnoc=adl_pub&ff_id=6, 6.7.2010, S. 2.

²⁸ Lunding, Erik: Jens Peter Jacobsen – Wirkung und Wesen. In: Martini, Fritz (Hrsg.): Probleme des Erzählens in der Weltliteratur. Festschrift für Käte Hamburger zum 75. Geburtstag am 21. September 1971. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1971, S. 195-211, hier S. 203.

andauerte. Sie ist das Skandinavische Äquivalent zum Naturalismus. Georg Brandes inspirierte SchriftstellerInnen in ganz Skandinavien mit seiner Forderung nach der Debatte aktueller sozialer Probleme in der Literatur und vereinte um sich einen Kreis junger politisch denkender Leute, die mit ihren Werken einen radikalen sozialen Umbruch herbeizuführen wünschten. Es war auch Brandes, der Jacobsen dazu ermutigte, Charles Darwin zu übersetzen.

Als brandesnaher Darwinist passte Jacobsen von außen gut in das Bild des Modernen Durchbruchs. Was an seiner Literatur anders war, wurde in Darstellungen tendenziell verschwiegen oder negativ kritisiert. Nur einige wenige skandinavische Symbolisten um die Zeitschrift *Taarneret* hatten ein anderes Bild – sie bewunderten besonders seine Lyrik, die *Arabesken* – hatten aber in der Gesamtrezeption keinen Einfluss auf das Jacobsenbild in Skandinavien, das stark von Georg Brandes Autorität geprägt war. Dieser war nicht sonderlich begeistert vom Schreibstil, obwohl er ihn als künstlerisch lobte, aber er erfüllte sein Ideal eines natürlichen, ungekünstelten Ausdrucks nicht. So erkannten die Brüder Brandes die künstlerische Originalität und Qualität seines Werkes an, während sie es auf der anderen Seite oft als maniert, kränklich, schwächlich und affektiert beschrieben.²⁹

Dieses Urteil über Jacobsen wirkt bis heute in Dänemark weiter, wenn es auch in den 1980ern einiges an Revision durchgemacht hat. Jacobsen war zur Erscheinungszeit seiner Werke und auch weitgehend noch im 20. Jahrhundert als Naturalist und Brandesianer gesehen worden.

Jens Peter Jacobsen schloss sich mit seinem literarischen Schreiben der Bewegung des Modernen Durchbruchs nicht an. Er war kein politischer Dichter, er war mehr am Ästhetischen und Psychologischen interessiert.

Jacobsen selbst machte sich auch darüber lustig, dass die Forderung der Zeit immer wäre, Probleme zu debattieren. Er selbst war von der „Eigengesetzlichkeit eines jeden Kunstwerks jenseits von Programm und Proklamation“³⁰ überzeugt und in einem Brief vom März 1880 schrieb er: „[J]eg er for æsthetisk i god slet Forstand til at kunne indlade mig paa disse direkte Prokuratorindlægs-Digtninge, hvor Problemer siges at stilles under

²⁹ Vgl. Ottosen, Jørgen: J. P. Jacobsens „Mogens“. Kopenhagen: Gyldendal 1968, S. 95-107; Sørensen, Bengt Algot: Jens Peter Jacobsen. (Beck'sche Reihe, 618). München: H. C. Beck 1991, S. 21f.

³⁰ Sørensen: Jens Peter Jacobsen, S. 21.

Debat medens de kun postuleres løste (det gjælder baade tilhøjre og tilvenstre).“³¹

2.2. Die Rezeption skandinavischer AutorInnen in Deutschland

Die Beschäftigung mit der Rezeption skandinavischer Literatur zeigt, wie bedeutend sich die Rezeption in Deutschland für den weiteren Werdegang skandinavischer Werke auswirkte. Deutschland ist als größter Markt deutschsprachiger Literatur ein nicht unbedeutender Faktor für den Erfolg eines Werkes im deutschen Sprachraum. Doch auch für die weitere Rezeption im nicht deutschsprachigen Ausland war die Übersetzung ins Deutsche für Skandinavien eine wichtige Passage. Im günstigsten Fall fand ein Werk seinen Weg von da aus in die restliche Welt. Da das Land nun als Startpunkt für skandinavische Literatur im weiteren Ausland von enormer Bedeutung war, war es auch die erste Schwelle der Rezeption, die ein Werk zu überwinden hatte.

2.2.1. Voraussetzungen der Rezeption und erste Skandinavienschwelle

Bis ins frühe 19. Jahrhundert wurden dänische DichterInnen in Deutschland nicht als ausländische AutorInnen wahrgenommen. So nahm beispielsweise Gottsched einige Werke des Dichters Ludvig Holberg, die schon vor 1800 ins Deutsche übersetzt worden waren, in seine Dramensammlung *Die deutsche Schaubühne* auf³² und eine deutsche Rezension zählte Adam Oehlenschläger 1832 neben Friedrich Schiller zu den bedeutendsten Dichtern Deutschlands.³³ Die skandinavische Literatur als solche trat erst im 19. Jahrhundert ins Bewusstsein der restlichen Weltöffentlichkeit. Deutschland spielte dabei eine wichtige Mittlerrolle, da sich von dort aus die großen skandinavischen AutorInnen wie Andersen,

³¹ Brief vom 30.3.1880. In: Jacobsen, Jens Peter / Nielsen, Frederik (Hrsg.): *Samlede Værker. Romaner – Noveller – Digte – Breve*. Bd. 6. Kopenhagen: Roskilde og Bagger 1974, S. 104.

„Ich bin zu ästhetisch in gutem und schlechtem Sinn um mich auf diese direkten Prokuratensatzschrift-Dichtungen einzulassen, wo Probleme scheinbar zur Debatte gestellt werden, während man sie als gelöst postuliert (dies gilt sowohl nach rechts wie nach links).“ Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Arnold, Robert Franz (Übers.) / Müller-Schönefeld, Ernst Wilhelm (Illustr.): *Novelle. Briefe. Gedichte*. (Gesammelte Werke, 1). Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs 1905, S. 286.

³² Der Grund dieser heute seltsam erscheinenden Vereinnahmung war die spezielle staatsrechtliche Stellung Dänemarks und dessen norddeutscher Territorien, durch die der dänische König ebenfalls die Position eines deutschen Reichsfürsten innehatte. Dies wirkte sich auch auf die Übersetzungskonventionen aus.

³³ Vgl. Rühling, Lutz: *Das deutsche Bild Skandinaviens. Von barocker Poeterey bis zum wilden Norden*. In: Detering, Heinrich (Hrsg.): *Grenzgänge. Skandinavisch-deutsche Nachbarschaften*. Göttingen: Wallstein Verlag 1996, S. 60-77, hier S. 66.

Ibsen, Kierkegaard, Jacobsen, Lagerlöf, Strindberg und Hamsun im Rest Europas und der Welt verbreiten konnten.³⁴

Die Übersetzungstätigkeit in Deutschland begann schon kurz vor 1800 mit den Romantikern August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Ludwig Tieck, den Brüdern Grimm u. a. mit Übersetzungen aus verschiedenen Epochen und Kulturen. Hier wurde schon der Beginn einer Einführung ausländischer Werke in Deutschland gemacht. Goethe beschrieb 1827 die kommende Epoche der Weltliteratur.³⁵ Daraufhin fanden auch Übertragungen altdeutscher und altgermanischer Poesie vermehrt statt.³⁶ Davon konnten auch die Literaturen Skandinaviens profitieren, die zunehmend Beachtung fanden und das „Selbstverständnis der deutschen Literatur“ beeinflussten.³⁷

Die nordische Poesie des Altertums wurde als Vorstufe der deutschen Mittelalterdichtungen gesehen. Aus dieser Phase stammt auch die kongeniale aber unvollendete Übersetzung der Edda der Brüder Grimm. Auch Klopstock, Gerstenberg, und Herder entdeckten den Norden als literarische Quelle.³⁸

Ab ca. 1830 lässt sich beobachten, dass schwedische und dänische Literaturen allmählich kontinuierlich wahrgenommen wurden. Dies wird in der Übersetzungs- und Rezeptionsgeschichte auch die erste Skandinavischwelle genannt.

Daran hatten AutorInnen, ÜbersetzerInnen und LeserInnen, aber ebenso viele Verleger Anteil, die sich einerseits gute Umsätze mit der skandinavischen Literatur erhofften, andererseits aber auch selbst ein großes künstlerisches Interesse an der Literatur hatten und bemüht waren, diese zu fördern. Verbesserte Druck- und Distributionstechniken sowie die steigende Alphabetisierungsrate waren der Hintergrund dieses großen Interesses.³⁹

„Der Eintritt Skandinaviens in den Wahrnehmungshorizont Deutschlands lässt sich auch daran ablesen, dass nordische DichterInnen ab der Jahrhundertmitte regelmäßig und schon

³⁴ Vgl. Paul, Fritz: Die übersetzerische Entdeckung europäischer Literaturen. Skandinavischwelle. In: Kittel, Harald / Frank, Paul Armin / Greiner, Norbert u.a. (Hrsg.): Übersetzung Translation Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. 2. Teilband. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2007, S. 1625.

³⁵ Vgl. ebd. Der Begriff „Weltliteratur“ wurde im Jahre 1827 von Goethe erstmals in die Diskussion eingeführt. Vgl. Birus, Henrik: Goethes Idee der Weltliteratur. Eine historische Vergegenwärtigung. In: Goethezeit Portal.
http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/birus_weltliteratur.pdf 2004, 27.12.2012, S. 4.

³⁶ Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1625.

³⁷ Rühling: Das deutsche Bild Skandinaviens, S. 60. Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1626.

³⁸ Vgl. Rühling: Das deutsche Bild Skandinaviens, S. 68-69; Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1626.

³⁹ Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1626.

fast kanonartig in deutschen Anthologien zur Weltliteratur vertreten waren [...].⁴⁰

Das Skandinavienbild in Deutschland hatte sich mit dem Zugang zu den mythischen Stoffen zu dem Wunschbild eines ursprünglichen, harmonischen, naturnahen Nordens verbunden, das sich in der deutschen Romantik verfestigte und in der weiteren Popularisierung des Stoffes bis heute ihre Spuren zeigt.⁴¹

Die skandinavischen Literaturen hatten sich in Deutschland etabliert und standen gleichberechtigt neben anderen Literaturen.⁴² Die Stunde ihrer größeren Präsenz sollte jedoch noch kommen.

2.2.2. Zweite Skandnavienschwelle

Die sogenannte zweite Skandnavienschwelle begann um ca. 1880. Hier waren anders als bisher auch die norwegische AutorInnen stark mit einbezogen.⁴³

„Die skandinavische Literatur übernahm nun erstmals (und wohl letztmals) die Funktion einer Leitliteratur, wobei dieser Prozess bald in einer kurzen, aber umso heftigeren Skandinavienbegeisterung kulminierte, wie sie später in diesem Ausmaß nie mehr erreicht wurde.“⁴⁴

Zusammen mit der französischen und russischen Literatur füllten die Skandinavier eine Leerstelle aus, die durch die eigene Nationalliteratur nicht abgedeckt werden konnte.

„Diese hatte sich entweder in Innerlichkeit oder in tönendem Pathos leergelaufen.“⁴⁵

Bei den skandinavischen Literaturen boten sich realistische naturalistische Werke, die sich mit der sozialen Gegenwart auseinandersetzten und nicht verklärend idealistisch wirkten.⁴⁶

Die französischen und russischen Dichter der Zeit (Zola, Dostojewski, Tolstoi) schrieben

⁴⁰ Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1627. Hier u. a. 1858 in Johannes Scherrs *Bildersaal der Weltliteratur*. 1868 gab es erstmals eigene skandinavische Anthologien wie zum Beispiel Peter Johann Willatzens *Nordlandsharfe* und Edmund Lobedanz's *Album Nordgermanischer Dichtung*. Vgl. ebd.

⁴¹ Vgl. Rühling: Das deutsche Bild Skandinaviens, S. 72.

⁴² Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1627.

⁴³ Dies hängt mit der Entstehung des naturalistischen „Modernen Durchbruchs“ in Skandinavien ab ca. 1870 zusammen. Georg Brandes ist auch hier als Kulturvermittler von großer Bedeutung. Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1626.

⁴⁴ Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1626.

⁴⁵ Ebd., S. 1627f.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 1628. Vgl. Moe, Vera Ingunn: Deutscher Naturalismus und ausländische Literatur. Zur Rezeption der Werke von Zola, Ibsen und Dostojewski durch die deutsche naturalistische Bewegung (1880-1895). (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Dt. Sprache und Literatur, 729). Frankfurt am Main, Bern, New York: Peter Lang 1983, S. 117f.

Romane, die zweite Skandinavienschwelle aber wurde eine Geschichte des Theaters. Das moderne Drama von Henrik Ibsen und August Strindberg, aber auch schon von Bjørnstjerne Bjørnson hatte großen Erfolg und Einfluss auf die Theatergeschichte. Die aktuellen Themen und ihre realistische Darstellung auf der Bühne trafen genau ins Interesse des deutschen Publikums. Ibsen wurde 1878 mit seinem Gegenwartsdrama *Die Stützen der Gesellschaft* (1877) innerhalb zweier Wochen an fünf Berliner Theatern gleichzeitig gespielt und war zehn Jahre später „[...] der meistgespielte ausländische Dramatiker in Deutschland, zeitweilig sogar der meistgespielte überhaupt [...]“.⁴⁷

„Die modische „Norwegerei“, über die sich der alte Fontane trotz seiner Bewunderung für Ibsen maßlos ärgerte [...], nahm schließlich solche Ausmaße an, dass Autoren wie Arno Holz und Johannes Scharf Werke unter dem „nordischen“ Pseudonym Bjarne F. Holmsen veröffentlichten, um sich an den Erfolg der Skandinavier anzuhängen.“⁴⁸

Die Zahl skandinavischer Buchveröffentlichungen in Deutschland stieg von 1870-1889 langsam und stetig an, um dann 1891-1894, auf dem Höhepunkt der Ibsen-Begeisterung, stark anzusteigen und schließlich bis 1900 stufenweise wieder abzusinken.⁴⁹

In Berlin entstanden nun einige wichtige Propagandabücher der Zeit. 1891 gab der schwedische Autor Ola Hansson *Das junge Skandinavien* heraus und um 1892 bildete sich die *Freie literarische Gesellschaft*, deren Motto „Das Licht kommt jetzt aus dem Norden“ als Parole zugleich auch den Leitgedanke der deutschen Naturalisten, der Verlage, der ÜbersetzerInnen und der TheatermacherInnen beschrieb.

Wichtigen Anteil an der Verbreitung hatten vor allem die Verleger Phillip Reclam und Samuel Fischer. In der „Universal-Bibliothek“ kamen zwischen 1877 und 1893 18 Ibsen-Dramen neben anderen skandinavischen AutorInnen heraus. Samuel Fischer gründete gleichzeitig die „Nordische Bibliothek“. Sie wurde vom Skandinavisten Julius Hoffory betreut und von den Ibsen-Förderern Julius Elias, Paul Schlenther und Otto Brahm (alle Begründer des Vereins „Freien Bühne“ in Berlin) gefördert.⁵⁰

Bis zum ersten Weltkrieg waren es vor allem regelmäßig dieselben ÜbersetzerInnen, die

⁴⁷ Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1628. Vgl. auch: Friese, Wilhelm: Einleitung. In: Friese, Wilhelm (Hrsg.): Ibsen auf der deutschen Bühne. Texte zur Rezeption. (Deutsche Texte, 38). Tübingen: Niemeyer 1976, S. VII-XXIV, hier S. XIX.

⁴⁸ Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1628.

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 1629.

skandinavische Literatur ins Deutsche brachten: Adolf Strodtmann, Wilhelm Lange, Marie von Borch, Emma Klengenfeld, Margarethe Langfeldt, Mathilde Mann, Marie Herzfeld, Mathilde Prager (unter ihrem Pseudonym E. Holm), Marie Franzos, Pauline Klaiber und Henny Bock-Neumann. Sie lieferten wichtige Erstübersetzungen, die trotz oft hohen zeitlichen Drucks meist Wert auf Qualität legten.⁵¹

Natürlich sprangen auch andere Verlage auf die Skandinavienwelle auf. In Berlin wurde das „Zentralbureau für Skandinavien“ gegründet: eine eigens auf den Norden spezialisierte wirksame Übersetzungsmaschinerie, die es sich zum Nutzen machte, dass die skandinavischen AutorInnen wie die meisten ausländischen SchriftstellerInnen noch nicht durch Urheberrechte geschützt waren.⁵² Oft kamen mehrere Übersetzungen von Ibsen-Neuerscheinungen gleichzeitig heraus.⁵³

Ibsen war 1942, als der Reclam Verlag bereits 75 Jahre bestand, mit 6 Millionen Exemplaren der erfolgreichste ausländische Schriftsteller der Reclam „Universal-Bibliothek“ überhaupt. Im S. Fischer Verlag erschien 1898 bis 1904 eine umfangreiche und prunkhaft ausgestattete Fischer-Werkausgabe zu Ibsen. *Henrik Ibsen, Sämtliche Werke in deutscher Sprache* war in 10 Bänden und wurde 1909 noch ergänzt.⁵⁴ Eine Sammelausgabe eines noch lebenden ausländischen Schriftstellers war eine absolute Neuheit und zeigt Ibsens Erhebung in den Stand eines modernen Klassikers. Die Ausgabe war auch für den Verlag äußerst erfolgreich. Im Fahrwasser der Ibsen-Werkausgabe kam es bei Fischer auch zu einer ähnlichen Herausgabe von Bjørnstjerne Bjørnsons Werken.⁵⁵

Nachdem die Begeisterung für Skandinavien zuerst in den Theatern begonnen hatte und vor allem Dramatiker das Lesepublikum interessierten, ging dieses Interesse bald auch auf die erzählerische Prosa über. Besonders norwegische Autoren wie Jonas Lie, Alexander Kielland, Arne Garborg sowie eben auch der Däne Jens Peter Jacobsen und sein jüngerer Landsgenosse Herman Bang wurden oft übersetzt und gelesen. Ihre Wirkung auf die SchriftstellerInnen der Jahrhundertwende, unter anderen Thomas Mann, war beträchtlich. Die beiden Verleger Eugen Diederichs und Anton Kippenberg (Insel Verlag) nahmen

⁵¹ Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1629.

⁵² Norwegen, Schweden und Dänemark traten erst Jahre nach dem Abschluss der Berner Konvention 1886 dieser bei. Das Abkommen, das den Urheberschutz zwischen den teilnehmenden Staaten sicherte, wurde 1896 von Norwegen, 1903 von Dänemark und 1904 von Schweden unterzeichnet. Vgl. Friese: Einleitung, S. VII.

⁵³ Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1629.

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 1630.

nordischen AutorInnen, u. a. Jens Peter Jacobsen oder Carl Jonas Love Almquist, in ihr Programm auf. Diederichs, ein Anhänger der Lebensreformbewegung, verlegte in seiner „Sammlung Thule“ später auch altnordischer Literatur, deren Übersetzungen durch Germanisten und Skandinavisten neue Maßstäbe setzten sollten.⁵⁶ Durch Albert Langens Verlag schrieb sich Knut Hamsun über Deutschland in die Weltliteratur ein. Auch er wurde zu einem sehr erfolgreichen Autor im deutschen Sprachraum.⁵⁷

Unter den schwedischen AutorInnen waren neben Ola Hansson, Verner von Heidenstam und Hjalmar Söderberg vor allem Selma Lagerlöf und August Strindberg wichtige AutorInnen, die zur Skandinavienbegeisterung im Deutschland um 1900 beitrugen.⁵⁸

Später fusionierten die skandinavische SchriftstellerInnen herausgebenden Verlage Georg Müller und Albert Langen. Gleichzeitig kündigte sich damit auch das Ende der Skandinavienbegeisterung in Deutschland an. August Strindberg wurde im Kriegsjahr 1916 zwar noch der meistgespielte ausländische Dramatiker auf deutschen Bühnen, die besondere Rolle der skandinavischen Literaturen war in Deutschland jedoch bereits am Abklingen. Skandinavische Literaturen wurden und werden noch heute übersetzt und auch wahrgenommen – in den letzten Jahrzehnten war es vor allem die schwedische Kriminalliteratur, die breiteres Interesse fand – ihre Funktion als Leitliteratur zu behaupten war allerdings nicht möglich.⁵⁹

2.3. Sozialgeschichtlicher und kultureller Hintergrund der Zeit um 1900

Die Literatur der Jahrhundertwende war durch Stilrichtungen bestimmt, die sich einerseits durch mangelnde genaue Definition ähnelten und überlappten, während sie sich an anderen Stellen gegeneinander abzugrenzen bemühten und teilweise polemisch aufeinander bezogen. Naturalismus, Impressionismus, Neuromantik, Jugendstil und Symbolismus sind Teile dieser Vielfalt.

Die literaturpolitischen Debatten der Zeit haben hier ein Gegensatzbild geschaffen, das aus literaturwissenschaftlicher Sicht eigentlich nicht zu halten ist. So kann, laut Mennemeier,

⁵⁶ Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1631; Werner, Meike G.: Die Erneuerung des Lebens durch ästhetische Praxis. Lebensreform, Jugend und Festkultur im Eugen Diederichs-Verlag. In: Hübinger, Gangolf (Hrsg.): Versammlungsort moderner Geister. Der Eugen-Diederichs-Verlag - Aufbruch ins Jahrhundert der Extreme. München: Eugen Diederichs Verlag 1996, S. 222-242, hier S. 222f.

⁵⁷ Vgl. Paul: Die übersetzerische Entdeckung, S. 1631.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. ebd.

der Naturalismus als Teil des ihm vorangegangenen Realismus gesehen werden. Die diesem scheinbar entgegengesetzten Richtungen der Moderne (Surrealismus, Expressionismus, Ästhetizismus) enthalten auch naturalistische Tendenzen und fallen mit einer modernen Strömung zusammen, die schon in der Klassik und Frühromantik ihren Anfang nahm. Scharfe Grenzen zu ziehen ist hier schlichtweg nicht möglich.⁶⁰

Auch Moe spricht von der Problematik des Begriffes ‚naturalistische Bewegung‘ für Gruppierungen, die personell wechselnd, oft verfeindet und in ihren literarischen Zielen widersprüchlich waren.⁶¹ Dennoch unternimmt die Literaturwissenschaft immer wieder den Versuch, dieses Konglomerat an literarischen Entwicklungen durch annehmbar klare Strukturen voneinander zu trennen.

Mennemeier sieht jedoch auch gemeinsame Züge. Als Teil der Moderne liegt den literarischen Strömungen um 1900 der Versuch einer ästhetischen Revolution zugrunde. „Zumal in Deutschland herrschte während der Jahrhundertwende bei vielen tonangebenden Gruppen von Kritikern und Dichtern das programmatische Bewusstsein eines unerhörten Neuanfangs vor.“⁶²

Dabei traten sie in Reaktion mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld:

Beide Richtungen, der „Ästhetizismus“ [„Symbolismus“, die „Neuromantik“, der „Jugendstil“ u. a.] und der Realismus/Naturalismus der Jahrhundertwende, gaben unterschiedliche zwar, aber in wesentlichen Punkten sich berührende Antworten auf ein und dieselben Probleme und Herausforderungen des neuen Zeitalters [...]. Jenen Literaturtendenzen, Ästhetizismus und Realismus/Naturalismus, eignet [sic], über alle gravierenden Unterschiede hinweg, ein sie verbindendes Element der Modernität im Bereich von Form und Inhalt, auch wenn – oberflächlich betrachtet – die Neuerungen des Naturalismus vorzüglich auf dem Gebiet der Inhalte, die Neuerungen des „Ästhetizismus“ vorzüglich auf dem der Formen stattgefunden zu haben scheinen.⁶³

2.3.1. Sozialgeschichtliche Veränderungen

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fanden große Veränderungen in Europa statt. Die

⁶⁰ Vgl. Mennemeier, Franz Norbert: Literatur der Jahrhundertwende I. Europäisch-deutsche Literaturtendenzen 1870-1910. (Germanistische Lehrbuchsammlung, 39/I). Frankfurt am Main, Bern, New York: Peter Lang 1985, S. 11f.

⁶¹ Moe: Deutscher Naturalismus und ausländische Literatur, S. 15.

⁶² Mennemeier: Literatur der Jahrhundertwende I, S. 13.

⁶³ Ebd., S. 13f.

Bevölkerung entwickelte sich von einer überwiegend agrarischen Gesellschaft zu einer Industriegesellschaft hin. Dies ist anschaulich am Beispiel Deutschlands zu erkennen, wo sich die Entwicklung mit großer Geschwindigkeit vollzog:

Die bäuerliche Gesellschaft zog zunehmend in die neuen Produktions- und Bevölkerungszentren der Städte und verrichtete industrielle Arbeit. Oft machten die Arbeits- und Lebensbedingungen einen gesicherten Lebenserhalt kaum möglich. Zudem wurde diese Bevölkerungsschicht aus dem bisherigen sozialen Gefüge herausgerissen, ohne dass es für die neue gesellschaftliche Schicht der Arbeiter ausreichend Schutz, Selbstbestimmung und Rechte gab. 1882 waren 54,29% der Einwohner Berlins in der Industrie beschäftigt. Das sich schnell vergrößernde Proletariat hatte an dem enormen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands in den siebziger Jahren keinen Gewinn. Unruhen und Streiks mit der Forderung nach besserer Entlohnung und sozialen Sicherheiten wurden im wilhelminischen Reich lange ignoriert und militärisch niedergeschlagen. Erst als sich Arbeiterorganisationen bildeten, die für die Rechte des Proletariats kämpften, und eine politische Vertretung mit der Sozialdemokratie entstand, kam es zu Verbesserungen.⁶⁴

Es kam zu einer Beschleunigung in vielen Lebensbereichen. Im Bereich der Arbeitswelt breitete sich eine Mechanisierung und Funktionalisierung aus. In der Naturwissenschaft brachten neue Erkenntnisse und Methoden neue Auffassungen der Welt mit sich. „Die Autonomie des Menschen wurde dadurch infrage gestellt, dass seine biologische und soziale Bedingtheit erforscht wurde.“⁶⁵ Frauenbewegungen forderten Berufs- und Bildungsmöglichkeiten sowie Emanzipation.⁶⁶ Das Bild der Familie veränderte sich, ebenso die Sexualmoral. Viele bisher stabile Faktoren, die nicht unwesentlich zum eigenen Identitätsverständnis beigetragen hatten, wandelten sich in einem rasanten Tempo. Arbeitnehmern war es nicht mehr in dem Maße wie bisher möglich, ihre Identität durch die

⁶⁴ Vgl. Strieder, Agnes: „Die Gesellschaft“ – Eine kritische Auseinandersetzung mit der Zeitschrift der frühen Naturalisten. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 884). Frankfurt am Main, Bern, New York: Lang 1985, S. 14.

⁶⁵ Ajouri, Philip: Literatur um 1900. Naturalismus – Fin de Siècle – Expressionismus. Berlin: Akademie Verlag 2009, S. 16.

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 13.

Zugehörigkeit zu Arbeitswelt zu definieren.⁶⁷ „Die Ehe und die darauf gegründete Institution Familie büßte [sic] in der Folge ebenfalls einen Teil ihrer Fähigkeit ein, die Individualität von Vätern, Müttern und jugendlichen Kindern [...] zu gewährleisten“.⁶⁸

Die raschen Entwicklungen in den Wissenschaften führten zum Gefühl sich ständig verändernder Erkenntnisse. Der aktuelle Wissensstand konnte schon bald wieder überholt sein.⁶⁹

Die sogenannte Krise des modernen Subjekts führte zu einer Identitätssuche auf wissenschaftlicher und kultureller Ebene. Hier gewannen besonders die Bewusstseinspsychologie und die Psychoanalyse an Bedeutung, da „ihre Ergebnisse die Selbstdeutung des Menschen unmittelbar veränderten.“⁷⁰

Ebenso hatten die Methoden der Naturwissenschaft Einfluss auf die Literatur. Besonders der Naturalismus orientierte sich an ihren Forschungsverfahren. Die positivistische Methode, sich an real erkennbare, objektiv nachweisbare Zusammenhänge zu halten, hielt hier Einzug.⁷¹

2.3.2. Literarische Entwicklungen

In Psychologie und Literatur traten Hysterie, Schwächlichkeit und Dekadenz in den Vordergrund, begleitet von dem allgemeinen Gefühl des Verlustes verlässlicher sozialer und politischer Strukturen. Dies gilt für Deutschland wie für Österreich und andere Länder Europas. Die Unsicherheit, die sich in der Bevölkerung und auf Ebene der Kunst und Kultur des Landes auswirkte, war Resultat einer Krise der Identität in dem modern sich verändernden Raum. Der Niedergang des bürgerlichen Zeitalters – und in Österreich der Monarchie – verbreitete ein Gefühl des Verfalls, das sich unter dem Stichwort Dekadenz in der Literatur und Kunst der Jahrhundertwende wiederfindet. Die Suche nach neuen Wegen war aber ebenfalls zu spüren. Die moderne Kunst zu schaffen, hieß auch avantgardistisch neue Wege zu gehen.

⁶⁷ Vgl. Ajouri: Literatur um 1900, S. 14.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 15.

⁷⁰ Ebd., S. 16.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 15.

2.3.2.1. Naturalismus

Soll eine Eingrenzung gemacht werden, lässt sich sagen, dass der Naturalismus bemüht war, eine Veränderung der literarischen Normen, wie sie in der Gründerzeit herrschten, herbeizuführen. „Diese Veränderung beinhaltet eine Ablehnung idealistischer, mystischer und die Realität verklärender Tendenzen in der Literatur, zugunsten von ‚realistischen‘, ‚naturverbundenen‘, ‚wahrhaftigen‘ und wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechenden Elementen.“⁷² Man beschäftigte sich wie im Realismus mit einer objektiven Schilderung der Realität. Der französische Schriftsteller Emile Zola führte in seiner literaturtheoretischen Schrift *Le roman experimental* (1880) aus, wie der Mensch von Vererbung, geschichtlicher Konstellation und sozialem Milieu bestimmt sei. Die Literatur begann sich mit dem Milieu und den Problemen der sozialen Schicht der Arbeiter in den Städten zu befassen und entwickelte Methoden wie den Sekundenstil, um eine möglichst realitätsnahe Darstellung zu erreichen.

2.3.2.2. Gegenströmungen zum Naturalismus

Der Naturalismus wurde von vielen Seiten kritisiert. In Frankreich kritisierte Joris Karl Huysmans Zola für seinen platten Materialismus, der die Phantasie und die Poesie vernachlässige. In England ist es vor allem Oskar Wilde, der sich mit Zola auseinandersetzt. In Österreich fordert Herman Bahr zur „Überwindung des Naturalismus“ und seiner „Knechtschaft unter die Wirklichkeit“ auf.⁷³ Er will die Subjektivität des Künstlers und das eigene Schaffen, anstatt ein „Werkzeug der Wirklichkeit“ zu sein.⁷⁴

Die Reaktionen und Gegenreaktionen auf den Naturalismus waren vielfältig. Sie lassen sich mit den Begriffen Dekadenzliteratur, Neuromantik, Jugendstil, Impressionismus oder Symbolismus fassen.

Der Begriff Dekadenz ist tendenziell mit dem Untergang und dem Lob des Ästhetischen, Sinnlichen am Abgrund des Verfalls assoziiert. Die Neuromantik kennzeichnet die

⁷² Moe, Deutscher Naturalismus und ausländische Literatur, S. 17.

⁷³ Bahr, Hermann: Die Überwindung des Naturalismus. In: Bahr, Hermann / Wunberg, Gotthart (Hrsg.): Zur Überwindung des Naturalismus. Theoretische Schriften 1887-1904. Stuttgart, Berlin, Köln u. a.: W. Kohlhammer Verlag 1968, S. 33-102, hier S. 89.

⁷⁴ Ebd., S. 86. Vgl. Strieder: „Die Gesellschaft“, S. 156f.

Rückbesinnung auf romantische Themen der mystisch-märchenhaften Art. Jugendstil zeigt das Bestreben nach Synthese zwischen Kunst und Leben in hoher und angewandter Kunst.⁷⁵ Impressionismus beschreibt eine Kunst, die den individuellen momentanen Eindruck im Kunstwerk festhalten will.⁷⁶ Symbolismus sucht die Schönheit und Vollkommenheit in einem höheren Sein, das mit vielschichtigen Metaphern und Symbolen vermittelt wird.⁷⁷ Diese Unterteilungen können allerdings nur als vage Richtlinien dienen und stellen keine genau abgrenzende Definition dar.

Damit tritt allgemein die Würdigung des Schönen ohne einen direkten anderen Zweck als eben dieses Schöne im Kunstwerk als gemeinsamer Nenner der Gegenrichtungen zum Naturalismus in den Mittelpunkt.⁷⁸ Mennemeier sieht diese literarischen Strömungen gemeinhin unter dem Begriff Ästhetizismus zusammengefasst und betrachtet sie als Teil der modernen Entwicklungen um 1900.

Aber auch gesellschaftliche Hintergründe sind hinter der Suche nach dem Inneren und Schönen zu finden. Strieder fasst die literarischen Bestrebungen folgendermaßen zusammen: „Aus einem Unbehagen an der Umwelt, als Reaktion auf den bürgerlich-kapitalistischen, willensbetonten Materialismus“ wandten sich die Künstler bewusst von der realen Welt ab.“⁷⁹ Im Gegensatz zum Naturalismus, der sich dieser Wahrheit geradezu verpflichtet fühlte, verfolgten die Literaten einen Kunstbegriff, der die Kunst um ihrer selbst willen praktizierte. So traten ästhetischer Stil und verfeinerte Sprachkunst in den Vordergrund, während der Inhalt im extremen Fall fast gänzlich in den Hintergrund trat.⁸⁰

⁷⁵ Vgl. Best, Otto F.: Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. 6. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2002, S. 259f.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 247.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 537.

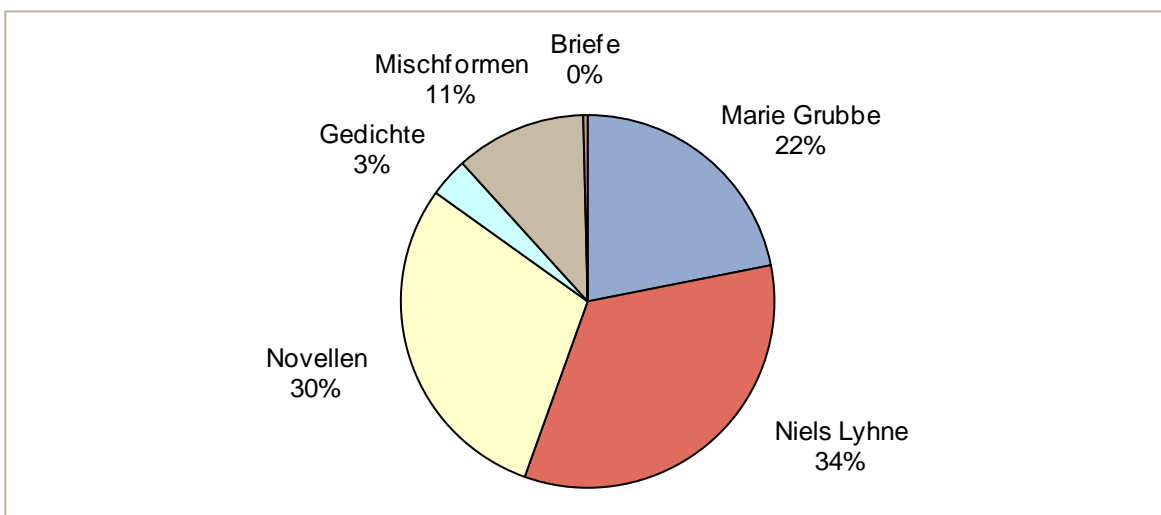
⁷⁸ Vgl. Mennemeier: Literatur der Jahrhundertwende I, S. 13f.

⁷⁹ Strieder: „Die Gesellschaft“, S. 174.

⁸⁰ Vgl. ebd.

3. Chronologie der Übersetzungen und Veröffentlichungen 1878-2010

Jacobsen hat 2010 schon eine lange Reise hinter sich. Die 42 verschiedenen Verlagshäuser, in denen er zeitweise ein Zuhause fand und die sich mit ihm einerseits schmückten und sich damit einem Trend anschlossen oder ihn aus persönlichem Interesse in ihr Programm aufnahmen, machten den dänischen Autor im deutschen Sprachraum weithin bekannt. Beim Betrachten der monografischen Ausgaben in Buchform – Büchern, die sich also alleinig der Wiedergabe von Jacobsentexten widmen – finden sich in den Hauptzeiten der Produktion in einem Jahr bis zu 13 verschiedene Ausgaben nebeneinander.⁸¹ Dass es sich hierbei nicht nur um reine Neuauflagen oder Nachdrucke handelt, zeigen die unterschiedlichen Übertragungen, die es von seinen Werken gibt. Von 1878 bis 1987 finden sich in der *Jacobsen bibliografi* von Erik Falsig 66 unterschiedliche Übersetzungen von Werken Jens Peter Jacobsens in deutscher Sprache.⁸² Dabei fallen allein 20 auf *Niels Lyhne*. Darin zeichnet sich schon ein Trend ab, der *Niels Lyhne* in der Rezeption den anderen Werken Jacobsens voranstellt. Mit 34 % am Gesamtanteil der deutschen Ausgaben steht er vor den Novellen (30 %) und *Frau Marie Grubbe* (22 %). Ausgaben verschiedener Werke in einem Band kommen auf 11 %. Reine Gedichtausgaben sind jedoch sehr selten zu finden (3 %) und Briefe wurden nur in einer einzelnen Ausgabe 1919 in Buchform herausgegeben.



Grafik 1: Verhältnis der Werke Jacobsens in deutscher Sprache in den Erscheinungszahlen 1878 bis 2012

⁸¹ Das Jahr 1920 ist mit 13 Ausgaben das der höchsten Buchproduktion von Jacobsenwerken im deutschen Sprachraum.

⁸² Vgl. Falsig, Erik: *Jens Peter Jacobsen bibliografi. Fortegnelse over hans skrifter på dansk og oversat til germanske og romanske sprog*. Kopenhagen: Danmarks Biblioteksskole 1990.

Für die Analyse werden alle deutschsprachigen Übersetzungen der Schönliteratur Jacobsens zwischen 1878 und 2010 herangezogen, wobei als Textrevisionen bezeichnete Ausgaben nicht als Neuübersetzung oder Neubearbeitung gewertet werden. Die Bibliografie Erik Falsigs wurde mit Daten der *Deutschen Nationalbibliografie*⁸³, der *Österreichischen Bibliografie*⁸⁴ und des *Schweizer Buches*⁸⁵ bis ins Jahr 2010 ergänzt.

3.1. Geschichte der Jacobsenübersetzungen

Jacobsens Veröffentlichungen nahmen ihren Weg durch Deutschland zuerst in Zeitschriften. Die erste Erzählung *Mogens*, die in Dänemark noch wenig Beachtung fand, wurde bereits zu Lebzeiten des Autors 1877 von Adolf Strodtmann übersetzt. Sie hatte jedoch in Deutschland das gleiche Schicksal wie in Dänemark, und auch eine weitere Übersetzung Strodtmanns, *Frau Marie Grubbe* 1878, blieb unbeachtet.⁸⁶ 1888 wurde *Niels Lyhne* in Mathilde Manns Übersetzung in der Zeitschrift *Der Grenzboten* als Fortsetzungsroman abgedruckt.

Im Jahr darauf erschien *Niels Lyhne* dann erstmals als Buch bei Reclam in der Übersetzung von Marie Borch.⁸⁷ Im Vorwort dieser Reclam-Ausgabe nimmt Theodor Wolff auf Jacobsens Unbekanntheit in Deutschland Bezug: „Seit dem ersten Debut Jacobsens in Deutschland sind zwölf Jahre verflossen, und man hat bei uns den Namen des Dichters vergessen, wenn man ihn jemals gekannt.“⁸⁸ Reclam verkaufte von der günstigen *Niels Lyhne*-Ausgabe (40 Pfennig) in 6 Jahren 10.000 Exemplare und trug damit wesentlich zur

⁸³ DNB - Deutsche Nationalbibliografie. In: Katalog der Deutschen Nationalbibliothek. Erweiterte Suche. <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showOptions#top>, 27.10.2011.

⁸⁴ Österreichische Bibliografie. <http://bibliographie.onb.ac.at/biblio/>, 27.10.2011. Auch: Österreichische Bibliographie. Reihe A. Verzeichnis der österreichischen Neuerscheinungen. Jahresregister 1980-2002/1-24, Jänner bis Dezember 1980-2002.

⁸⁵ Das Schweizer Buch. Schweizerische Nationalbibliografie. <http://ead.nb.admin.ch/web/sb-pdf/>, 28.10.2011.

⁸⁶ Vgl. Strümper-Krobb: Impressionistische Erzählverfahren, S. 31.

⁸⁷ *Niels Lyhne*, die 1889 autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Marie von Borch. Mit einer biographischen Einleitung von Theodor Wolff im Reclam Verlag (Universalbibliothek 2551, 2552) verkaufte sich sehr gut. Weitere Auflagen: 1899 (in Reclams Unterhaltungs-Bibliothek für Reise und Haus 16), 1918, 1926, 1948, 1957.

⁸⁸ Wolff, Theodor: Jens Peter Jacobsen. In: Jacobsen, Jens Peter / Borch, Marie (Übers.): *Niels Lyhne*. (Reclams Universal-Bibliothek, 2551/2552). Leipzig: Reclam 1889, S. 3-27, hier S. 4.

Verbreitung Jacobsens in Deutschland bei.⁸⁹

Das macht das Jahr 1889 zum Beginn der Herausgabe Jacobsens in Buchform. Die Reclam-Ausgabe von *Niels Lyhne* brachte zunächst vor allem die Übersetzung der Novellen in Gang.⁹⁰ In den nächsten zwei Jahren folgten Übersetzungen von Erzählungen durch Marie von Borch, Marie Herzfeld und Gustav Morgenstern. Die Verlage waren S. Fischer, Reclam und das Biographische Institut Leipzig/Wien.

Darauf folgten 1895 bis 1899 jährlich Übersetzungen und Neuübersetzungen von Romanen, Erzählungen, Gedichten oder Briefen Jens Peter Jacobsens, insgesamt 7 Erscheinungen in Buchform von vier ÜbersetzerInnen in fünf Jahren (Marie Herzfeld, Robert Franz Arnold (Gedichte), J. D. Ziegeler-Glücksburg, Mathilde Mann). Dazu gehört auch die prunkhafte Sammelausgabe *Gesammelte Werke* in drei Bänden bei Eugen Diederichs in Herzfelds und Arnolds Übersetzung. 1898 erschien Band 2 mit *Frau Marie Grubbe*⁹¹ sowie Band 3 *Niels Lyhne*⁹² und 1899 kam Band 1 *Novellen. Gedichte. Briefe*⁹³ heraus. Die Bücher sind illustriert von Müller-Schönefeld und Heinrich Vogeler. Beide Künstler lieferten Illustrationen in der Form des Jugendstils, mit Pflanzenranken und Ornamenten. Diese künstlerisch ausgestalteten Ausgaben machten Jacobsen weiter bekannt.⁹⁴ Die Bände erlebten bis in die 1920er hinein viele Auflagen. *Niels Lyhne* war unter ihnen der erfolgreichste Band, mit zuletzt 36.000 Exemplaren.

Nach zwei weiteren Übersetzungen 1905 und 1907 von Margarethe Langfeldt und Etta Federn erscheinen 1910-1913 wieder mehrere neue Übersetzungen. Hierunter die

⁸⁹ Vgl. Bohnen, Klaus: Niels Lyhne in Deutschland. Unveröffentlichter Briefwechsel zwischen G. Brandes und Th. Wolff. In: Skandinavistik. Zeitschrift für Sprache, Literatur und Kultur der Nordischen Länder 9/1, 1979, S. 1-20, hier S. 5.

⁹⁰ Dies bestätigt Strümper-Krobbs Feststellung, dass der Erfolg des Romans *Niels Lyhne* die Übersetzungen der Erzählungen initiierte. Vgl. Strümper-Krobb: Impressionistische Erzählverfahren im Spiegel der Übersetzung, S. 29.

⁹¹ Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Vogeler, Heinrich (Illustr.): Frau Marie Grubbe. Interieurs aus dem siebzehnten Jahrhundert. (Gesammelte Werke, 2). Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs Verlag 1898. Weitere Auflagen: 1902, 1905, 1907, 1910, 1912, 1919 (zuletzt 19.-24. Tausend).

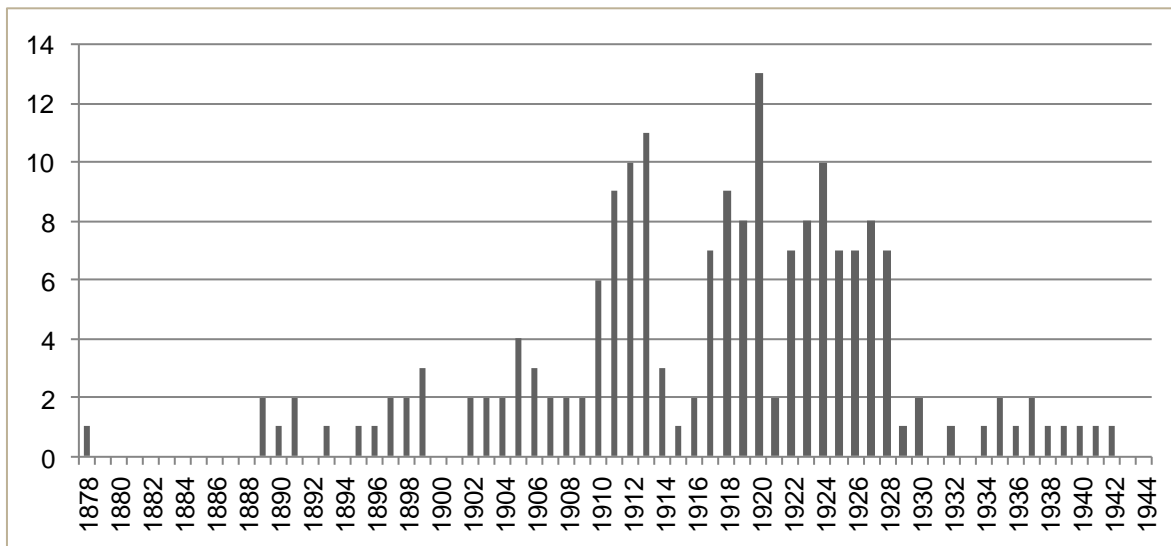
⁹² Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Müller-Schönefeld, Ernst Wilhelm (Illustr.): Niels Lyhne. (Gesammelte Werke, 3). Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs 1898. Weitere Auflagen (mit Buchschmuck von H. Vogeler): 1902, 1902 u. 1904, 1904, 1905, zw. 1905 u. 1906, 1906, 1908, 1909, 1911, 1912, 1916, 1919, 1923 (zuletzt 34.-36. Tausend).

⁹³ Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Arnold, Robert Franz (Übers.) / Müller-Schönefeld, Ernst Wilhelm (Illustr.): Novelle. Briefe. Gedichte. (Gesammelte Werke, 1). Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs Verlag 1899. Weitere Auflagen (mit Buchschmuck von H. Vogeler) : 1899, 1903, 1905, 1908, 1910, 1911, 1919, 1921 (zuletzt 21.-23. Tausend).

⁹⁴ Vgl. Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 264.

Gesamtausgabe *Sämtliche Werke* des Insel-Verlages, mit Übersetzungen von Mathilde Mann (*Frau Marie Grubbe*, Novellen, Tagebuch u. a.), Anka Matthiesen (*Niels Lyhne*), Erich von Mendelssohn (die lyrischen Stücke) und Raphael Meyer (Naturwissenschaftliche Schriften).⁹⁵ Diese Gesamtausgabe war ebenfalls sehr erfolgreich. Sie wird bis 1935 sechsmal aufgelegt, einige Male davon allerdings ohne die Naturwissenschaftlichen Schriften zu inkludieren. Mathilde Manns Übersetzung war sehr erfolgreich. Ihre Übertragung der Novellen wird außerdem vom Verlag noch separat in siebenfacher Auflage verkauft. Auch die Übersetzungen Marie Herzfelds und Marie von Borchs hatten eine große Verbreitung am deutschsprachigen Buchmarkt.

Die Jacobsenmode um 1900 zeigt sich auch in den hohen Auflage- und Übersetzungszahlen sowie den vielfachen Bearbeitungen von Übersetzungen. Die untenstehende Grafik macht den Höhepunkt der Jacobsenrezeption 1919 deutlich. Allein in diesem Jahr erschienen 13 Ausgaben des Autors im deutschen Sprachraum. In der Zeit von 1922 bis 1929 erscheinen viele Übertragungen und Neubearbeitungen verschiedener einzelner ÜbersetzerInnen. Das beliebteste Werk für Neuübersetzungen ist *Niels Lyhne*. 1927 tritt schließlich eine Wende ein und man kann von einem Ausklingen der begeisterten Jacobsen-Herausgabe sprechen. Das Auflagenhoch geht einem vorläufigen Ende zu.



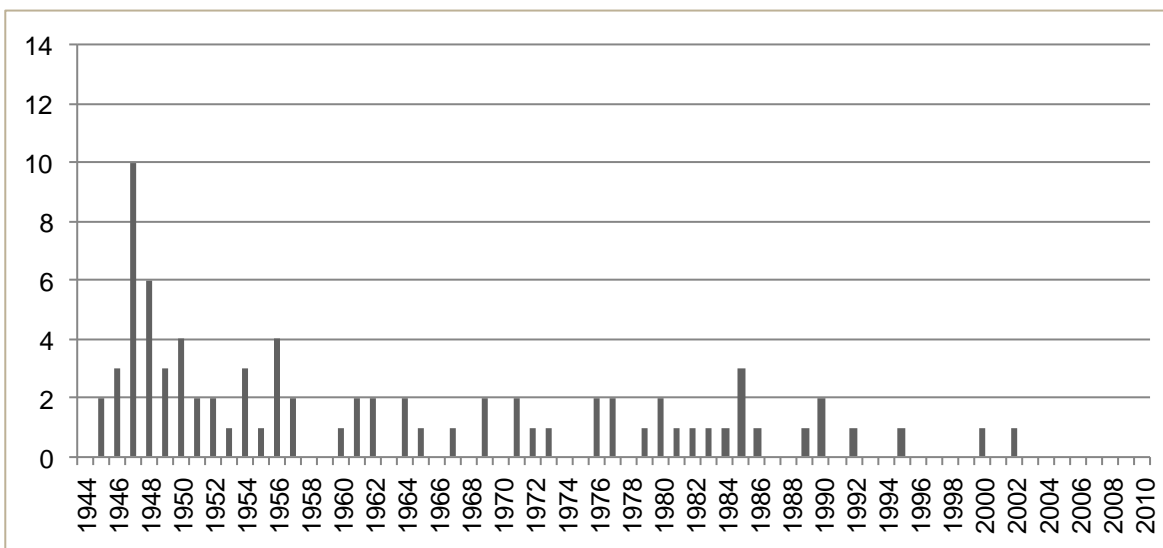
Grafik 2: Deutschsprachige Erscheinungen von Jacobsens Werken in Buchform zwischen 1878 und 1944

⁹⁵ Die *Sämtlichen Werke* des Insel Verlags erschienen 1912 in Leipzig. Die Übertragungen sind von Mathilde Mann (Frau Marie Grubbe, Novellen, Tagebuch u.a.), Anka Matthiesen (Niels Lyhne), Erich von Mendelssohn (die lyrischen Stücke) und Raphael Meyer (Naturwissenschaftliche Schriften). Weitere Auflagen: 1919 (ohne Naturwiss. Schriften), 1920, 1922 (ohne Naturwiss. Schriften), 1924 (ohne Naturwiss. Schriften), 1928, 1935. Mathilde Manns Übersetzung der Novellen wurde in der Insel-Bücherei 1913 als *Erzählungen* erneut verwendet. Weitere Auflagen davon: 1915, 1917, 1918, 2 Aufl. zw. 1918 u. 1934, 1934, 1950 (zuletzt 96.-106. Tausend).

Wirtschaftliche Unterbrechungen der Jacobsen Rezeption stellten der Erste Weltkrieg (1914-1918) und die 1929 beginnende Weltwirtschaftskrise dar.

Auch die Bücherkrise der 1920er-Jahre ging an den Verlagen nicht vorbei. Die hohen Herstellungskosten wirkten sich auf den Preis der Bücher aus, die „Notstandsordnung“ des Börsenvereins schlug 1918 zehn Prozent und 1919 zwanzig Prozent Teuerungszuschlag zugunsten der Sortierer auf. AutorInnen forderten ein angemessenes Gehalt. Überall im Buchmarkt war die Krise zu spüren.⁹⁶ Die steigenden Papierpreise verdoppelten die Kosten im Vergleich zur Vorkriegszeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg findet eine Wiederentdeckung des Autors statt. Einerseits wendet man sich in den deutschsprachigen Ländern nach der NS-Zeit gerne ausländischer, sozusagen ideologiefreier Literatur zu, andererseits kann sich Jacobsen hier bereits als Klassiker etablieren. Rezensionen aus dieser Zeit zeigen die Klassiker-Begeisterung für Jacobsen.⁹⁷



Grafik 3: Deutschsprachige Erscheinungen von Jacobsens Werken in Buchform zwischen 1944 und 2010

Später pendeln sich die Auflagezahlen bei etwa durchschnittlich zwei Exemplaren alle paar Jahre auf einem relativ stabilen Niveau ein. Weiterhin erscheint der Autor hauptsächlich in

⁹⁶ Vgl. Heidler, Irmgard: Der Verleger Eugen Diederichs und seine Welt (1896-1930). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1998, S. 187.

⁹⁷ Vgl. z.B. Wiesner, Felix M. 1947: Nachwort. In: Jacobsen, Jens Peter / Mann, Mathilde (Übers.) / Mendelssohn, E. v. (Übers.): Sämtliche Werke. Bd. 3 Novellen und Gedichte. (Manesse-Bibliothek der Weltliteratur). Zürich: Manesse Verlag 1947; Baring, Richard M.: Jens Peter Jacobsen. In: Welt und Wort. Literarhistorische Monatsschrift. 6/12, Dezember 1951, S. 458-459; Hammer, Franz: „Licht über Land...“ Zu Jens Peter Jacobsens hundertstem Geburtstag. In: Aufbau. Kulturpolitische Monatsschrift 3/4, 1947, S. 363.

Verlagen, die ihren Sitz in Deutschland haben. In den 1990er-Jahren erscheinen nur noch vereinzelt Jacobsen-Bücher. Im Jahr 2002 findet die bisher letzte Herausgabe statt.

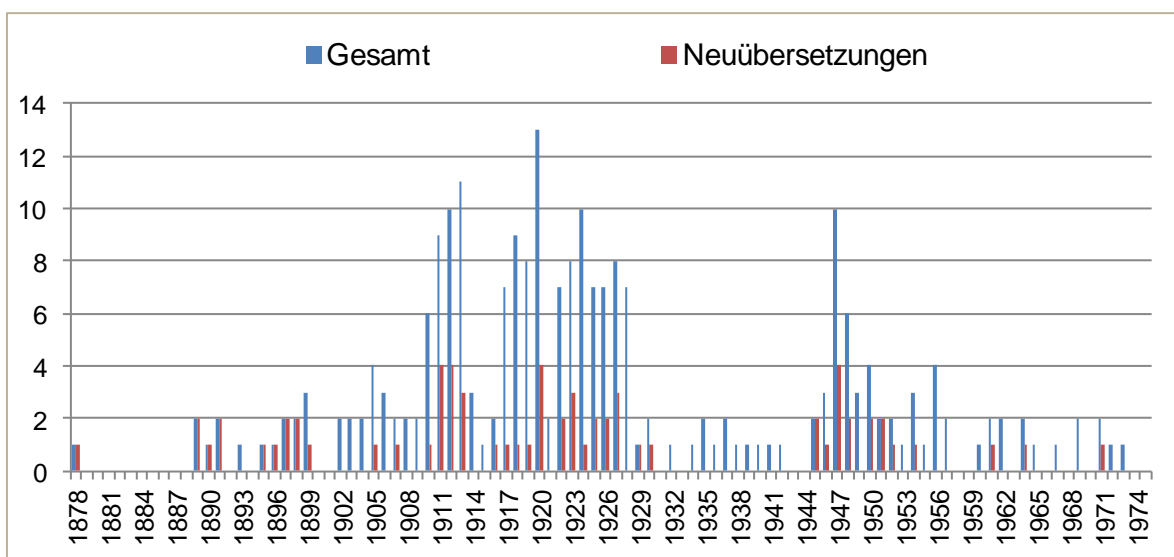
Insgesamt haben 43 ÜbersetzerInnen Übertragungen ins Deutsche von Jens Peter Jacobsens Werken angefertigt. Die ÜbersetzerInnen Adolf Strodtmann, Mathilde Mann, Marie Herzfeld, J. Sandmeier, Helen Uhl(m)schmied (30er und Nachkriegszeit) und Ursula von Wiese (nach dem Zweiten Weltkrieg) beschäftigten sich am intensivsten mit dem Werk. Sie alle haben mindesten drei Bucherscheinungen übertragen.

Ebenfalls mehrere Werke übersetzten Marie von Borch, Robert Franz Arnold, Erich von Mendelssohn, Anka Mann/Matthiesen, Hanns Heinz Ewers, Otto Hauser, Toni Schwabe und Ernst Ludwig Schellenberg.

3.2. Übersetzungsphasen

In der ersten Zeit der Übersetzung sind die ganz neuen Übersetzungen notwendigerweise die einzigen, die auf dem Markt sind. Danach kommen Neuübersetzungen von bereits übersetzten Werken immer wieder, vor allem aber in Hochzeiten der Auflagen, auf den Markt.

Die unten stehende Grafik zeigt den Anteil, den die Neuübersetzungen an der Zahl der deutschen Ausgaben haben.



Grafik 4: Verhältnis der Neuübersetzungen zu den Erscheinungszahlen gesamt zwischen 1878 und 1975

Zwischen 1901 und 1908 erschienen nur zwei Neuübersetzungen, der Pegel der Erscheinungen ist aber um einiges höher. Dies ist eine Ausnahme, wo man aus der Anzahl der Neuübersetzungen nicht erkennen kann, dass mehr herausgegeben wird. In den anderen Fällen sind die hohen Übersetzungsphasen auch hoch zu Zeiten, in denen auch alte Übersetzungen vermehrt herausgegeben werden.

Nach einem ersten Vorstoß 1878 folgt erst 1889-91 die erste Übersetzungsphase, in der weitere Werke des Autors herausgegeben werden. Zu Beginn bedeutet eine Neuübersetzung oft den Neueinstieg eines Verlages in das Geschäft mit Jens Peter Jacobsen. In dieser Phase gibt auch der S. Fischer Verlag mit Marie Herzfelds Übertragung der *Novellen* erstmals ein Jacobsen-Buch heraus.

Die bereits erschienene *Frau Marie Grubbe* (Strodtmann, Janke) wurde durch *Niels Lyhne* (Borch, Reclam), eine einzelne Erzählung (unbek. Übers.), der eine Ausgabe mehrerer Erzählungen (Herzfeld, Fischer) folgte, ergänzt. Hier ist die Tendenz erkennbar, dass die Reclam-Ausgabe von *Niels Lyhne* die Übersetzung der *Novellen* in Gang setzte. Die Erzählungen nehmen von Ausgabe zu Ausgabe an Zahl zu oder werden ergänzend durch Information zum Autor erweitert. Eine Ausgabe wird mit einem Vorkapitel über Jacobsens Leben ergänzt (Morgenstern, Meyers Volksbücher) und eine andere Ausgabe mit zusätzlichen Erzählungen (Borch, Reclam). Hier sucht jeder Verlag nach einer Möglichkeit, mit seiner Ausgabe etwas Zusätzliches, Neues einzubringen.

Anschließend an diese Phase der erstmaligen Übersetzung neuer Werke wurde 1893 die allererste Übersetzung von Marie Grubbe (Strodtmann, 1878) im Otto Janke Verlag zum zweiten Mal aufgelegt. Nun folgt die dritte Phase der Übersetzungen 1895-99. Es erscheinen nun Neuübersetzungen für *Niels Lyhne* (Mann) und *Frau Marie Grubbe* (Ziegeler-Glücksburg). Es gibt erstmals eine Übersetzung der Gedichte in Buchform (Arnold 1897) bei Georg Heinrich Meyer. Der Otto Janke Verlag gibt nun laut eigenen Angaben auch zum zweiten Mal *Mogens* heraus (Strodtmann), wobei nicht bekannt ist, wann die Erzählung zum ersten Mal erschienen war.

Die Übersetzungen von *Niels Lyhne* durch Mathilde Mann und von *Mogens* durch Strodtmann erscheinen jetzt ebenfalls erstmals in Buchform.

Zwei Reclam-Ausgaben (*Niels Lyhne*, *Sechs Novellen*, beide von Borch übertragen)

werden zum zweiten Mal aufgelegt. *Niels Lyhne* in der Mann-Übersetzung wird beim Langen Verlag (wie schon in der Ausgabe bei Reclam) von Theodor Wolff eingeleitet.

In dieser Phase werden alte, schon übersetzte Werke nochmals übersetzt (*Niels Lyhne, Frau Marie Grubbe*) und bereits vorhandene Übersetzungen (*Niels Lyhne, Mogens*) werden für die Buchform wiederverwertet.

Wirklich neu sind nur die Übersetzungen von Jacobsens Gedichten, die bisher gar nicht einzeln in Buchform erschienen waren, und die auffällige Sammelausgabe bei Diederichs, in der auch Briefe und Fragmente zum ersten Mal erscheinen. Diese mehrbändige Sammelausgabe bemüht sich, möglichst alle Werke Jacobsen zu vereinen. Sie ist reichlich mit Illustrationen ausgestattet und liefert viele Neuübersetzungen. Die Übersetzungen des überwiegenden Prosateils sind von Herzfeld und die Gedichtübersetzungen von Arnold, dessen Übertragungen bereits ein paar Jahre zuvor beim Verlag Georg Heinrich Meyer erschienen waren. Inhaltlich tritt in dieser Phase die Ergänzung bereits erschienener Werke um andere, neue Teile von Jacobsens Werk (Briefe, Textfragmente) hervor.

Es folgt nun eine Zeit der Wiederauflagen bestehender Übertragungen, beginnend 1902 mit den zwei Bänden *Niels Lyhne* und *Frau Marie Grubbe* von Diederichs, die 1909 in die Hochphase vor dem ersten Weltkrieg mündet. In dieser Zeit erscheinen jetzt nur mehr vereinzelt neue Übersetzungen. Es handelt sich hierbei um eine *Niels Lyhne*-Übersetzung 1905 von Margarethe Langfeldt im Otto Hendel Verlag und 1907 „Gedichte“ von Etta Federn bei Julius Bard erschienen. Die Neuauflagen aller drei Bände der Diederichs-Sammelausgabe begleiten diese Zeit genauso, besonders *Niels Lyhne*, der vor dem Weltkrieg doppelt so oft herausgegeben wurde wie die anderen zwei Bände der Sammelausgabe.⁹⁸ Hier scheint der Markt so groß gewesen zu sein, dass sich für andere Verlage neben der billigen Ausgabe bei Reclam und der Sammelausgabe bei Diederichs Neuübersetzungen des beliebten *Niels Lyhne* bezahlt machten.

Die große Höhenkurve in der Hochphase der Auflagen liegt in etwa zwischen 1910 und 1928 und hat um den ersten Weltkrieg zwei Einschnitte. Zu Beginn des Krieges geht die Auflagenzahl herb zurück, steigt dann allerdings wieder kurzfristig hoch an, um nach Ende des Krieges 1921 noch einmal abzufallen, bevor es zu einem erneuten Anstieg kommt. Es

⁹⁸ *Frau Marie Grubbe* 1902, 1905, 1907, 1910, 1912, 1919 zuletzt 19.-24. Tausend. *Niels Lyhne* 1902, 1902 u. 1904, 1904, 1905, zw. 1905 u. 1906, 1906, 1908, 1909, 1911, 1912, 1916, 1919, 1923 zuletzt 34.-36. Tausend. *Novellen Briefe Gedichte* 1903, 1905, 1908, 1910, 1911, 1919, 1921 zuletzt 21.-23. Tausend.

erscheinen ebenfalls neue Übersetzungen in dieser Zeit, allerdings nicht so viele während des Krieges selbst. Dabei ist bemerkenswert, dass bis auf die besagten Tiefs fortwährend auch Bücher mit neuen Übersetzungen gedruckt werden. In Zeiten eines Auflagentiefs selbst erscheinen dafür allerdings gar keine Neuübersetzungen mehr. Eine verminderte Herausgabe von Jacobsens Büchern ist während des ersten Weltkriegs nicht direkt an den Auflagezahlen erkennbar, da diese bis auf ein-zwei offenbar „harte Jahre“ fortwährend hoch sind. Allerdings sind die Zahlen der Neuübersetzungen zwischen 1914 und 1918 konstant niedrig. Es fällt auf, dass vor dem Weltkrieg viele neue Übersetzungen abgedruckt werden, während dem Weltkrieg aber vor allem mit den Neuauflagen dieser Übersetzungen gehandelt wird und erst nachdem der Krieg beendet ist – und zwar noch vor dem Tief – sofort wieder neue Übersetzungen gedruckt werden. Dann folgt das besagte Tief 1921. In diesem Jahr erlebt Deutschland eine starke Inflation, die sich erst 1924 zu erholen beginnt. Ab 1922 kommen jedoch bereits wieder mehrere Neuübersetzungen heraus und dies hält so bis 1927 an. In der Zeit von 1922 bis 1929 finden sich auffälliger Weise die meisten ÜbersetzerInnen, die nur ein Buch von Jacobsen übertragen. Es handelt sich dabei vorwiegend um Übersetzungen von *Niels Lyhne* (5 von 10 Übersetzungen), danach folgen Erzählungen (3) und *Frau Marie Grubbe* (1) sowie ein Sammelband mit Gedichten und Erzählungen (1). Nach 1927 kommt es zu einem allmählichen Erliegen der Auflagezahlen, bis nach dem Jahr 1930 keine einzige Ausgabe mehr erscheint. Die Weltwirtschaftskrise, die 1929 ihren Anfang nahm und mit dem schwarzen Donnerstag am 24.10.1929, an dem die Börsenkurse des Down-Jones stark einbrachen, in den USA einen Höhepunkt erlebte, machte sich in Deutschland ab 1930 besonders stark bemerkbar. In diesem Jahr lag die Zahl der Arbeitslosen plötzlich über 3 Millionen.⁹⁹

Bis zum Ende des Dritten Reiches und damit auch des zweiten Weltkrieges kommt es zu keiner neuen Übersetzung Jacobsens mehr. Es werden allerdings in regelmäßigen Abständen alte Übersetzungen herausgegeben. Mathilde Manns und Anka Matthiesens Übersetzungen finden darunter die meisten Veröffentlichungen. Auch Ottmar Enking, Otto Janke, Else von Hollander(-Lossow), Ernst Sander und J. Sandmeier werden herausgegeben. Sie alle erscheinen in deutschen Verlagen.

⁹⁹ Vgl. Das Jahr 1930. „Rheinlandbefreiung“ rückt angesichts der Weltwirtschaftskrise in den Hintergrund. In: Chroniknet. Index. http://www.chroniknet.de/indx_de.0.html?year=1930, 25.12.2012.

In der Nachkriegszeit blüht der Jacobsen-Buchhandel wieder auf. Zuerst 1945 in der Schweiz und in den darauffolgenden Jahren auch wieder in deutschen Verlagen. Die meisten neuen Übersetzungen bringt Ursula von Wiese. Zwischen 1945 und 1947 übersetzt sie vier Werke Jacobsens neu. Ihr folgen dann wieder einzelne Übertragungen durch unterschiedliche ÜbersetzerInnen. Zwei entstehen noch im Anschluss an Ursula Wiese und die nächsten dann in der ersten Hälfte der 50er-Jahre. Von 1945 bis 1957 erscheinen jedes Jahr neue Ausgaben der Werke. Mit 1954 kommt die letzte Neuübersetzung in dieser Hochphase heraus.

Es folgen mit Beginn der 60er-Jahre wieder zwei Neuübertragungen und schließlich kommen 1971 Erzählungen Jacobsens in einem DDR-Verlag Hinstorff heraus. Dies ist die letzte monografische Veröffentlichung einer Neuübersetzung des Jacobsen'schen Werkes im deutschen Sprachraum. Die Auflagen der bereits erfolgten Übersetzungen kommen jedoch damit noch nicht zum Erliegen. Es erscheinen alle 2-3 Jahre ein oder zwei Ausgaben von Jacobsens Büchern, wobei hier *Niels Lyhne* etwa doppelt so oft erscheint wie *Frau Marie Grubbe* oder die Novellen. Die Zahl nimmt bis zum Jahr 2002 allmählich ab. Hier folgt die letzte Ausgabe von *Niels Lyhne* in Buchform. Erst das Jahr 2007 macht den Autor wieder auf den Buchmarkt präsent, allerdings in Form eines Hörbuches, das den untersuchten Übersetzungsdokumenten in dieser Form nicht entspricht, aber trotzdem nicht unerwähnt bleiben sollte, da es dem steigenden Trend in der Buchbranche zu Hörbüchern entspricht und den Übergang des Werkes in dieses aktuelle Medium verdeutlicht.¹⁰⁰

3.3. Der Buchmarkt und die Situation der Verlage

Die Verlagsszene wandelte sich im 19. Jahrhundert von Kulturverlagen mit einem bekannten und gezielten Lesepublikumskreis zu Unternehmerverlagen, die vor allem auf einen großen Absatz zielten und besonders massenwirksame populäre Werke veröffentlichten.¹⁰¹ Dazu hatten verschiedene gesellschaftliche Faktoren beigetragen. Einerseits hatte sich der Markt durch die steigende Zahl an alphabetisierter Bevölkerung

¹⁰⁰ Jacobsen, Jens Peter / Gert Westphal (Sprecher) / o. Ü.: *Niels Lyhne*. 8 CDs, 512 Min (Höredition der Weltliteratur). Hamburg: Membran Music: mOcean O-Ton 2007.

¹⁰¹ Vgl. Wittmann, Reinhard: *Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick*. München: Verlag C. H. Beck 1991, S. 277.

(Lese- Schreib- und Schriftkompetente) durch allgemeinbildende Schulen, andererseits hatten sich mit der Entwicklung von Zellulose zur Papierherstellung, dem Lichtdruck und der Rotationspresse sowie industriell gefertigten Bucheinbänden die Techniken zur Buchherstellung verbessert.¹⁰²

3.3.1. Bücherkrise in den 1920ern

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich der Markt verändert und auch die literarische Situation. Die Inflation traf die Verlage hart.¹⁰³ Vor dem Ersten Weltkrieg war Papier nicht sehr teuer gewesen, danach allerdings gingen die Papierpreise schlagartig in die Höhe und die Lieferungen wurden unregelmäßig.¹⁰⁴ Die Verlage konnten nicht wie bisher ihre Zahlungen aufschieben und auf Kredit kaufen, denn die Papierhersteller waren gezwungen, in unsicheren Zeiten vorsichtiger zu kalkulieren.

Papierlieferanten und Druckereien ließen keine Aufschub in der Zahlung mehr zu, das Konditionsgeschäft, nach dem es vorher möglich gewesen war, durch gegenseitiges Vertrauen und Bedingen Bücher auf Kredit herzustellen, brach vollständig zusammen. Da sich die Bücherpreise nicht proportional zu den Herstellungskosten entwickelten, waren auch die Verlage gezwungen, so sicher wie möglich zu kalkulieren. Dies traf besonders die Lyrik. Auch der Verlag Eugen Diederichs stellte geplante Neuausgaben zurück: „Man drucke nur Bücher, bei denen man darauf rechne, daß sie in ein bis zwei Jahren abgesetzt seien, schrieb Diederichs“¹⁰⁵ 1919.

Es war die Rede von der „Bücherkrise“. Der Markt wurde unberechenbarer, eine Büchermode folgte der nächsten, der Markt expandierte mit scheinbarer Überproduktion und andere Medien nahmen an Bedeutung zu. Für die Kulturverlage wurde es schwieriger, da ihr hauptsächliches Zielpublikum, das Bildungsbürgertum, weniger Geld hatte.¹⁰⁶

Dies wirkte sich natürlich auf die ganze Buchbranche aus. In den zwanziger Jahren wurden die AutorInnen tendenziell marktbewusster und zögerlicher in der Bindung an Verlage. Das

¹⁰² Vgl. Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 203-205, 230; Moe: Deutscher Naturalismus und ausländische Literatur, S. 25.

¹⁰³ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 129.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 177.

¹⁰⁵ Ebd., S. 188.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 132f.

war nach den negativen Auswirkungen der Inflationszeit.¹⁰⁷

Obwohl die Situation der Verlage denkbar schlecht war, war die Nachfrage nach Büchern in der Nachkriegszeit sehr hoch und konnte durch den Verkauf von gelagerten Restbeständen eine Zeit lang gestillt werden. Die Verkaufszahlen in der Nachkriegs- und Inflationszeit gingen deutlich nach oben. Ende Oktober 1922 hatte dies jedoch ein Ende und es kam zu einem massiven Rückgang des Bücherkaufs.

Das kulturelle Leben war verändert – Wittmann spricht von „Hektik und Zersplitterung“¹⁰⁸ – was sich sehr stark auf die Buchhändler in der Weimarer Republik (1918/19-1933) auswirkte. Kulturverleger, wie Eugen Diederichs und Samuel Fischer, die auf lange Sicht und mit einem ideellen Programm arbeiteten, waren weniger flexibel darin, sich auf die veränderte Situation einzustellen. AutorInnen zweifelten zunehmend an den Zielsetzungen ihrer Verlage und ließen sich öfter abwerben. Marktwirtschaftliche Gesetze nahmen deutlich an Bedeutung zu.¹⁰⁹ So wurden zum Beispiel der Kurt Wolff Verlag und der S. Fischer Verlag in Aktiengesellschaften umgewandelt. Der Buchhandel war in der Krise. Alle suchten nach Auswegen und die Verleger bemühten sich, billigere Bücher herzustellen, um ihren Absatz zu steigern. 1924/1925 schien die Absatzkrise für kurze Zeit überwunden und die Zahl der Neuerscheinungen in Deutschland stieg an (1925 Höchststand), 1928 lagen sie aber wieder unter den Zahlen von 1913.¹¹⁰

¹⁰⁷ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 182.

¹⁰⁸ Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 301.

¹⁰⁹ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 190.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 191f.

4. Drei Stationen Jacobsens am Weg zum Modephänomen

4.1. Der Jacobsen-Vermittler Georg Brandes

„Weit über sein Vaterland hinaus begann Brandes eine europäische Institution zu werden, die für Fragen der Einordnung und letztgültigen Beurteilung von Kultur ebenso wie für Kulturtransfer zuständig war.“¹¹¹ Auch die Vermittlung bedeutender skandinavischer AutorInnen – unter ihnen Jens Peter Jacobsen – nach Deutschland, und umgekehrt, ist auf seine Initiative geschehen.¹¹²

„In für ihn immerhin ungewöhnlicher Form propagiert Brandes nicht nur das poetische Werk Jacobsens, sondern bindet dessen Produktivität so eng an seine eigene kulturpolitische Rolle in Dänemark, daß Jacobsen geradezu als sein Schüler, als sein Werk erscheinen muß.“¹¹³

Brandes hatte sich immer wieder um die Einführung Jacobsens nach Deutschland bemüht. Beispielhaft hierfür ist der Briefwechsel mit Paul Heyse. Bereits 1873 zählte er Jacobsen zu seiner Partei und zeigte sich tief getroffen von der Krankheit des „talentvollste[n] von uns allen“.¹¹⁴ In einem Brief am 17.10.1881 fordert Brandes Heyse, der begonnen hatte Dänisch zu lernen, dazu auf, sich am *Niels Lyhne* zu versuchen, und schrieb über den Autor: „Jacobsen ist unser grösster Künstler und grösster Manierist zugleich“¹¹⁵. In einem weiteren Brief im November 1881 kam Brandes, der nun an Heyse schon auf Dänisch schrieb, wieder auf Jacobsen zu sprechen: „[...] en anden Skribent, en af os (neppe af dig) for endnu langt større anseet [end Alexander Kjelland] nemlig I.P.Jacobsen, hvis *Marie Grubbe* hele vor unge Kreds beundrer i høiest Grad. Vi havde intet der som Stil lader sig sammenligne dermed.“¹¹⁶

¹¹¹ Rattner, Josef / Danzer, Gerhard: Dänemark und Norwegen in Europa. Geistesgeschichtliche und literarische Essays. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, S. 155.

¹¹² Vgl. ebd.

¹¹³ Bohnen: Niels Lyhne in Deutschland, S. 2f.

¹¹⁴ Brandes, Georg: Correspondance de Georg Brandes. Lettres choisies et annotées par Paul Krüger. Bd. 3: Allemagne. Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger 1966, S.42f.

¹¹⁵ Ebd. S. 239.

¹¹⁶ „[...]ein anderer Schriftsteller, einer von uns (kaum von dir) von noch größerem Ansehen [als Alexander Kjelland], nämlich J. P. Jacobsen, dessen *Marie Grubbe* unser ganzer junger Kreis in höchstem Grade bewundert. Wir hätten nichts, was sich im Stil damit vergleichen lässt.“ [Deutsche Übersetzung L.G.]. Ebd., S. 244.

Heyse jedoch war vom dänischen Autor nicht eingenommen:

Niels Lyhne ist leider gar zu *décousu*, die Erzählung taumelt am losen Faden biographisch ihren Weg u. mich dünkt, auch der Stil ist durch das ewige Tremuliren in Gefahr, seine Kraft, Stimmung zu erzeugen, wieder einzubüssen. Ich bin freilich auch darin altmodisch, dass ich die musivische Detaillierung, die Färbelei und Strichelei, mit der hier gemalt wird, vom Übel finde. Sie erstickt die eigene Phantasie des Lesers, wie unsere Genremalerei, die mit der Photographie wetteifert, mich langweilt, weil sie sich nicht enthalten kann „Alles zu sagen“.¹¹⁷

Worauf Brandes ihm am 15.8.1882 erneut zusprach, sich doch noch ein Bild von den Novellen zu machen, und zugleich auf den Vorzug der sprachlichen Besonderheit des Werks aufmerksam macht:

Min Kone og jeg foretog med Alex. Kjelland en Reise ned til Valløe for at besøge den syge Jacobsen, hvem du til min sorg ikke vil beundre som han fortjener. Hans *Noveller* har du maaskee læst. Jeg beundrer i høi Grad saadanne som *To Verdener*. Han er mig kjærest hvor han sprogligt er mest forrykt.¹¹⁸

Heyses Antwort am 19.8.1882 bezeugt seine Kenntnis der Novellen, wenn er sie auch nur aus „[...] einem gewissen pathologischen Interesse gelesen [habe], da der „Zauber der Sprache“ ihn frei ließe:

Ich bin aufs Schlechte und Rechte gestellt, Liebster, und kann in der Kunst das Künsteln nicht vertragen. [...] dies oscillierende Farbenspiel, das ewig vibrierende Herumtasten an unrein gestimmten Saiten. Gerade weil ich das grosse Talent auch hier erkenne, ist mir die Manier so wahrhaft schmerzhaft. Wie hat man nicht Jean Paul zugejubelt, und wer findet ihn jetzt noch geniessbar!¹¹⁹

Die Zeitschrift *Die Gesellschaft* erschien 1885 erstmals in München und wandte sich gegen das von dem Schriftsteller Paul Heyse bestimmte und mit ihm vertretene literarische

¹¹⁷ Brandes: Correspondance de Georg Brandes, S. 255f.

¹¹⁸ „Meine Frau und ich unternahmen mit Alex. Kjelland eine Reise hinunter nach Valløe, um den kranken Jacobsen zu besuchen, den du zu meiner Sorge nicht so bewundern willst wie er es verdient. Seine *Novellen* hast du vielleicht gelesen. Ich bewundere in hohem Grade jene wie *Zwei Welten*. Er ist mir am liebsten wo er sprachlich am verrücktesten ist.“ [Deutsche Übersetzung L.G.]. Ebd., S. 258.

¹¹⁹ Ebd., S. 260.

Deutschland der Gründerzeit.¹²⁰ Sie bot jungen und unzufriedenen Künstlern ein Forum, um ihre Kritik und Meinungen zu veröffentlichen und auszutauschen. Die Leserschaft machten wohl auch Großteils junge Literaten und die Mitarbeiter der Zeitschrift aus.¹²¹

Das vornehmliche Ziel der Zeitschrift war die Offenlegung gesellschaftlicher Realitäten in der Literatur, verbunden mit der Forderung nach einer Literatur der Gegenwart.¹²²

Die Zeitschrift schrieb der Literatur große politische Bedeutung und Verantwortung zu. Die Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Leben und den realen Lebensverhältnissen war ausschlaggebend für ihre naturalistische Position.¹²³

Hier ist besonders interessant, wie der Autor Jacobsen, der aus dem Dunstkreis eben einer solchen naturalistischen Literatur von Dänemark nach Deutschland kam und von Paul Heyse nicht gewürdigt wurde, von dieser Zeitschrift eingeschätzt wurde.

Tatsächlich stufte *Die Gesellschaft* Jacobsen 1880 als „weder neu noch [...] besonders interessant“ ein, da seine Erzählungen ohne Handlung oder Fantasie und stilistisch „allzu einfache Geschichten“ seien.¹²⁴ Sie lehnte ihn genauso ab, wie der in literarischen Dingen richtunggebende Autor Heyse dies tat.

Georg Brandes nutzte als ständiger Mitarbeiter der *Deutschen Rundschau* auch seine Chance, den Autor Jacobsen in diesem Blatt vorzustellen. 1883 erschien anlässlich des Abdrucks der Novelle „Die Pest in Bergamo“ seine erste Rezension zu Jacobsen in Deutschland:¹²⁵

Selbst wenn er ausnahmsweise seine Worte und Wortfügungen aus dem allgemeinen Lager nimmt, versteht er es durch einen kleine versinnlichende Aenderung, eine malerische Verbindung, eine melodische Gruppierung oder einfach durch ein bekanntes Adjektiv, das man nie in dieser Gesellschaft getroffen hat, die Ausdrucksweise zu erneuern. Sein Stil ist aber nur deshalb so neu, weil er in seinem ganzen Gefühlsleben durchaus originell ist. All' seine Worte und Sätze sind mit Stimmung getränkt und durchdrungen; es schwebt über seinem Stil ein so warmer Stimmungsnebel, ein solcher Duft und Dampf der Stimmung, daß man in der Atmosphäre seiner Bücher wie in einem

¹²⁰ Vgl. Strieder: „Die Gesellschaft“, S. 16. Der Herausgeber M. G. Conrad wandte sich dezidiert gegen eine Literatur, die von „Liebe, Herz, Schmerz, Vaterland“ handelte, elegant und stilistisch einwandfrei war, die politischen und sozialen Fragen der Zeit aber ausblendete und sich im Gegensatz dazu in nostalgischer, historisierender Weise der Vergangenheit zugewandt hatte. Strieder: „Die Gesellschaft“, S. 15.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 23f.

¹²² Vgl. ebd., S. 18.

¹²³ Vgl. ebd., S. 24.

¹²⁴ *Die Gesellschaft*, 1890, S. 1535f. Zitiert nach: Sørensen, J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 256.

¹²⁵ Vgl. Sørensen, J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 256.

Treibhaus athmet, und wenn man sie aus der Hand legt, sich zu Muthe fühlt, als trete man aus der exotischen Wärme des krystallinen Gebäudes in die raue Winterluft der Wirklichkeit hinaus.¹²⁶

1895 formulierte Brandes dies in einer Studie zu Jens Peter Jacobsens Werk noch einmal genauer:¹²⁷

Er ist der größte Cholorist der gegenwärtigen dänischen Prosa. So wie er malt, ist in nordischer Litteratur noch nie gemalt worden. Seine Sprache ist farbensatt. Sein Stil ist Farben-Harmonie. [...] Es ist der stärkste Stimmungstrank, der in der nordischen Prosa je gebraut worden.¹²⁸

Hier finden sich schon wesentliche Begriffe, die in späteren Rezensionen immer wieder zur Verwendung kommen, um das Spezifische an Jacobsens Werk zu umschreiben: „die Betonung der stilistischen Besonderheiten, die mit plastischen Vergleichen aus der Malerei beschrieben werden, die ‚Stimmungen‘, die von seinen Schriften ausgehen, und die in diesem Zusammenhang verwendete Warm-Kalt-Metaphorik“.¹²⁹

Die erste Erzählung *Mogens* wurde bereits 1877 von Adolf Strodtmann übersetzt. Hier kann man davon ausgehen, dass Strodtmann Jacobsens Werk möglicherweise durch Georg Brandes kennen lernte, mit dem er befreundet war.

Jacobsens Erfolg war in diesen Jahren in Deutschland allerdings noch recht bescheiden und Brandes konstatierte in einem Brief an Theodor Wolff am 21.12.1888 seine Enttäuschung darüber:

Die deutschen [sic] haben jetzt so wenig literarisches Urtheil. Ich selbst habe sowohl Kielland wie Jacobsen zuerst in Deutschland eingeführt. Aber während der leichte, oberflächliche Kielland gleich anschluss, ja als „grosser“ Dichter gefeiert wird, hat man von dem hundert mal grösseren I. P. J.[acobsen] ganz und gar nichts verstanden.¹³⁰

Die Zeitschrift *Die Grenzboten* versah 1888 die in Fortsetzung abgedruckte Übersetzung

¹²⁶ Brandes, Georg: Nachwort. In: Deutsche Rundschau Band XXXV, Mai 1883, S. 300. Zitiert nach: Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 21f.

¹²⁷ Brandes schrieb das Essay bereits 1883, also im Jahr seiner ersten deutschen Rezension. Veröffentlicht wurde es allerdings erst später. Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 22.

¹²⁸ Brandes, Georg: Menschen und Werke. Essays. Jens Peter Jacobsen. Frankfurt am Main: Rütten & Loening 1894, S. 434.

¹²⁹ Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 22.

¹³⁰ Bohnen: Niels Lyhne in Deutschland, S. 10.

von *Niels Lyhne*, die Mathilde Mann angefertigt hatte, mit einer Fußnote, in der die Leserschaft unter anderem auch vor dem Roman gewarnt wurde:

Mit dem hier beginnenden Roman bringen wir die Übersetzung eines sehr eigentümlichen Werkes des vor drei Jahren, kurz nach Vollendung seines achtundreißigsten Lebensjahres, verstorbenen hochbegabten dänischen Schriftstellers Jens Peter Jacobsen. Wenn auch die Grenzböten nicht leicht in die Gefahr kommen werden, von jungen Mädchen gelesen zu werden, so möchten wir die Hausväter im voraus darauf aufmerksam machen, daß „Niels Nyhne“ nicht für junge Mädchen geschrieben ist. Wir möchten auch vorausschicken, daß „Niels Lyhne“ kein völlig ausgereiftes, klares und rundes Werk ist, daß es nur aus lose an einander gereihten Szenen besteht und deshalb formell keinen recht befriedigenden Eindruck hinterlassen wird; endlich auch das, daß es die Menschen und ihr Seelenleben mit einer oft wehtuenden Schärfe und Nacktheit zeichnet. Trotzdem glauben wir das Werk wegen der außergewöhnlichen Kraft der Darstellung und der großen Schönheit vieler Einzelheiten unsern Lesern vermitteln zu sollen. „Niels Lyhne“ ist kein Roman für den großen Haufen; für den ernsten Leser aber und den Freund der schönen Litteratur wird das Werk trotz seiner Mängel und Herbheiten eine bemerkenswerte Erscheinung sein.¹³¹

Wie auch Linke hier erkennt, finden sich trotz der aus heutiger Sicht nicht mehr ganz nachvollziehbaren Warnungen, die ja auch der spätere große Erfolg des Romans gerade im deutschen Sprachraum zunichtemacht, hier die Hinweise auf zwei Elemente des Jacobsen'schen Werkes, die ein mehr oder weniger fixer Bestandteil in der Konvention der Kritik zum Autor geworden sind: die psychologische Komponente seiner Darstellung und die Mängel hinsichtlich der formalen Seite seines Werks.¹³²

4.2. Die Reclam-Ausgabe von *Niels Lyhne*

Die Herausgabe des Romans *Niels Lyhne* in der Reclam Universalbibliothek stellte für die Rezeption Jacobsens eine Wende dar.

Theodor Wolff besprach in seinem 25-seitigen Vorwort die Biografie Jens Peter Jacobsens sowie sein Werk und dessen Analyse. Hierbei griff er auf bereits vorhandene Quellen

¹³¹ Die Grenzböten. Zeitschrift für Politik, Litteratur und Kunst 47/2, 1888, S. 42. In: Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. Digitale Sammlungen.
<http://brema.suub.uni-bremen.de/grenzböten/periodical/pageview/251827>, 1.1.2013.

¹³² Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 24.

zurück. Immer wieder gebrauchte er Briefe Jacobsens, um seine Beschreibung zu belegen, zog aber auch andere Quellen, vor allem Georg Brandes und Erik Skram, hinzu. Entstanden ist dadurch ein umfassendes Portrait des Künstlers Jacobsen und seines Werks, das als eines der ersten seiner Art tatsächlich neue Informationen für das deutschsprachige Lesepublikum brachte und auch aufgrund der prominenten Positionierung als Einleitung in einer günstigen, weit verbreiteten Buchausgabe eine große Wirkung auf das Jacobsen-Bild der Zeit haben konnte.

Ein im Dezember 1888 im *Berliner Tageblatt* erschienener Artikel Theodor Wolffs zu Jens Peter Jacobsen und vor allem *Niels Lyhne* zeigt bereits die Begeisterung, die der Kritiker für den Autor hegte:

Doch die Größe Jacobsens liegt in seiner unfaßbaren Gestaltungskraft. Es ist etwas Mystisches in seiner Fähigkeit, die Bewegungen der Luft, den Hauch der Blumen zu sehen oder doch zu ahnen. Für ihn lebt die Natur ein Leben, das wir nicht erkennen [...] und wo Andere nur das dürftige Nichts zu sehen glauben, sieht er Farben und Töne. Aber nichts von diesen Detailschilderungen ist in Jacobsens Arbeit um seiner selbst willen da, Alles ist zusammengewoben zu Stimmungen. Denn aus Stimmungen besteht das ganze Buch. Sie durchziehen es in allen seinen Theilen, feurig groß und phantastisch, leise verklingend wie ein Harfenton, klagend ernst in weicher Melancholie und wild verzweifeldnd in fessellosem Schmerz.¹³³

Solch ein Lob mag verwundern, wenn es vom späteren Chefredakteur des Berliner Tagblattes kommt. Dieser war in der literarischen und publizistischen Szene schon damals sehr aktiv und setzte sich zur gleichen Zeit intensiv mit dem Naturalismus auseinander. 1889 gründete er gemeinsam mit Otto Brahm, den Brüdern Julius und Heinrich Hart, Paul Schlenther, Julius Elias, Julius Stettenheim, Paul Jonas, Maximilian Harden und Samuel Fischer den Verein „Freie Bühne“ in Berlin, der mit seinen naturalistischen Theaterstücken Aufsehen und Empörung hervorrief. Und doch erschien im gleichen Jahr sein Vorwort zur Reclam-Ausgabe von *Niels Lyhne*.

Georg Brandes hatte Theodor Wolff empfohlen, Jacobsen zu lesen. Der deutsche Journalist, Kritiker und Schriftsteller folgte diesem Rat und setzte sich in der Folge

¹³³ Berliner Tageblatt 17/ 619, Dezember 1888, S. 3. Zitiert nach: Bohnen: Niels Lyhne in Deutschland, S. 17. Vgl. dazu auch Bohnen: Niels Lyhne in Deutschland, S.3f.

weiterhin für die Verbreitung des Autors ein.

Als der Reclam Verlag 1889 *Niels Lyhne* herausbrachte, erschien damit die erste vollständige Übersetzung in deutscher Sprache auf dem Buchmarkt. Dass dazu einige Überredungsarbeit von Seiten Wolffs nötig gewesen war, zeigt das große Engagement, das er für den dänischen Autor an den Tag legte. Für die Veröffentlichung bei Reclam verzichtete er nicht nur auf sein Honorar, um den Verleger in der Entscheidung zur Publikation zu bestärken, er stellte auch erfolgreich Kontakt zu Georg Brandes her, um von diesem weitaus genauere Informationen zum Autor zu bekommen, als sie in Deutschland für ihn recherchierbar waren. Brandes folgte dieser Bitte mit Literaturhinweisen und mehreren Briefen, die für Wolff eine wichtige Informationsgrundlage darstellten.¹³⁴

Die billige Reclam-Ausgabe von vierzig Pfennigen das Stück verkaufte sich sehr gut und machte den dänischen Autor weitflächig bekannt. Bis zur zweiten Ausgabe 1895 wurden über 10.000 Exemplare verkauft. Wolff konnte anlässlich dessen in einem weiteren Vorwort von dem Erfolg berichten: „[...] die verdienstvolle Übersetzung der Frau Marie von Borch ist heute auf den Regalen unserer Gelehrten, auf den Schreibpulten unserer Schriftsteller, in den Ateliers unserer Maler, auf den Arbeitstischen unserer Frauen und jungen Mädchen zu finden.“¹³⁵

4.3. Die Diederichs-Ausgabe der *Gesammelten Werke*

Einen weiteren Meilenstein erlebte Jacobsen mit der ersten nahezu vollständigen Sammelausgabe seines Werkes auf Deutsch. Bis auf die wissenschaftlichen Schriften des Autors enthielten die *Gesammelte Werke* des Diederichs Verlages alle Werke des Autors, inklusive des Briefverkehrs zwischen Jacobsen und den Brüdern Brandes.

1898 erschienen der dritte Band *Niels Lyhne* und der zweite Band *Frau Marie Grubbe* von Jens Peter Jacobsens *Gesammelten Werken*. Ein Jahr danach folgte der erste Band *Novellen. Briefe. Gedichte*. 1909 erreichte der *Niels Lyhne*-Band 18.000 Exemplare. Im Gegensatz zur Reclam-Ausgabe von *Niels Lyhne* prunkte die Sammelausgabe des

¹³⁴ Vgl. Bohnen: *Niels Lyhne in Deutschland*, S. 6. Vgl. auch Linke: *Ganz nordisch gestimmt*, S. 25.

¹³⁵ Wolff, Theodor. Zitiert nach: *Vorgeschichte der ersten deutschen Ausgabe des „Niels Lyhne“ (1889)*. In: Jacobsen, Jens Peter: *Niels Lyhne. Roman*. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. 2002, S. 224-234, hier S. 225.

Diederichs Verlages durch betont stilvolles Design und qualitative Verarbeitung.

Für die Wahl Jens Peter Jacobsens im Verlagsprogramm war vor allem der persönliche Bezug des Verlegers Eugen Diederichs zu Jacobsen ausschlaggebend gewesen. Der dänische Autor wurde von Diederichs entdeckt, als er noch ein junger Mann war. Diederichs las *Niels Lyhne* erstmals 1890 mit der Schriftstellerin Elisabeth Dauthendey, der Halbschwester von Max Dauthendey, während seiner Gehilfenzeit in der Stuberschen Universitätsbuchhandlung in Würzburg. Zu dieser Zeit finden sich in seinen Aufzeichnungen „die unter Zweifel vollzogene Aneignung der neuen Weltanschauung, des Darwinismus, und die Lösung von den Fesseln der Konvention und der Religion.“¹³⁶ Es ist daher nicht verwunderlich, dass *Niels Lyhne* für ihn damals von Interesse war. Überdies war er selbst am Norden interessiert, las Ibsen (wie viele andere deutsche LeserInnen) und war von Martin Andersen Nexö begeistert.¹³⁷

Über den Freund und Verleger Georg Heinrich Meyer lernte er seine spätere Frau, die Schriftstellerin Helene Voigt-Diederichs, kennen, mit der ihn wohl auch ihr Interesse für Jacobsen verband.¹³⁸ Es ist bekannt, dass er ihr zum Geschenk die Jacobsen-Gedichtausgabe vom Georg Heinrich Meyer Verlag übernahm und in sein eigenes Verlagsortiment aufnahm.¹³⁹

Die Ausgabe war eng verbunden mit dem Neuromantikprogramm des Verlags und der starken Orientierung am Jugendstil. Dabei fielen die hochwertige Produktion und die künstlerische Gestaltung der Bände ebenso ins Gewicht wie die Texte und die Übersetzungen selbst. Auf beiden Ebenen wurde großer Wert auf gegenseitige Entsprechung gelegt. Dies zeigen sowohl die sorgfältige Auswahl der Illustratoren als auch die Überlegungen zur Art der Übersetzung. Heinrich Vogeler und Wilhelm Müller-Schönefeld fertigten die Illustrationen an, Marie Herzfeld die Übersetzung. Für die Übersetzungen der Gedichte Jacobsens kamen die bereits erfolgreich erschienenen Übersetzungen durch Robert Franz Arnold in der 3-bändigen Sammelausgabe zur Verwendung. Der Verlag legte sichtbar Wert auf Qualität. Bezüglich der Übersetzung zeigen das vorangestellte Vorwort Marie Herzfelds sowie eine spätere Äußerung, dass die

¹³⁶ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 38f.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 138.

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 49.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 668.

Übersetzerin bemüht war, der sprachlichen Eigenheit Jacobsens nachzukommen und seinem speziellen Stil möglichst adäquat im Deutschen zu entsprechen. Der Buchschmuck und die Illustrationen wiederum sollten mit dem Text ein einheitliches Ganzes bilden.

4.3.1. *Exkurs: Die Rolle Jacobsens im Eugen Diederichs Verlag*

4.3.1.1. Verlagsprofil

Der Eugen Diederichs Verlag ist ein Kulturverlag, der eng mit der individuellen Person des Verlegers verbunden ist.¹⁴⁰ Er wird sehr stark von der Persönlichkeit Eugen Diederichs geprägt. Kurt Kläber spricht 1927 vom „Verlag Eugen Diederichs [...], der als einziger deutscher Verlag das genaue Spiegelbild seines Besitzers ist.“¹⁴¹

Als junger Mann bewegte Diederichs sich im Studenten- und Universitätsmilieu, hörte Vorlesungen über Romantik, Darwinismus, Griechische Kunst und bekam eine Ahnung von Nietzsche, der für ihn eine große Persönlichkeit darstellte, und den er sogar bei seinen Spaziergängen in Naumburg beobachtete.¹⁴² So veröffentlichte er in seinem Verlag auch eine Reihe Autoren, die für Nietzsche prägend und wichtig gewesen waren, und engagierte sich bei den Nietzsche-Prozessen um 1908.¹⁴³

Diederichs setzte sich jeweils intensiv mit den Neuerungen der Zeit auseinander und war an anderen Kulturen interessiert. Ein unkonventioneller, geistiger Mensch, der offen für Neues war und auch einen Bildungsplan mit seinem Verlag verfolgte.¹⁴⁴ Die Anfänge der *Freien Bühne* ab 1890 faszinierten ihn ebenso wie Ibsen.¹⁴⁵

Heidler bezeichnet Diederichs Entwicklung als „evolutionär“.¹⁴⁶ Wenn er einen Bereich für sich bewältigt hatte, ging er zum nächsten über.

¹⁴⁰ Vgl. Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 279f.

¹⁴¹ Kläber, Kurt: Eugen Diederichs, der Verleger, der mit Hilfe seines Verlages die deutsche Volksgemeinschaft errichten will (Deutschland im Spiegel seiner Verleger), S. 182. In: Die neue Bücherschau 5. Folge, 4. Schrift, Oktober 1927, S.178-182. Zitiert nach: Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 878.

¹⁴² Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 38.

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 63-70.

¹⁴⁴ Vgl. Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels, S. 283; Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 142, 147, 440.

¹⁴⁵ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 39.

¹⁴⁶ Ebd., S. 174f.

[...] Diederichs [...] durchmaß dabei konsequent die kulturellen Bereiche nach persönlichem Interesse und Anforderungen der Zeit. Entscheidungskrisen waren oft Vorboten von Tendenzveränderungen im Verlag. Daß er dabei seiner Zeit auch vorausseilte, zeigt die Verlagswende von 1908, die die Vorwegnahme eines Innovationsschubs darstellte.¹⁴⁷

Der Verlag wuchs mit dem Verleger selbst. Seit seiner Gründung 1896 hatte es ein kulturelles Programm gegeben, das spezialisiert auf „Moderne Bestrebungen auf dem Gebiet der Literatur, Sozialwissenschaft, Naturwissenschaft und Theosophie“ war, sich aber 1899 (und besonders 1900 bis Anfang 1902) zum Verlag für moderne Bestrebungen in schöner Literatur, Naturwissenschaft, sozialem Deutschtum und deutscher Kulturgeschichte hin entwickelte.¹⁴⁸

Diederichs setzte sich nicht nur für Werke an sich, sondern für „eine geistige Richtung“ ein.¹⁴⁹ Kultur und Literatur, aber auch Geistliches, Philosophie und Fragen der Religion fanden in seinem Verlag Platz und vermischten sich zu einem Programm. Die konkrete Zielsetzung des Verlags entwickelte sich zwar im Laufe der Jahre und mit der Entwicklung Diederichs genauso weiter wie dessen Interessen und Ansichten, die Absicht, der deutschen Kultur zur Entfaltung und Weiterentwicklung zu dienen, war ihm jedoch dabei stets ein Anliegen. Hierbei war neben deutschen Literaten auch ausländische Literatur von Interesse.

Diederichs setzte dabei auf ein bildungsbereites anstelle eines breiten Publikums.¹⁵⁰ Das Zielpublikum des Verlags war ein aufgeschlossenes Bildungsbürgertum.¹⁵¹ Das unterschiedliche Literaturprogramm des Verleges war finanziell nicht immer erfolgreich. „[N]ur da, wo sich ein ‚glückhaftes Wechselspiel zwischen Genie und Zeit‘ ergab, erzielte er Breitenwirkung“.¹⁵² „Allerdings erlaubte das vielschichtige Verlagsgebilde dem Publikum verschiedene Akzeptanzmöglichkeiten. Erst in den zwanziger Jahren verlor Diederichs sein proavantgardistisches Publikum, als er es nicht mehr verstand, dem Verlag eine zeitgemäße neue Wende zu geben“.¹⁵³

¹⁴⁷ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs., S. 175.

¹⁴⁸ Ebd., S. 145.

¹⁴⁹ Ebd., S. 158.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 175.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 203.

¹⁵² Ebd., S. 443.

¹⁵³ Ebd., S. 176.

Ab 1906 wurden laut Diederichs seine Bücher in größeren Mengen verkauft. Dies verdankte er der Veränderung des Buchmarktes durch den industriellen Aufschwung. Ein größeres Publikum begann Bücher zu lesen und zu kaufen. Die Entwicklung zeigte 1906 bis 1913 einen beständigen Zuwachs von Neuerscheinungen (von 16.305 auf schließlich 34.871 jährlich).¹⁵⁴

Jens Peter Jacobsen war im Verlagsprogramm ein erfolgreicher Titel. Die von Diederichs herausgegebene Sammelausgabe traf genau das Interesse der Zeit und die Bände verkauften sich lange Zeit so gut, dass Jacobsen als eines der sicheren Zugpferde des Verlags fungieren konnte, mit dessen Einnahmen sich weniger verkäufliche AutorInnen und Werke finanzieren ließen.

4.3.1.2. Programmschwerpunkte des Verlags

Samuel Lublinski schrieb im Verlagskatalog 1904 über die Stellung des Verlags in der Moderne: „Die moderne dichterische Produktion steht zum größeren Teil wohl unter dem Einfluß des Symbolismus, der Neuromantik im weitesten Sinn. Daneben wirkt der Naturalismus noch nach.“¹⁵⁵ Er hob am Beispiel Jacobsen den scheinbaren Gegensatz zwischen „Verstandesrichtung“ und „Gemüts- und Phantasiekultur“ auf und wies einen Zusammenhang der gar nicht so verschiedenen Richtungen an Jacobsen nach.¹⁵⁶ Der Naturalist Jacobsen sei so der Wegbereiter des modernen Symbolismus geworden: Was bei Jacobsen „instinktive Genialität“ war, wurde bei Ricarda Huchs *Aus der Triumphgasse* (1901) „bewusste Kunstübung und Weltanschauung“, wo in naturalistischer Beobachtungsweise ein „Symbol für die Siege und Kämpfe des Lebens überhaupt“ entstand.¹⁵⁷ „Der bei Jacobsen bereits angelegte ‚mythologische Keim‘ sei ansatzweise bei Leopold Weber oder Carl Spitteler entwickelt worden, in gewisser Weise auch in Fiona Macleods *Wind und Woge*“ (1904).¹⁵⁸

¹⁵⁴ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 183.

¹⁵⁵ Zitiert nach: Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 454.

¹⁵⁶ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 454.

¹⁵⁷ Ebd., S. 455.

¹⁵⁸ Ebd.

Der Eugen Diederichs Verlag hatte die „[m]odernen Bestrebungen“¹⁵⁹ schon bei seiner Gründung 1896 im Blick. Dabei war die Verbindung von Literatur, Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft und Spiritualität von Bedeutung. Dies zog auch eine Generation junger SchriftstellerInnen, wie Robert Musil und Else-Lasker Schüler, an.¹⁶⁰

Diederichs wollte sich nicht nur mit einem Bereich begnügen. Oberflächliche, marktgemäße Kalkulation und Erwägung war bei der Auswahl der Werke nicht vorrangig. Seine Bestrebungen galten der deutschen Kultur und ihrer weiteren Entwicklung.

Grundlegend war das im 19. Jahrhundert entwickelte Vertrauen in die Geschichte als Möglichkeit, durch die Kenntnis der Identität meiner Nation deren Kräfte zu bündeln und zu eine kulturellen Vorstoß umzusetzen. Im Sinne von Nietzsches Kulturkritik stellte Diederichs Kulturgeschichte der saturierten Selbstzufriedenheit des ‚(Bildungs-)Philisters‘ entgegen, der glaubte, mit Kaiserreich, Weltmachtsbewußtsein und materiellem Wohlstand alles erreicht zu haben.¹⁶¹

Die sich entwickelnde Verlagsstruktur zeichnete sich im Verlagsverzeichnis 1901 schon ab, das in „Die neue Weltanschauung“, „Erzählungen“, „Künstlerische Kultur“, „Soziale Fragen“, „Das Buch ein Kunstwerk“, „Romantik und Neuromantik“ und „Dichtungen“ unterteilte.¹⁶² Ab 1902 begannen die jährlichen Prospekte zu *Neuerscheinungen und Neuauflagen*. Im expandierenden Verlagsprogramm folgten Weltliteratur, Neuausgaben der Antike und sozial motivierte Literatur.¹⁶³ „Schon 1903 war bei ihm von ‚Kulturpolitik‘ die Rede. Nicht Kulturkritik, sondern das Vorantreiben einer Moderne, eines weiteren Horizonts, eines wachen und aktiven Daseins auf der Basis einer ‚Zivilisation‘.“¹⁶⁴

Nietzsche war für ihn Kultur, Kultur als Kunst, als Erkenntnis und schließlich Erhöhung.¹⁶⁵

Um die unterschiedlichen Entwicklungsrichtungen des Verlages zu bändigen, wurde die Verlagslinie manchmal etwas gezwungen auf eine scheinbare Linie gebracht.¹⁶⁶ Es gab jedoch keine eindeutige Richtung wie bei einem Spezial-Verlag. Diederichs nahm immer wieder sogar gegensätzlich positionierte Bücher auf.¹⁶⁷ Wenn für ihn eine Richtung, die er

¹⁵⁹ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 38.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 454.

¹⁶¹ Ebd., S. 147.

¹⁶² Ebd., S. 149.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 150.

¹⁶⁴ Ebd., S. 153.

¹⁶⁵ Vgl. ebd.

¹⁶⁶ Vgl. ebd., S. 175.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 173.

verfolgt hatte, erschöpft war, wandte er sich einer neuen zu und „setzte sich entschlossen von ‚Schatzgräbern‘ wie dem Georg Müller Verlag ab“.¹⁶⁸ Solche Entscheidungen forderten natürlich Eingeständnisse in materieller Hinsicht.¹⁶⁹ Trotzdem war der erfolgreiche Verkauf natürlich Grundlage für das Fortbestehen des Verlages.¹⁷⁰ Diederichs lehnte einen Zweitdruck meist ab und verfügte über kein ausgeprägtes Konkurrenzdenken. „Diederichs stellte die literarische Intention über verlegerische Ökonomie und begann seinen Verlag mit vier Gedichtbänden unbekannter Autoren.“¹⁷¹ Emil Rudolf Weiß war sein erster Autor. Dieser „gehörte zur Aufbruchsatmosphäre des frühen *Pan*“¹⁷² und wurde im Juni 1896 Mitarbeiter der *Blätter für die Kunst*. Sein Werk *Elisabeth Eleanor. Eine Liebe* (1896) und *Cantilenen* (1896) erschienen bei Diederichs. In der Bewerbung der Werke tauchen die Wörter „einsame Naturen“, „feinste[...], künstlerische[...] Stimmungen des seelischen Empfindens“ auf.¹⁷³ Weiß und Diederichs suchten AutorInnen, die dem Konzept von *Pan* entsprachen. Weiß hielt hohe Stücke auf Johannes Schlaf, mit dem er schon für eine jugendstilartige Sammlung von Prosagedichten zusammengearbeitet hatte. Auch eine Werkausgabe von Schlags Büchern war im Diederichs Verlag geplant gewesen.¹⁷⁴ Nachdem der Buchverlag Pan „offensichtlich als konventionell enttäuscht hatte, konzentrierten sich die Hoffnungen junger Schriftsteller aus dem Friedrichshagener Umfeld auf Diederichs.“¹⁷⁵ Christian Morgenstern, Max Dauthendey, Paul Ernst, Hanns Heinz Ewers und Gustav Landauer hatten Kontakt zu ihm und boten ihm ihre Werke an.¹⁷⁶

Die vielzähligen Namen anderer Autoren interessieren hier nicht so sehr wie die Tatsache, dass einer davon ebenfalls Jacobsen-Übersetzer war und ein anderer sich ebenfalls intensiv mit dem Autor beschäftigte. Dies ist schon ein Hinweis darauf, dass es einen gemeinsamen Interessenkreis gab, in dem kulturelle und künstlerische Ansichten geteilt wurden und eben auch Jacobsen bekannt war und gelesen wurde. Hanns Heinz Ewers hatte *Niels Lyhne und sechs Novellen* und *Frau Marie Grubbe* für den Globus Verlag ins Deutsche übertragen. Der Roman *Niels Lyhne* hatte auch Dauthendey beeindruckt und ihn beim Verfassen des

¹⁶⁸ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 174.

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Vgl. ebd., S. 176.

¹⁷¹ Ebd., S. 445.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Ebd., S. 446

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 447.

¹⁷⁵ Ebd., S. 448.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 448f.

Romans *Josa Gerth* (1892) beeinflusst. Er zählte zu den Schriftstellern der Münchner Moderne, die – wie die Wiener Moderne – ein Impulsgeber für die Literatur und Kunst um 1900 war.

Der Jugendstil findet vor allem in der Buchgestaltung seinen Weg in den Verlag.¹⁷⁷ Dies trifft unter anderem auf Jacobsen zu. Doch wird die Illustration der Sammelausgabe auch als biedermeierlich bezeichnet.¹⁷⁸ Während der Inflationszeit der 1920er-Jahre zeichnete sich schließlich im verlegerischen „Bemühen um einen [...] [literarischen] Mittelweg“ das Ende der Moderne im Eugen Diederichs Verlag ab.¹⁷⁹ Danach wurde nach Literatur für ein neues gemischtes Publikum gesucht.¹⁸⁰

4.3.1.3. Die Rolle Jacobsens im Verlag

Schon im ersten kleinen Sammelprospekt des Verlages für das Weihnachtsgeschäft 1898 waren unter den Anzeigen neben Maeterlinck und Novalis auch die drei Bände Jens Peter Jacobsens Teil des überwiegend literarischen Programms.¹⁸¹ Früh nahm der Verlag Weltliteratur in sein Programm auf.¹⁸²

Der Begriff der „Weltliteratur“ etablierte sich im Verlag, nachdem Georg Brandes den zweiten Jahrgang des *Literarischen Echos* mit einem ausführlichen Artikel zum Thema *Weltliteratur* (nach Goethe) eingeleitet hatte, als Gegenteil zur literarischen Mode, mit einer Aufgabe auch im nationalen Zeitalter [...].¹⁸³

Diederichs führte den Begriff 1900 mit der Erstübersetzung von Stendals *Rot und Schwarz* (Orig. 1830) ein.¹⁸⁴ Auch Tolstoi, Tschchow und Gorki erschienen im Verlag.¹⁸⁵

Von den skandinavischen DichterInnen erschien bei Diederichs allen voran Jens Peter Jacobsen, später folgten andere skandinavische Autoren, wie Hans Christian Andersen

¹⁷⁷ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 449.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 681.

¹⁷⁹ Ebd., S. 483.

¹⁸⁰ Vgl. ebd.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 146.

¹⁸² Vgl. ebd., S. 441, 528.

¹⁸³ Ebd., S. 527.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 530.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 532-546.

(Märchen, Romane), Henrik Pontoppidan, Karl Gjellerup¹⁸⁶, Svend Fleuron, Adolf Johansson (*Rotköpfe* 1920) und die Reihe *Arktis* (ab 1921).

4.3.1.4. Neuromantik

Der Begriff der Neuromantik, der mit Jacobsen so eng verbunden sein sollte, war auch eine Zeit lang sehr eng mit dem Diederichs Verlag verbunden.¹⁸⁷ Er wurde von Diederichs zuerst im Zusammenhang mit Novalis und Maeterlinck für eine bestimmte Sparte innerhalb der schönen Literatur übernommen.¹⁸⁸ Obwohl im Verlag anfangs noch mit den Begriffen des Symbolismus und Impressionismus gearbeitet wurde, wandte sich Diederichs rasch von ihnen ab, um den Teil der Literatur, den er weiterhin veröffentlichte, unter einem „Programm der Neuromantik“ zu vereinen.¹⁸⁹ „Im Prospekt *Zur Jahrhundertwende* 1900 distanzierte sich Diederichs von einer Richtung des Symbolismus: „Als führender Verlag der Neuromantik möchte ich betonen, daß diese nicht mit der Dekadenrichtung in der Literatur zu verwechseln ist.“¹⁹⁰ Die AutorInnen kamen eher zu anderen Verlagen.¹⁹¹ So ging Hofmannsthal zum Beispiel zum Fischer Verlag. Ab 1897 ging Diederichs zu dem Begriff Neuromantik über. Symbolismus und Impressionismus kamen nicht mehr vor. Er übernahm die Bezeichnung, als Abgrenzung zum Naturalismus, um seinem Verlag Profil zu verleihen.¹⁹² Außerdem schien er mehr mit der neuen deutschen Literaturrechtung verbunden zu sein.¹⁹³

Dieser kulturell-literarische Begriff, der von Diederichs zur Bewerbung seiner Bücher beinahe inflationär gebraucht wurde, schloss für ihn auch programmatische Ziele mit ein. So stellt es in jedem Fall die Eigendarstellung des Verlags in Form von Werbung und Aussendungen dar, und in den Briefen und anderen Schriften Eugen Diederichs ist es herauszulesen.

¹⁸⁶ Die dänischen Autoren Pontoppidan und Karl Gjellerup bekamen 1917 beide den Nobelpreis für Literatur. (Dies war begünstigt durch die Neutralität des Komitees während des Ersten Weltkriegs.) Diederichs hatte beide bereits vorher im Verlag herausgegeben und unterstützt. Vgl. Heidler: *Der Verleger Eugen Diederichs*, S. 559.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 451.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 146, 440.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 449.

¹⁹⁰ Ebd., S. 453.

¹⁹¹ Vgl. ebd., S. 449.

¹⁹² Vgl. ebd., S. 441.

¹⁹³ Vgl. ebd., S. 450.

In einer seiner ersten Anzeigen beanspruchte Diederichs, die moderne Literatur nach Hermann Bahr zu vertreten:¹⁹⁴ „Unsere Litteraturentwicklung strebt jetzt nach Ueberwindung des Naturalismus zu neuer Romantik, und speziell die Novellen geben eine neue Dichtungsform“.¹⁹⁵

Der Begriff wurde wahrscheinlich gewählt, da er eine neue deutsche Entwicklung mehr einschloss als es zum Beispiel der Begriff Impressionismus getan hatte. Im Jänner 1900 im Prospekt *Zur Jahrhundertwende* nahm Diederichs „den Begriff der ‚Neuromantik‘ als einen weltanschaulichen für sich in Anspruch [...]: ‚Nach dem Zeitalter des Spezialistentums, der einseitigen Verstandeskultur‘ wolle die ‚neue Geistesrichtung ... die Welt als Ganzes genießen und betrachten.“¹⁹⁶ In diesem Zusammenhang kündigte er auch Rudolf Kassners Buch über die englischen Romantiker und Präraffaeliten an.¹⁹⁷

Im Prospekt *Zu einer neuen Renaissance* (1901) des darauffolgenden Jahres beinhaltete die Sparte „Romantik und Neuromantik“ Symbolistisches (Maeterlinck, Hesse, May Bruns), Neuausgaben der Romantik und Novalis. Im Prospekt 1900 schreibt Diederichs über die Tendenz des Verlages von einer Neuromantik, die den Naturalismus ablöse. Die Namen dazu sind J. Hart, Hesse, Jacobsen, Novalis, Maeterlinck, Leopold Weber und auch deutsche Mystiker des Mittelalters in Neuausgabe. Im Herbst 1900 konzentrierte Diederichs den Begriff Neuromantik auf Bruno Willes *Die Offenbarung des Wacholderbaums*. Mit Ricarda Huchs *Triumphgasse* (1901) und Kurd Laßwitz' *Nie und Nimmer* (1902) kam die Neuromantik im Verlag jedoch schon einem Ende zu.¹⁹⁸ Allerdings wurden Werke natürlich weiter verlegt, wie unter anderen Jens Peter Jacobsen, der sich weiterhin gut verkaufte.

Im Verlagsprogramm von 1901 hatte die „Romantik und Neuromantik“ weiterhin eine eigene Sparte. Diese Unterteilung entsprach der sich herausbildenden Verlagsstruktur,

¹⁹⁴ Hermann Bahr nahm den Begriff wieder auf, als er 1891 „alles [ist] bereit zum jähen Kopfsprung in die neue Romantik, [...] in den Traum hinab, tief in den Grund des göttlichen, seligen Traumes, wo nichts mehr von der Wahrheit, sondern nur Schönheit ist“ verkündete. Bahr: *Die Überwindung des Naturalismus*, S. 85. Vgl. auch Heidler: *Der Verleger Eugen Diederichs*, S. 451.

¹⁹⁵ Zitiert nach: Heidler: *Der Verleger Eugen Diederichs*, S. 441.

¹⁹⁶ Heidler: *Der Verleger Eugen Diederichs*, S. 147.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 148. Von den Präraffaeliten waren wiederum die Worpsweder Künstler beeinflusst, mit denen Diederich teilweise persönlich befreundet war, und die u. a. zur Illustration der Jacobsen Sammelausgabe herangezogen wurden.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 453.

wobei verwandte Begriffe oftmals fluktuierten.¹⁹⁹ Mit dem Zerfall des Friedrichshagener Kreises begann für ihn schließlich auch die Auflösung der Neuromantik.²⁰⁰

Der Friedrichshagener Dichterkreis hatte in Deutschland Einfluss auf die Kultur und den Begriff der literarischen Moderne. Diederichs war mit den Friedrichshagenern und auch den Worpstedern persönlich befreundet. Seine Hochzeitsreise mit Helen Voigt-Diederichs hatte durch beide Orte geführt.

Marie Herzfeld siedelte Jacobsen „[z]wischen deutscher Romantik (Novalis) und Symbolismus (Maeterlinck)“ an.²⁰¹ Diederichs bot die Jacobsen-Sammelausgabe 1898 gleichzeitig mit Novalis und Maeterlinck „im Zeichen der ‚Neuromantik‘ der Jahrhundertwende als ästhetisches Leitbild“ an.²⁰²

Heidler ist überzeugt: „Durch die Ausgabe bei Diederichs schien Jacobsen der Aura der Dekadenz in eine neue Moderne enthoben.“²⁰³ Diederichs schätzte Jacobsen in seinen „pathologischen“ Zügen.²⁰⁴ Mit Jacobsen stellte der Verlag eine Verbindung zwischen neuromantischer und „realistischer“ moderner Weltliteratur“ her.²⁰⁵ Diederichs rief zum Jahreswechsel 1898/99 im Quart-Buchhandelsprospekt des Verlages „Zu einer Neuromantik“ auf.²⁰⁶

Um 1908 hatte Diederichs genug von der Neuromantik und „lehnte [...] prinzipiell ‚neuromantische‘ Literatur ab“, zum Beispiel auch ein Romantikerjahrbuch.²⁰⁷ Er wollte keine „Gefühlsverfeinerung“ mehr, sondern „Kraft und Willen“. Vorher waren es eher „kultivierte Nerven“, jetzt aber war „Reaktion“ gefordert. Die zukünftige Richtung der Belletristik lag „in einem ‚zum Symbolismus erweiterten Realismus‘“²⁰⁸

Diederichs leistete Pionierarbeit durch Neuausgaben der Romantik. Ab 1901 begann er die „neuromantische Bewegung religiös-philosophisch, bald auch literaturwissenschaftlich zu fundieren“ und erweiterte so seinen „Verlagsradius“.²⁰⁹ Um 1903 teilte Diederichs die

¹⁹⁹ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 149.

²⁰⁰ Vgl. ebd., S. 442.

²⁰¹ Ebd., S. 450. Vgl. auch Herzfeld: Die Skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen, S. 18.

²⁰² Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 450.

²⁰³ Ebd., S. 451.

²⁰⁴ Helene Voigt-Diederichs Tagebuch vom 6.9. (1898), Zitiert nach: Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 451.

²⁰⁵ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 451.

²⁰⁶ Vgl. ebd.

²⁰⁷ Ebd., S. 455.

²⁰⁸ Ebd., S. 456.

²⁰⁹ Ebd., S. 455.

Romantikausgaben mit dem Insel-Verlag.²¹⁰

4.3.1.5. Schmuck und Illustration der *Gesammelten Werke*

Für Diederichs war die Buchgestaltung wichtig, sowohl was das Material als auch die Aufmachung und Qualität anging. Er war damit ein Vorreiter unter den deutschen Verlagen.²¹¹

Am Beispiel des großformatigen illustrierten Verlagsprospekts zu Weihnachten 1899 kam Diederichs Wertschätzung für Qualität und Schmuck seiner Bücher klar hervor. Dieser betonte schon im Titel die wertvolle Ausstattung des Buches als Geschenk für Sammler. Außerdem legte der Verleger Wert auf schöne, schmuckhafte Verarbeitung, oder wie es im Prospekt zu den Tendenzen des Verlags hieß: „Buchausstattungsreform unter Hinzuziehen unserer besten dekorativen Künstler. Gutes Papier, schöner Druck, geschmackvoll farbig abgestimmte Einbände.“²¹² Im Verlagsverzeichnis 1901, das alle der rund 120 Einzeltitel anführte, gab es eine eigene Künstlertafel, die nicht nur die dekorative Seite der Bücher hervorhob, sondern auch die Namen der Buchkünstler selbst ins Licht stellt.²¹³ Dabei finden sich neben literarischen Werken auch wissenschaftliche Bücher illustriert.

Die Entwicklung ging allerdings mit den Jahren im Verlag vom individuell gestalteten Buch zur „adäquate[n] Buchgestaltung“²¹⁴ und ab ca. 1908 zu einem einheitlicheren Verlagsstil über. Als sich Diederichs von Symbolismus und Neuromantik abwandte, löste er sich auch allmählich vom Buchschmuck. Bald war nicht mehr jedes Buch auch selbstverständlich ein Kunstwerk. Die Verarbeitung wurde später maschinell gelöst und von da an als „Buchausstattung“ bezeichnet. Die künstlerische Sondergestaltung blieb fortan besonderen Ausgaben wie den Liebhaberbüchern, Geschenkbüchern und dergleichen vorbehalten.²¹⁵

Diederichs wurde immerhin zugesprochen, der erste Verlag in Deutschland zu sein, „der

²¹⁰ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 455.

²¹¹ Vgl. ebd., S. 654f.

²¹² Zitiert nach: Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 147.

²¹³ Vgl. ebd., S. 149.

²¹⁴ Ebd., S.654.

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 659.

das Buch aus der aschgrauen Nüchternheit²¹⁶ holte, indem er seine Bücher wertvoll und künstlerisch ausstattete. Die Rubrik „Künstlerische Bücherkataloge“ im Feuilleton der *Berliner Morgenpost* 1904 sprach ihm eine Vorreiterrolle in Sachen Buchaufmachung zu: „Diederichs gab mit seinen ersten Publikationen den Anstoß zu der Buchausstattungs-Bewegung, die in wenigen Jahren die in ganz Europa berüchtigte Misere des deutschen Buches aufheben sollte.“²¹⁷ Das Material, der Umschlag, die Vorsatzfarbe, Typographie und Illustrationen, alles wurde einbezogen und bedächtig ausgewählt. Die Wirkung auf die BesitzerInnen und LeserInnen war für Diederichs bei der Aufmachung ausschlaggebend. „Die Art der Buchgestaltung blieb dabei variabel und fließend bis ins Detail“ und stellte letztendlich eine sehr „persönliche Verlegerleistung“ dar.²¹⁸

Wenn Marie Herzfeld rückblickend auf die Jacobsen-Ausgabe schrieb, daß Rudolf von Poellnitz sich um das Literarische, Diederichs aber um die Ausstattung „liebepoll“ kümmerte, so meinte sie, daß für diesen die Buchgestaltung als schöpferisches Äquivalent zur schriftstellerischen Arbeit diene.²¹⁹

Er „suchte seine Buchkünstler [...] unter der zeitgenössischen Avantgarde.“²²⁰ Die Ornamentik des Jugendstils mit dem Ziel, ein organisches Ganzes zu bilden, war für ihn in den ersten Jahren verbindlich. Daher war es wichtig, auch beim rein Dekorativen dem Werk insgesamt „stimmungsgemäß-künstlerisch gerecht zu werden“.²²¹ Diederichs ging es dabei um eine „prinzipielle Buchreform“.²²²

Neuausgaben von Klassikern stellen eine/n VerlegerIn prinzipiell vor das Problem, wie sich die Entstehungszeit des Werkes und die zeitliche Gegenwart zueinander verhalten. Sie miteinander in Einklang zu bringen stellt oft Schwierigkeiten dar.²²³ So war eine moderne Präsentation eines Klassikers nicht sonderlich für einen längerfristigen Verkauf geeignet, da sie rasch wieder veraltet erschien. Auch gefiel nicht allen Käufern die moderne Aufmachung. Die sorgfältige Ausstattung Jacobsens durch Vogeler, biedermeierlich in

²¹⁶ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 155.

²¹⁷ Künstlerische Bücherkataloge. In: Feuilleton der Berliner Morgenpost VII, Nr. 290, 10.12.1904. Zitiert nach: Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 155.

²¹⁸ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 657.

²¹⁹ Ebd.

²²⁰ Ebd., S. 671.

²²¹ Ebd.

²²² Ebd., S. 672.

²²³ Vgl. ebd., S. 681.

Titelgestaltung und Einband, mit den zwischen die Abschnitte gestreuten Rosen [...] schien Diederichs in vieler Hinsicht vorbildlich [...].²²⁴ Sie war auch Vorbild für die Anthologie älterer romantischer Lyrik, *Die blaue Blume* (1900), „die in ähnlicher Weise die ‚Zeitstimmung‘ einfing.“²²⁵

Neben Jacobsen wurden bei Diederichs vor allem neuromantische Werke so gestaltet²²⁶. Dabei bildeten Illustration, Buchschmuck und Inhalt stets eine Einheit. Es galt daher auch, den zum Autor passenden Künstler zu finden.

Für die Ausstattung der drei Jacobsen-Bände fand sich der damals noch relativ unbekannte Heinrich Vogeler. Dieser setzte sich selbst zum Ziel und Diederichs zur Bedingung, dass er „in voller Freiheit stilisierte Blumen in Verbindung mit landschaftlichen Leisten verwenden“²²⁷ dürfte, da sie seiner Meinung nach dem Werk voll entsprachen. Er tat sich bei seiner ersten Arbeit mit *Frau Marie Grubbe* anfangs zwar schwer, damit einen passenden Ausdruck zu finden, war aber letztendlich mit dem Ergebnis zufrieden. Vogeler arbeitete mit Diederichs die ganze Buchausstattung heraus, hatte jedoch nicht die Möglichkeit, selbst alles auszuführen, weshalb er dem Verlag an seiner statt Wilhelm Müller-Schönefeld für *Niels Lyhne* empfahl.²²⁸

Beide Illustratoren lieferten künstlerischen Ausschmuck in Stile des Jugendstils, mit Ornamenten und Illustrationen. Die künstlerische Ausgestaltung lenkte den Blick der Öffentlichkeit auf das Werk und den Dichter. Die einzelnen Romankapitel, die Erzählungen und auch ein Teil der Gedichte bekamen eine buchgrafische ornamentale Gestaltung, „Gespinnste aus zartem Gerank von Blättern und Blüten [...] [die] zu dem Schriftwerk überleiten, das sie schmücken.“²²⁹

Heinrich Vogeler war ein Vertreter der Künstlergruppe in Worpswede. Er schuf haarfeine

²²⁴ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 681.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Hugo Salus wurde von Vogeler illustriert, Ricarda Huchs *Aus der Triumphgasse* von Emilie Mediz-Pelikan und Vogeler und Helene Voigt-Diederichs' *Unterstrom* von Johann Vincenz Cissarz. Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 667.

²²⁷ Zitiert nach: Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 668.

²²⁸ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 668.

²²⁹ Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 264.

Feder- und Nadelzeichnungen. Seine Illustrationen strahlen die

„[...] Stimmungen einer versponnenen Zauberwelt aus, bald mittelalterlich kostümiert, häufiger aber in zierlich-sensibler Märchenhaftigkeit. Vogelers Neigung zum Verträumten zeigt sich auf in der Wahl seiner übrigen buchgraphischen Arbeiten [...].“²³⁰

Dies trifft auch auf Ricarda Huchs Märchenspiel *Dornröschen* (1902) oder Brentano und Tiecks *Romantischen Märchen* (1902) zu, die ebenfalls im Eugen Diederichs Verlag erschienen.

Vogeler war für die Jacobsen-Rezeption beinahe wichtiger als Müller-Schönefeld. Er brachte die deutsche Rezeption Jacobsens in direkte Berührung mit der Strömung des Jugendstils.²³¹ Seine Freundschaft mit Rilke - sie hatten sich 1898 in Florenz kennengelernt - hat Rilkes Auffassung von Jacobsen beeinflusst. Rilke wiederum prägte das deutsche Jacobsen-Bild im 20. Jahrhundert sehr stark mit.

Müller-Schönefeld, der schon durch die Illustration von Bölsches *Liebesleben in der Natur* (1898-1902) für den gleichen Verlag bekannt geworden war, schuf ein Portrait Jacobsens, das „als Teil eines zugleich pflanzlich-vegetativen und geometrisch-ornamentalen Ganzen“ im Mittelpunkt steht.²³² Das Werk und der Künstler wurden hier gemeinsam ganz im Rahmen des Jugendstils dargestellt.

Bei jugendstilhafter Buchillustration strebte man nicht danach, eine wortwörtliche Textinterpretation zu erreichen. Die Illustration als solches war etwas Ästhetisches, mit Stimmung und Symbol aufgeladenes.²³³

Die Grafiken legen eine Deutung des Textes nah, die die Rezeption des Lesers und der Leserin natürlich beeinflusst. In der Illustration der Erzählung „Zwei Welten“ gibt sich eine Dame „den zärtlichen Gefühlen ihrem Begleiter gegenüber hin“ anstatt sich wie im Text mit ihm gemeinsam um die Steuerung des Bootes zu kümmern.²³⁴ Es treten weder andere Passagiere auf - der Bootsführer aus der Passage fehlt - und an seine Stelle tritt eine geflügelte Engelgestalt. Ornamentik des Schönen, zärtlich Sentimentales, märchenhaft Metaphysisches, Einsamkeit, Entrücken werden hier evoziert. Realistische Elemente fehlen

²³⁰ Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 265.

²³¹ Vgl. ebd.

²³² Ebd., S. 264.

²³³ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 667.

²³⁴ Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 264.

hingegen.

Die Illustrationen bekamen im Allgemeinen eine gute Kritik, vor allem Vogeler. Er wurde unter anderen von Helene Voigt-Diederichs gegenüber Müller-Schönefelds Illustrationen präferiert. Melchior Lechter bevorzugte wiederum Müller-Schönefeld und war von dem Schriftzug und Vogelers Illustrierung nicht begeistert. Diederichs beauftragte jedenfalls Vogeler 1901 mit der erneuten Illustrierung der Bände, die Müller-Schönefeld bereits gestaltet hatte. Müllers Illustrationen beschreibt Heidler als „zart, naturalistisch, wenig tiefgründig“ mit unverbindlicher Motivwahl, die „streng rechteckig eingefasst“²³⁵ ist, während Vogeler mehr Zusammenhang mit Ornament und Text herstellte. Bei der späteren Illustration verfolgte Vogeler allerdings selbst auch bereits eine strengere Ornamentik und lieferte komplexe Illustrationen, die weniger naturalistisch sind und besser zur Schrift passen. Die Blumenornamente rahmen nur mehr die Illustrationen ein und nicht mehr den Text, und ragen in keinen der beiden Bereiche hinein.²³⁶

Johannes Schlags Rezension beurteilte die Ausstattung und den Buchschmuck der Ausgabe ebenfalls dem Autor entsprechend. Dabei fand er Müller-Schönefelds Eigenart und seine dekorative und ornamentale Anordnung geschmacklich weniger gelungen als Vogelers Illustration. Er habe aber in den landschaftlichen Bildern durchaus seine Stärke.²³⁷

Die Illustrationen der *Gesammelten Werke* wurden häufig abgebildet und fanden ihren Weg in Werke zur Buchillustration.²³⁸

4.3.1.6. Die Übersetzung der *Gesammelten Werke*

Die Jacobsen-Übersetzungen sind bis heute nicht in ihrer Gesamtheit analysiert worden. Diederichs, für den die Qualität der Übersetzungen seiner Werke von Belang war, fand mit Marie Herzfeld früh eine Übersetzerin mit reiflicher Erfahrung und literarischem Gespür. Marie Herzfeld hatte bereits für Fischer Übersetzungen aus skandinavischen Sprachen geleistet. Sie hatte selbst Jacobsens Literatur und seine Schreibart als innovativ erkannt.²³⁹

²³⁵ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 670.

²³⁶ Vgl. ebd., S. 670.

²³⁷ Vgl. Schlaf, Johannes: Gesammelte Werke. In: Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde 1/9 Februar 1899, S. 591-592., hier S. 592.

²³⁸ Vgl. Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 668.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 529

Zu der Zusammenarbeit mit Diederichs schrieb sie in der Festschrift für Eugen Diederichs: „wer druckte mir eine Übersetzung, wie ich sie vorhatte, in der nicht bloß die Pracht der Bilder, sondern auch der Pulsrhythmus der eigensinnigen, schrullenhaften Sprache des Dänen wiederkehrte? Ich hätte mich dem Teufel selbst ergeben, gewährte er mir als Verleger volle poetische Lizenz.“²⁴⁰

„Ihre Art der Übersetzung wurde intensiv diskutiert [...]. Diederichs war sich anfänglich durchaus unsicher, aber das Resultat schien ihm überzeugend. Er hatte an Sprachgefühl dazugewonnen, wollte etwa bei einem früheren Autor nicht die Sprache des 19. Jahrhunderts lesen, sondern die schriftstellerische Persönlichkeit – die ‚charakteristische Rede- und Schreibweise‘ – gewahrt sehen. Der Anspruch ging über Musikalität der Sprache oder Genauigkeit der Übersetzung hinaus, der Kulturkreis selbst sollte an Plastizität gewinnen [...].“²⁴¹

Diese „schwierige Übersetzungsmethode“ bewährte sich für Diederichs und er wollte sie auch für die Tolstoi-Übersetzung angewandt haben.²⁴²

Für die erste Rezeption der Übersetzung kann Johannes Schlafs Besprechung herangezogen werden. Er beurteilte sie als gelungen, besonders Herzfelds Persönlichkeitsmoment zeige sich mit der „sensiblen und feinnervigen Kunstart des Originals in glücklicher Uebereinstimmung“.²⁴³ Als negativ wird eine gewisse Übertreibung und Manieriertheit genannt, die jedoch auch dem Original anhafte. Ein Beispiel hierfür sei der durchgehende angelsächsische Genetiv.²⁴⁴

²⁴⁰ Im Zeichen des Löwen. Für Eugen Diederichs im LX. Jahr am XXII. Juni MXMXXVII, S. 96. Zitiert nach: Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs., S. 530.

²⁴¹ Heidler: Der Verleger Eugen Diederichs, S. 530.

²⁴² Ebd., S. 533.

²⁴³ Schlaf, Gesammelte Werke, S. 592.

²⁴⁴ Vgl. ebd.

5. Analyse der Literaturkritik

5.1. Rezensionen 1888-1899

5.1.1. Auswahl der Rezensionen und Analysekriterien

Jacobsen wurde in den Feuilletons von Tageszeitungen um 1900 auffallend häufig und oftmals auch ausführlicher besprochen.²⁴⁵ Diese wurden von der Wissenschaft bereits in zwei Arbeiten zusammengetragen. Conny Bauer stützte sich in ihrer Untersuchung zwischen 1890 und 1910 auf 81 vornehmlich von BerufskritikerInnen verfasste Texte. Linke fand für den Zeitraum von 1888 bis 1914 über 96 Rezensionen zu Jacobsen in Zeitschriften, Essays, Vor- und Nachworten, aber auch in längeren Studien und Monographien.²⁴⁶

Manche KritikerInnen waren in dieser Fülle an Rezeptionsdokumenten einflussreicher als andere. Diese so genannten „Leitrezensionen“, wie Linke sie beschreibt, wurden für die Art der Kritiken im Zusammenhang mit Jacobsen maßgebend, da viele der Rezensionen, die danach entstanden, in der Wiederholung und Zusammenfassung des bisher Gesagten verhaftet blieben.²⁴⁷ Die vier wichtigsten KritikerInnen Jacobsens sind in diesem Zusammenhang „der dänische Literaturwissenschaftler Georg Brandes, der Berliner Feuilletonist Theodor Wolff, der schwedische Autor Ola Hansson und die Wiener Literaturwissenschaftlerin Marie Herzfeld“.²⁴⁸

Für die Analyse der literaturkritischen Rezeption wurden Rezeptionsdokumente dieser vier KritikerInnen herangezogen und mit dem, ebenfalls unter den Jacobsen-KritikerInnen mehrmals vertretenen, Johannes Schlaf und der, für die Kritik in der Wiener Moderne so unverkennbaren, Besprechung von Friedrich M. Fels ergänzt.²⁴⁹ Die Kritik Brandes wird in der Zitierung durch Wolffs Besprechung einbezogen, da sie wohl in dieser Form die größte Verbreitung fand.

Anschließend werden demgemäß folgende sieben Rezensionen in die Analyse einbezogen.

²⁴⁵ Vgl. Linke, Ganz nordisch gestimmt, S. 12.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Vgl. ebd., S. 20f.

²⁴⁸ Linke, S. 20.

²⁴⁹ Vgl. Lorenz, Dagmar: Wiener Moderne. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage (Sammlung Metzler, 290). Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler 2007, S. 67.

Jahr	VerfasserIn, Medium, Art des Rezeptionsdokumentes
1889	verfasste Theodor Wolff für die Reclam-Ausgabe von <i>Niels Lyhne</i> ein umfangreiches Vorwort zu Jens Peter Jacobsen und seinem Werk. ²⁵⁰
1890	schrieb Ola Hansson in der Zeitschrift <i>Nord und Süd</i> einen Artikel über Jens Peter Jacobsen. ²⁵¹ Die Stichworte hier sind Sehnsucht, Krankheit und Sensibilität.
1890	kam in der Zeitschrift <i>Freie Bühne für Modernes Leben</i> ²⁵² die Besprechung von Johannes Schlaf (unter dem Pseudonym Paul Köchlin) heraus. Die Zeitschrift ist ursprünglich naturalistisch. ²⁵³
1891	erschien eine Besprechung von Friedrich M. Fels in der <i>Modernen Rundschau</i> ²⁵⁴ , die dem Abdruck einiger Briefe Jacobsens an Edvard Brandes als Einleitung vorangestellt wurde.
1898	kam Marie Herzfelds Essaysammlung über <i>Die Skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen</i> heraus, worin sie sich unter anderem mit Jacobsen befasste und ihn schon damals in Gegensatz zu Georg Brandes Moderner Durchbruch-Bewegung setzte. ²⁵⁵
1899	wurde Marie Herzfelds umfangreiche Einleitung des 1. Bandes der <i>Gesammelten Werke: Novelle. Briefe. Gedichte</i> veröffentlicht. ²⁵⁶
1899	erschien Johannes Schlafs Rezension der <i>Gesammelten Werke</i> in <i>Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde</i> ²⁵⁷ direkt folgend auf eine Besprechung des Modernen Durchbruch-Schriftstellers Holger Drachmann.
1899	erschien Johannes Schlafs ausführlichere Besprechung <i>Jens Peter Jacobsen</i> in der Zeitschrift <i>Die Zeit. Wiener Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst</i> . ²⁵⁸

²⁵⁰ Wolff, Theodor: Jens Peter Jacobsen. In: Jens Peter Jacobsen / Marie von Borch (Übers.): Niels Lyhne. (Reclams Universal-Bibliothek, 2551/2552). Leipzig: Reclam 1889, S. 3-27.

²⁵¹ Hansson, Ola: Der Dichter der Sehnsucht. Eine Studie über J. P. Jacobsen. In: Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift 55, 1890, S. 218-237.

²⁵² Schlaf, Johannes (Pseudonym Paul Köchlin): Nordische Dichter. In: Freie Bühne für modernes Leben 1/7, März 1890, S. 208-209.

²⁵³ Vgl. Zucker, Katharina: Marie Herzfeld als Vermittlerin skandinavischer Literatur im Wien der Jahrhundertwende. Diplomarbeit, Universität Wien 2001, S. 23.

²⁵⁴ Fels, Friedrich M.: J. P. Jacobsen. In: Moderne Rundschau 3/7, Juli 1891, S. 258-259.

²⁵⁵ Herzfeld: Die Skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen, S. 16-20.

²⁵⁶ Herzfeld, Marie: Einleitung. In: Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Arnold, Robert Franz (Übers.) / Müller-Schönefeld, Ernst Wilhelm (Illustr.): Novelle. Briefe. Gedichte. (Gesammelte Werke, 1) Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs 1905, S. VII-XLVIII. Erstmals 1899 erschienen.

²⁵⁷ Schlaf: Gesammelte Werke, S. 591-592.

²⁵⁸ Schlaf, Johannes: Jens Peter Jacobsen. In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst. 19/246, Juni 1899, S. 186-187.

Die RezensentInnen schildern Jacobsens Leben, stellen sein Werk dar und analysieren es ansatzweise. Dabei problematisieren sie einzelne thematische Schwerpunkte und stellen sie in größeren literarischen Zusammenhang, loben und kritisieren aber auch formale sowie inhaltliche Besonderheiten der Werke und stellen dabei auch den Autor und seine Biografie vor.

Zunächst werden die von den KritikerInnen speziell hervorgehobenen Eigenschaften von Jacobsens Literatur analysiert. Der Behandlung der Werkcharakteristika folgt ein kurzer Einblick in die Besprechung einzelner Werke und Werkteile in den Rezeptionsdokumenten. Die Zuordnung des Werkes wird anhand auffälliger wiederholter Bezugnahmen auf andere Werke oder einzelne Strömungen in den Kritiken untersucht.

Wie Sørensen beobachtete, wurde der Autor in der Hauptzeit der Rezeption seiner Werke auch als Fotografie gehandelt und als sentimentale, gebrechliche Persönlichkeit dargestellt.²⁵⁹ Angesichts dessen stellt sich die Frage, ob die Rezensionen eine solche Stilisierung der Person Jacobsens unterstützen. Es wird daher ebenfalls untersucht, welches Bild des Autors die RezensentInnen zeichnen und inwiefern dies mit anderen Modeerscheinungen um 1900 korreliert.

Dabei ist die Verbindung zwischen Autor und Werk ebenfalls von Relevanz für die Rezeption. Es soll hierzu untersucht werden, wo und auf welchen Ebenen diese Berührungspunkte in den Kritiken liegen.

5.1.2. Die Beurteilung formaler Elemente des Werks

5.1.2.1. Sprachpragmatik und Stil

Jacobsens Sprache nimmt in den Rezensionen einen besonderen Stellwert ein. Sie wird als unnachahmliche, wunderbare, bewunderungswürdige Sprache gesehen. Herzfeld macht für Jacobsens Sprache einen immensen Einfluss in Dänemark geltend. Jacobsen habe die dänische Literatursprache verändert und erneuert.²⁶⁰

Hatte Wolff die Sprache allein im Zusammenhang mit *Frau Marie Grubbe* in ihrer historischen Authentizität gelobt, erkannte die nachfolgende Kritik bereits etwas sehr

²⁵⁹ Vgl. Sørensen: J. P. Jacobsen und der Jugendstil, S. 259

²⁶⁰ Vgl. Herzfeld: Einleitung, S. XLIV.

Eigenes und Besonderes an Jacobsen Sprachgebrauch, das sie „so feurig, so fein, so nervös, so schmiegsam, so reich an Worten und Nuancen“ erscheinen ließ.²⁶¹

Die wenigsten RezensentInnen konnten das Werk im Original beurteilen und bezogen sich daher auch nicht auf spezifische sprachliche Mittel, sondern gingen allgemein zu einer Stilbeschreibung über, die sich besonders mit der Wirkung auf den Leser und die Leserin beschäftigte.²⁶² Häufig geschah dies mithilfe von Assoziationen zur Musik und Malerei. Dem Sprachrhythmus wird hier eine beinahe mystische Wirkung zuerkannt: Der „bloße [...] Rhythmus der Sprache“ ruft „Illusion“ hervor und „stimmt uns weich und traurig, zu Ueberdruß, zu Resignation“, verkündet Hansson.²⁶³ Fels meint, die Sprache sei Musik und der Klang der dänischen Worte vermittele auch ohne Sprachkenntnisse ihren Gehalt.²⁶⁴ Diese Meinung vertraten übrigens auch Rilke und George.

Hansson sieht in der Sprache eine Entsprechung des Lebensrhythmus Jacobsens. Sie sei „Natur zu Kunst geläutert“.²⁶⁵ Auch Herzfeld erkennt darin die Suche nach einem eigenen, individuellen Ausdruck.

Wolff stellt den Stil dänischer Schriftsteller im Vergleich zu den norwegischen Schriftstellern dar: „Bei den Dänen alles rund und weich und nebelhaft, bei den Norwegern eckig und schroff und bestimmt.“²⁶⁶

Auch wird eine enge Verbindung zwischen Stilelementen und Inhalt hergestellt. Der Autor Jacobsen findet die genauen Äquivalente für seine Beschreibungen „in Worten, im Rhythmus, im ganzen Drum und Dran“, wie es Hansson ein wenig vage beschreibt.²⁶⁷ Fels geht sogar so weit zu sagen, Form und Inhalt verschmelzen zu einem und seien nicht mehr voneinander zu trennen.²⁶⁸

²⁶¹ Fels: J. P. Jacobsen, S. 258.

²⁶² Die Jacobsen-Übersetzerin Marie Herzfeld lieferte eine detaillierte Beschreibung. Die Sprache kennzeichne ein experimentelles Brechen der Regeln von Grammatik und Syntax mit teils unmelodiösen Ergebnissen. Dabei strebe der Autor nach individuellem Ausdruck und ständiger Verbesserung. Bisweilen gehe das Experiment jedoch so weit, dass es nur noch willkürlich und künstlich, „[p]reciöse“ erscheine. Herzfeld: Einleitung, S. XLIV.

²⁶³ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 236f.

²⁶⁴ Vgl. Fels: J. P. Jacobsen, S. 258.

²⁶⁵ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 236.

²⁶⁶ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 20.

²⁶⁷ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 235.

²⁶⁸ Vgl. Fels: J. P. Jacobsen, S. 258.

Jeder Rezensent versucht auf seine Art die Charakteristik des vorgestellten Werks an die Leserin und den Leser zu vermitteln. Das gelingt oftmals mit synästhetischen Bildern. Jacobsens unverkennbarer Stil sei ein „Stimmungsrausch“ aus „Farben und Tönen“, der „bald in flammende Glut, bald in zartzitterndes Sehnen sich auflöste.“²⁶⁹ Diese Art der Beschreibung wandte Wolff erstmals an und sie wurde von nachfolgenden RezensentInnen wiederholt und ausgeweitet.²⁷⁰

Dabei nehmen die Stimmungen und die Farben einen besonderen Stellenwert ein. Wolff spricht bei *Niels Lyhne* von Stimmungen, die das ganze Werk durchziehen, von „feurig groß“ zu „leise verklingend“ und auch „klagend“ melancholisch und „wild verzweifelt“²⁷¹. Fels sieht in Jacobsen einen „Stimmungsdichter“. Herzfeld erklärt die „Stimmungen“ mit der Atmosphäre einer Situation und benennt Jacobsens Vorgehensweise mit der eines Malers.²⁷² Diese farbenreiche, malende Schreibart, die auch mit Monet verglichen wird, schildern alle KritikerInnen. Hier ein sehr anschauliches Beispiel von Ola Hansson:

Bei [Jacobsen] [...] fand man nicht eine Farbe, sondern zahllose Nuancen einer Farbe, nicht einen grünen Wald recht und schlecht, sondern einem Wald, der eine wahre Probekarte aller Schattierungen von Grün war. All das Mannigfaltige, was in einem solchen Wald an lebendigem Leben, verborgenen Kräutern und unbekanntem Gekrieche und Geflatter vorhanden ist, war hervorgezogen, um in einem brausenden, schwellenden Naturorchester mitzusingen.²⁷³

Die Begeisterung überwiegt in den Rezensionen um 1900. Die Spannweite reicht aber von dem Lob farbenfroher Klarheit und der Vielfalt der Natur, die so real wiedergegeben sei wie es nur überhaupt möglich ist, bis zur Feststellung eines bereits übertriebenen Rausches an sinnbeladenen Ansammlungen, die schon wieder künstlich und maniert seien.

Immer wieder beschäftigen die KritikerInnen auf verschiedenen Ebenen des Werkes Gegensätze, die Jacobsen vereine und so etwas ganz Neues schaffe. Dies ist fast durchgängig mit den Begriffspaaren Phantasie/Traum und Realität/Wissenschaft behaftet.

²⁶⁹ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 8.

²⁷⁰ Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 26.

²⁷¹ Berliner Tageblatt 1888, S. 3.

²⁷² Herzfeld: Einleitung, S. XXIf., XXIV

²⁷³ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 222.

Auch auf der Ebene des Stils ist dies klar zu erkennen. Dabei ist ein enger Bezug zur Biografie des Autors ausschlaggebend. Jacobsen habe den „nuancierten [sic] Blick des Malers“ und das „intime[...] Verständnis des Forschers“²⁷⁴, daher konnte der die Natur so neu schildern wie keiner bisher. Alle, den gewöhnlichen Menschen normalerweise verborgenen, Details seiner Umgebung habe er beobachten können wie kein anderer, da er als Kranker besonders empfindsam und reizbar war.

Herzfeld sieht die Individualität des Stils im Autor selbst gegeben. Sein bemerkenswerter Stil komme durch die Verbindung einer wirklichkeitsnahen und einer phantasievollen Schreibweise zustande. Jacobsen, der sich selber einen Naturalisten nannte und auf dem Boden der Tatsachen blieb, habe die Realität als Stoff genommen und sie für innere Vorstellungen und Bilder genutzt.²⁷⁵ Diese Kombination schaffe erst die ganz eigene Wirkung, die das Werk habe.²⁷⁶ In der übrigen Kritik ist in ähnlicher Übereinkunft die Rede vom naturwissenschaftlichen Stil Jacobsens.

5.1.2.2. Struktureller Aufbau

Die Struktur des Werkes wird im Unterschied zum Stil weniger zum Lob als zur Kritik herangezogen. Der Aufbau sei lose, oft nur ein Aneinanderreihen von Episoden mit großen zeitlichen Sprüngen. Wolff sieht im künstlerischen Aufbau noch viel dramatischen Spielraum und wenig effektvolle Wirkung gegeben. Das Interesse für Reichtum und Detail ließe den Autor die großen Zusammenhänge vernachlässigen.²⁷⁷ Schlaf nennt die Komposition „locker, zergleitender und lascher“.²⁷⁸ Herzfeld findet hier jedoch die psychologische Figurendarstellung auf der strukturellen Ebene gespiegelt. Sie sieht die zeitlichen Sprünge darin begründet, dass der Autor sich für die passionierten Momente seiner Figuren interessiere und aus der Überzeugung heraus gestalte, dass der Menschen in sich nicht einheitlich sei, sondern verschiedene unverbundene Seiten habe, und verständige Leserinnen und Leser auch ohne durchgängigen Aufbau aller Stadien einer Figur den Inhalt des Werkes verstehen werden.²⁷⁹ Schlaf erkennt ebenfalls eine „natürliche Klimax und den

²⁷⁴ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 222.

²⁷⁵ Vgl. Herzfeld: Einleitung, S. XXV.

²⁷⁶ Ebd., S. XX.

²⁷⁷ Vgl. Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 21.

²⁷⁸ Schlaf: Jens Peter Jacobsen, S. 187.

²⁷⁹ Vgl. Herzfeld: Einleitung, S. XXXVIIIff.

intimen harmonischen und logischen Rhythmus der seelischen Vorgänge“ wiedergegeben.²⁸⁰

5.1.2.3. Figurendarstellung

Die psychologische Darstellung wird von den KritikerInnen immer wieder als etwas Besonderes hervorgehoben. Das ist neben der Sprache und dem Stil etwas, was als neuartig und besonders gut gelungen geschildert wird. Dabei hole Jacobsen in seinen Romanfiguren auch das Unbewusste ans Licht. Wolff schildert dies sehr anschaulich:

Nicht nur die großen, starken, herrschsüchtigen Gefühle, die gebietend in den Vordergrund treten, hat er erfaßt und in all‘ ihren feinsten Nüancen [sic] begriffen, sondern auch die, welche verschwiegen ein halbes Traumleben führen, leise in unserer Seele zittern, ohne daß wir uns Rechenschaft über sie zu geben vermögen, und die nur dann und wann wie ein schwacher Blitz hervorleuchten, dünn und blaß und wie Nebel zerfließend, ehe sie noch Gestalt und Form gewonnen.²⁸¹

Herzfeld vermutet, dass die naturwissenschaftliche Forschung ihm die Analysefähigkeit für solche Einsichten in die menschliche Natur geliefert hat. Er arbeite wie ein Psychologe.²⁸² Dabei wird ihm keine sachliche objektive Kälte in der Beschreibung vorgeworfen, wie man es sich von neutraler Forschung erwarten könnte.²⁸³ Schlaf (unter dem Pseudonym Köchlin) stellt den Unterschied zu naturalistischen Schilderungen dar: bei Jacobsen würde „das Leben nicht kritisirt, nicht analysirt [sic], sondern nachgelebt.“²⁸⁴ Er schildere den Menschen schlechthin. Auch Freud war vom Autor begeistert und las *Niels Lyhne* in der Zeit, als er intensiv an seiner Traumdeutung arbeitete.²⁸⁵

Aber auch nationale Charakteristika werden in den Figuren der Werke vermutet. Jacobsen hatte in einem Brief erklärt, in *Niels Lyhne* zutiefst dänische Charakterzüge verarbeitet zu haben. Wolff folgt diesem Hinweis und leitet aus den Romanfiguren und aus der

²⁸⁰ Schlaf, Jens Peter Jacobsen, S. 187.

²⁸¹ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 23f.

²⁸² Vgl. Herzfeld: Einleitung, S. XLIII.

²⁸³ Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 46.

²⁸⁴ Schlaf: Nordische Dichter, S. 209.

²⁸⁵ Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 46.

Landschaft Dänemarks etwas typisch Dänisches ab, das sich folgendermaßen kennzeichnet:

Das dänische Volk hat in seinem Wesen etwas, das an die weichen Uferlinien von Seelands Küsten gemahnt – so etwas traumhaft sie Verlierendes, im Nebel Verschwimmendes, Zerrinnendes. Und so sind auch Jacobsens Menschen [...], sie sind weich und träumerisch und hingebend, sie haben so wenig Wirklichkeitssinn und leben am liebsten in haltlosen Nebelbildern, sie haben zu viel zarte, überzarte Empfindungen und geraten darum mit der bestehenden Gesellschaftsordnung in Konflikt, stoßen überall an und fallen auf Schritt und Tritt.²⁸⁶

Es hänge dabei „mit der Geistesrichtung Jacobsens [...] zusammen, daß die Laufbahn seiner Helden fast immer abwärts führt.“²⁸⁷ Hansson sieht in den Charakteren nicht nur eine Einstellung Jacobsens, sondern den ganz persönlichen Charakter Jacobsens wiedergespiegelt. Er nimmt dabei Jacobsens Erkrankung an Tuberkulose unter die Lupe, die zu einer Sehnsucht nach dem Leben bei ihm geführt habe und sich im Werk und auch in den Figuren widerspiegle. So ist zum Beispiel das unerzogene Naturkind Mogens für ihn das Traumideal von Jacobsens Sehnsucht nach einem unreflektierten, lebenserfüllten Naturzustand, der ihm durch seine Krankheit versagt blieb.²⁸⁸

Zwischen diesen zwei Themenpunkten der nationalen Merkmale und der Krankheit des Autors oszilliert der Interpretationswinkel der Kritik um 1900 auf verschiedenen Ebenen. Sie werden daher im Kapitel 5.1.5. „Das Bild J. P. Jacobsens in den Rezensionen“ genauer betrachtet werden.

5.1.3. Einzelne Werke in den Besprechungen

5.1.3.1. Mogens

In *Mogens* ist neben dem Stil besonders die Naturschilderung von der Kritik herausgestellt worden. Einerseits sei der Protagonist Mogens selbst ein Naturkind, andererseits werde

²⁸⁶ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 20.

²⁸⁷ Ebd., S. 21. Worin diese Geistesrichtung bestehe lässt Wolff jedoch offen. Andeutungen im Text entsprechend wäre eine politische Deutung im Sinne Brandes oder eine religiöse Positionierung (Atheismus) möglich, jedoch auch ein literarisches Programm Jacobsens oder eine psychologische Begründung aus dem Charakter Jacobsens selbst.

²⁸⁸ Vgl. Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 222f.

hier zum ersten Mal in der skandinavischen Literatur „Natur als solche, aus erster Hand, in ihrer eigenen Schönheit, ihrem eigenen Leben“ geschildert, ohne etwas Märchenhaftes oder Erfundenes zu haben.²⁸⁹

5.1.3.2. Frau Marie Grubbe

Frau Marie Grubbe wurde besonders im Zusammenhang mit der perfekt recherchierten und historisch korrekt umgesetzten Sprache des 17. Jahrhunderts und der dazugehörigen Milieudarstellung bewundert. Die Geschichte der historisch belegten Frau Grubbe von ihrer Ehe mit dem Statthalter Ulrik Frederik Gyldenlöve und ihrem sozialen Abstieg zur Frau eines Fährmannes wird in Jacobsens Fassung von Herzfeld als die positive Reifung zu einem glücklichen realistischen Lebenszugang, ohne Illusionen und die Enttäuschungen durch überhöhte Wunschvorstellungen, gedeutet.²⁹⁰ Hansson hingegen sieht Marie Grubbes Lebensschilderung als Niedergang an der brutalen Wirklichkeit und desillusionierte Selbstaufgabe.²⁹¹ Es wird von Schlaf als das am meisten geschlossene und einheitliche Werk Jacobsens gesehen, welches ebenso die Lesart als Geschichte eines „modernen, suchenden Weibes“ zulässt.²⁹²

5.1.3.3. Niels Lyhne

Niels Lyhne ist das am meisten besprochene Werk Jacobsens im deutschsprachigen Raum.²⁹³ Es wird als „das große Buch von Traum und Leben, von Sehnsucht und Enttäuschung“ gesehen.²⁹⁴ Eine Geschichte des Scheiterns, des Verlustes, der Vereinsamung und der unerfüllte Wünsche. Diesem Thema widmet sich die Literaturkritik ausgiebig und sieht in der Grundthematik den Gegensatz zwischen Traum und Leben. Hansson bezeichnet es zum Beispiel als die „Geschichte eines Mannes, der das Leben nicht leben kann, da er alle seine beste Kraft in Träumen verbraucht hat.“²⁹⁵

²⁸⁹ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 221.

²⁹⁰ Vgl. Herzfeld: Einleitung, S. XXX.

²⁹¹ Vgl. Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 227.

²⁹² Schlaf: Jens Peter Jacobsen, S. 187.

²⁹³ Vgl. Bauer: Die Rezeption Jens Peter Jacobsens, S. 139.

²⁹⁴ Herzfeld: Einleitung, S. XXXII.

²⁹⁵ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 229.

5.1.3.4. Weitere Erzählungen

Theodor Wolff bespricht 1889 bereits alle auf Deutsch erschienenen Novellen. Die Rezensenten und Rezensentinnen besprechen neben *Mogens*, dem als erste Veröffentlichung Jacobsens in der Rezeption ein Sonderstatus zukommt, die kürzeren Novellen „Frau Fönss“, „Zwei Welten“, „Die Pest in Bergamo“ „Da hätten Rosen sein sollen“ und „Ein Schuß im Nebel“ weniger ausführlich. Hansson zieht „Da hätten Rosen sein sollen“²⁹⁶ zur Deutung des Themas von der Sehnsucht nach Liebe und der Realität der Liebe heran. Der Realist und der Träumer diskutieren, welche Position die glücklichere sei, und Hansson interpretiert es so, dass Jacobsen sich dem träumenden Pagen anschließt.²⁹⁷

Oft wird das novellistische Werk auch zur Unterstreichung der Biografie benutzt. Hier ist Wolff ein Beispiel, der den Abschiedsbrief von „Frau Fönss“ für den Abschied Jacobsens vom Leben heranzieht.²⁹⁸ Die späteren Novellen „Die Pest in Bergamo“, „Zwei Welten“ und „Frau Fönss“ seien anders im Stil als das restliche Werk: ruhiger, kraftvoller im Ausdruck und von einem „dunklen Feuer“, beurteilt Herzfeld.²⁹⁹

Schlaf sieht in den Novellen Jacobsens meisterschaftliche Vollendung. Bei „Frau Fönss“ in der Figureschilderung und bei *Mogens* in der Naturschilderung und Farbenpracht.³⁰⁰

5.1.3.5. Gedichte

Die Gedichte werden in den Rezensionen nur sehr selten besprochen. Schlaf meint, die Gedichte brächten nichts Neues zum Jacobsen-Bild. Sie kommen ihm weniger anschaulich, verschwommen und müde vor.³⁰¹

²⁹⁶ Zur Novelle „Der burde havde været Roser“ (1882) existieren unterschiedliche Titelübertragungen im Deutschen („Dort müßten Rosen blühen“, „Es hätten Rosen da sein müssen“, „Dort hätten Rosen da sein sollen“, „Hier sollten Rosen stehen“ u. a.). Im Weiteren wird die Novelle einheitlich mit dem deutschen Titel „Da hätten Rosen sein sollen“ bezeichnet.

²⁹⁷ Vgl. Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 233f.

²⁹⁸ Vgl. Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 17.

²⁹⁹ Herzfeld: Einleitung, S. XLVI.

³⁰⁰ Vgl. Schlaf: Jens Peter Jacobsen, S. 187.

³⁰¹ Ebd.

5.1.3.6. Briefe

Die Briefe werden als biografische Belege für Jacobsens Charakter, seinen Werdegang und die Deutung seiner Werke herangezogen. Dabei werden immer wieder die gleichen Stellen zitiert, so zum Beispiel die Rauchen-und-Asche-ins-Wasser-fallen-lassen-Szene (Müßiggang), die Stelle, in der er erzählt, in *Niels Lyhne* seien ganz und gar dänische Figuren dargestellt. Fels bespricht den Unterschied im Stil zwischen dem schönliterarischen Werk und den Briefen, die im Vergleich salopp und flüchtig erscheinen.³⁰²

5.1.4. Zuordnung des Werks zu literarischen Strömungen

Bezugnahmen und Zuordnungen zu Gattungen oder Traditionen finden in den Rezensionen und Essays immer wieder statt. Herzfeld vergleicht Jacobsens Fähigkeit, in allem etwas Besonderes zu erkennen und dies für die Literatur zu nutzen - eine Art genaueres Sehen –, mit der Malerei von Monet und der Literatur der Goncourts sowie der literarischen Auffassung von Gustave Flaubert und Théophile Gautier. Sie erwähnt Künstler des Impressionismus, des Naturalismus, des Realismus und des Ästhetizismus beinahe im gleichen Absatz.³⁰³ Es sind Künstler, die Farben neu nutzten, aber auch Künstler der realistischen und psychologischen Darstellung.³⁰⁴

Jacobsen habe das umgesetzt, was Flaubert Guy de Maupassant als geniale Schriftstellerkunst beschrieben habe: aus den normalen Dingen der Realität etwas Charakteristisches herauszuholen. Dabei habe er wie Claude Monet erkannt, dass alles seine Physiognomie habe und sich von keinem Moment auf den anderen gleiche.³⁰⁵

Gautier brachte das „farbige Sehen“, wie bei Eugene Delacroix und Hans Makart ausgeführt, in die Literatur ein. Doch Jacobsen geht weiter als sie: „[...] nicht bloß als

³⁰² Vgl. Fels: J. P. Jacobsen, S. 285.

³⁰³ Vgl. Herzfeld: Einleitung, S. XXII.

³⁰⁴ Eugene Delacroix war ein Vorgänger der impressionistischen Malerei. Vgl. Olbrich, Harald (Hrsg.): Lexikon der Kunst. Architektur. Bildende Kunst. Angewandte Kunst. Industrieformgestaltung. Kunsttheorie. Bd. II Cin-Gree. Leipzig: E. A. Seemann Verlag 1989, S. 108f.
Hans Makarts Malerei (von der Ringstraßenepoche in Wien) ist von Sinnlichkeit und Pathos bestimmt. Sie wurden oftmals durch „stimmungshafte Assoziationen“ charakterisiert. Olbrich, Harald (Hrsg.): Lexikon der Kunst. Architektur. Bildende Kunst. Angewandte Kunst. Industrieformgestaltung. Kunsttheorie. Bd. IV: Kony-Mosa. Leipzig: E. A. Seemann Verlag 1992, S. 479.

³⁰⁵ Vgl. Herzfeld: Einleitung, S. XXI.

Form und Farbe drängt [...] sich die sichtbare Welt ihm auf“, so Herzfeld. Sein Detailreichtum zeigt eine „Abstufungen der Töne“, ein „Ineinanderspiel und Gegenspiel der Farben“, die „zitternde Wirkung des fließenden Lichtes“, und besonders aber „Stimmungen“, also die Atmosphäre einer Szene.³⁰⁶

5.1.4.1. Impressionismus

Herzfeld spricht die Ähnlichkeit Jacobsens zum Impressionismus der Malerei mit Monet deutlich an. Tatsächlich zeigen auch die Beschreibungen der anderen Rezensenten von Jacobsen Stil große Übereinstimmungen mit der impressionistischen Vorgangsweise. Dieses Verfahren, das auch in der Literatur Gegenständliches auf subtile und differenzierte Art darstellt und aus dem Augenblick der eigenen Empfindung schöpft, wird als individuelle „Stimmungsbilder“ in Jacobsens Werk beschrieben.³⁰⁷

5.1.4.2. Naturalismus

Der Naturalismus verhält sich in seiner realitätsnahen, objektiven Darstellungsweise gegenteilig zur Romantik. Trotzdem wird Jacobsen auch hier beheimatet gesehen. Die Nähe zu den Brüdern Brandes, „deren freie politische und ästhetische Anschauungen er unbedingt teilte, deren Meinung in literarischen Dingen die seine war“, und die Auseinandersetzung Jacobsens mit Darwin durch seine Übersetzungen unterstützt dies.³⁰⁸

Wolff hat diese sehr deutliche Verbindung hergestellt, die eminent durch die Vermittlung durch Brandes geprägt ist, aber sie findet sich auch in den anderen Kritiken wieder. Es ist Jacobsens wissenschaftliche Arbeitsweise, die hier Naturalismusknähe andeutet. Schlaf stellt Jacobsen auch eindeutig als Positivisten und überzeugten Atheisten dar. Dies wird jedoch vor allem auf den Autor selbst und weniger auf sein Werk bezogen. Letzteres erfährt in der deutschsprachigen Rezeption vielmehr eine neuromantische Lesart.

Herzfeld und Schlaf (unter dem Pseudonym Köchlin) stellen Jacobsen auch klar entfernt vom skandinavischen Naturalismus hin, indem sie betonen, dass sein Werk „innerlich frei

³⁰⁶ Herzfeld: Einleitung, S. XXII.

³⁰⁷ Fels: J. P. Jacobsen, S. 258. Vgl. Handbuch literarischer Fachbegriffe, S. 247.

³⁰⁸ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 19.

der Zeit“ war und keine Probleme zur Debatte stellte, was eine Bedingung der Literatur des Modernen Durchbruchs war.³⁰⁹

5.1.4.3. Romantik

Wie bei den Romantikern ist bei Jacobsen „[n]iemals [...] von den materiellen Lebensbedingungen die Rede, nie findet sich eine Andeutung über Verdienst oder Vermögen“, schreibt Wolff in seinem Vorwort.³¹⁰ Er stellt den Autor weiters literarisch in eine romantische Tradition. Gerade die Romantik wurde in der weiteren Rezeption ein viel diskutierter Punkt.³¹¹ Bei Wolff sind es vor allem das wirklichkeitsfremde Träumen der Figuren und ihr Müßiggang, die Jacobsen mit Eichendorff und Hardenberg verbinden.³¹² Es gibt jedoch auch Unterschiede zu ihnen:

[...] dem naturwissenschaftlich prüfenden Jacobsen fehlte eigentlich die Grundbedingung des Echt-Romantischen: das Unbewußte. Wenn Eichendorff seinen Taugenichts hinaussendet in die weite Welt, so denkt er nicht daran, daß sein Held einmal an den Punkt zurückkehren muss, von dem er ausgegangen. Wenn Jacobsen seine Helden nach dem Ideal ausschickt, so weiß er ganz genau, daß sie an eine Stelle kommen werden, wo sie sich unweigerlich den Kopf einrennen müssen.³¹³

Hiermit verbindet Wolff Jacobsens Romantik mit der Modernität und dem Programm Georg Brandes, bzw. dem Naturalismus durch das wissenschaftliche Vorgehen. Und auch Jacobsens Forschung als Botaniker passt in dieses Bild. Wolff gelingt somit eine Art Vereinigung durch den „naturwissenschaftlichen Romantiker“.³¹⁴

Hansson schließt sich diesem Urteil insofern an, als er in der Naturschilderung Jacobsens das Fehlen einer romantischen Anthropomorphisierung der Natur als völlig neu und einzigartig in der skandinavischen Literatur herausstreicht.³¹⁵

Herzfeld unternimmt auch den Versuch, zwischen Georg Brandes Ansichten und denen Jacobsens zu unterscheiden, indem sie argumentiert, wie verschieden Jacobsens Literatur

³⁰⁹ Schlaf: Nordische Dichter, S. 209. Vgl. Herzfeld: Einleitung, S. XLIV.

³¹⁰ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 25.

³¹¹ Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 31.

³¹² Vgl. Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 25.

³¹³ Ebd., S. 26.

³¹⁴ Ebd., S. 25.

³¹⁵ Vgl. Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 222, 235.

von den Zielsetzungen Brandes letztendlich entfernt war. Während Brandes für die Literatur Realismus und Aktualität forderte, schrieb Jacobsen psychologisch und ohne weitere Zwecke zu verfolgen als die der literarischen Qualität.³¹⁶ In ihrer Essaysammlung *Die skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen* stellte Herzfeld Jacobsen zwischen Novalis und Edgar Allan Poe, dessen Gedichte wichtig für den Symbolismus waren.³¹⁷ Wie letzterer „ist er ein phantastischer Träumer, der in den mächtigen Tiefen der Seele die seltsamen Blumen der Tollheit pflückt und seciert [sic].“³¹⁸ In Jacobsen vereine sich diese Romantik jedoch mit einem europäischen Positivismus.³¹⁹

Es liegt wohl auch die Absicht dahinter, für eine naturalistisch gestimmte Jugend den eher romantischen Dichter interessant zu beschreiben.³²⁰ Gleichzeitig spiegelt sich in der Herangehensweise der KritikerInnen auch die Veränderung wider, die in der Literatur zu dieser Zeit vonstatten geht. Wolff, Fels und Herzfeld thematisieren, dass bei Jacobsen die materiellen Lebensbedingungen nicht vorkommen und stellen daher bereits andere Fragen an den Text als Schlaf, der (unter dem Pseudonym Köchlin) seine Rezension für die *Mogens*-Herausgabe im naturalistisch orientierten Fischer Verlag schreibt. Daran ist abzulesen, dass der Realismus des Naturalismus mit seiner sozialen Fragestellung an Bedeutung zu verlieren beginnt und die Leser und Leserinnen von diesem Thema bereits übersättigt sind.³²¹

5.1.4.4. Zeitliche und nationale Verortung

Die RezensentInnen beschreiben das Innovative, Neue an Jacobsen im dänischen oder skandinavischen Kontext und zur Lebenszeit Jacobsens. Obwohl Bezüge zu späteren Kunstrichtungen und künstlerischen Vertretern anderer Länder gemacht werden, dienen diese nur zur Beschreibung und Einordnung des Werkes in einem europäischen Kontext. Herausgestrichen wird jedoch jedes Mal, dass der Autor etwas genuin Eigenständiges geschaffen habe. Ob in Stil, Naturschilderung, psychologischer Darstellungsweise, diese

³¹⁶ Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 31.

³¹⁷ Vgl. ebd.

³¹⁸ Herzfeld: Die skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen, S. 17f.

³¹⁹ Vgl. Herzfeld: ebd., S. 18. Vgl. dazu auch: Herzfeld: Einleitung, S. XXXVII.

³²⁰ Dazu ist auch die Nähe zu Georg Brandes dienlich. Der zwischen 1877 und 1883 in Berlin lebende Kritiker blieb bis zu seinem Lebensende ein Symbol der progressiven freigesinnten Jugend in Deutschland. Vgl. Bohnen: Niels Lyhne in Deutschland, S. 4; Friese: Einleitung, S. VIII.

³²¹ Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 29.

Neuheit war zu seiner Zeit in Dänemark entstanden und habe dort Einfluss auf die Literatur gehabt. Mit Bezug auf den hohen Stellenwert seines Werks und seine Besonderheit in Dänemark wird er schließlich für Deutschland und die Gegenwart empfohlen.

Hierbei fällt das Lob allerdings nicht allein positiv aus.

5.1.4.5. Das widersprüchliche Lob der Kritik

Die negative Kritik betrifft das merkwürdig Manierierte an Jacobsens Werk. Dies geschieht an Stellen, wo das Lob sich verändert, wo einerseits gelobt wird, aber das Intensive schon wieder in Negatives umschlägt. Dies findet sich bei Wolff, war schon bei Brandes Thema und ist in den anderen Kritiken ebenfalls enthalten. Hansson erinnern die Schilderungen des Autors an die „Visionen eines Haschischrauchers“, Fels spricht von „Manier“ in den gesucht neuen Nuancen, Herzfeld erwähnt das „Preciöse“ seiner Sprache, Schlaf bezeichnet Niels Lyhne als „gequält und maniert“.³²² Als stellvertretendes Beispiel sei an dieser Stelle Wolffs Besprechung genauer erörtert.

Wolff arbeitet stark mit Brandes Information und wählt auch dessen zitierte Worte, um Jacobsen einerseits als „größte[n] Kolorist der Jetztzeit-Prosa“ zu preisen – „Seine Sprache ist farbensatt. [...] Er ist der seelenvollste und meist dichterische Sonderling unserer Prosa.“ –, andererseits schließlich eine Art Übertreibung ins Extreme des eben Gelobten zu kritisieren: „Alles, was er sieht, wird zur Sonderheit, alles, was er schreibt, bekommt ein Sondergepräge. Er ist eigentümlich in der Form bis zur Manieriertheit, er ist innig im Ton bis zur Krankhaftigkeit. In seinem Vortrag liegt etwas Bestrickendes, Berausches.“³²³

Und so lautet auch Wolffs eigenes Urteil zum Schluss:

Die Eigenart seiner Schreibweise war mächtig genug, um eine wohlthätige Reformation in dem dänischen Prosastil zu erwirken, eine Vertiefung aufgrund naturwissenschaftlicher Beobachtung zu erzwingen. Auch unserem deutschen Prosastil könnte eine solche Reformation, eine solche Vertiefung wenig schaden. Unter dem Deckmantel des Realismus hat sich der ödteste Reporterstil bei uns eingebürgert und Farbe und Glanz verschwinden immer mehr aus unserer Prosa.³²⁴

³²² Hansson, *Der Dichter der Sehnsucht*, S. 23. Fels, *J. P. Jacobsen*, S. 258. Herzfeld: *Einleitung*, S. XLV. Schlaf: *Gesammelte Werke*, S. 592.

³²³ Zitiert nach: Wolff: *Jens Peter Jacobsen*, S. 21.

³²⁴ Wolff: *Jens Peter Jacobsen*, S. 27.

Trotzdem geht seine Empfehlung jedoch ebenso mit einer Warnung einher:

So wäre es sicherlich gewinnbringend, wenn auch unsere Schriftsteller ein wenig von dem dänischen Poeten kennen möchten, der wie kein anderer den Worten Farbenpracht und Stimmungsglut zu verleihen weiß. Nur von ihm lernen, nicht ihn nachahmen – denn Jacobsens wundersame dichterische Eigenart, an einen fremden Stamm gepfropft, müßte unfehlbar als krankhafte Manieriertheit erscheinen.³²⁵

Wolff empfiehlt Jacobsen als Vorbild für eine neue Generation von Schriftstellern nach dem Naturalismus, warnt aber vor reiner Nachahmung, welche krankhafte Züge annehmen könnte, da sie nicht fest in der Kultur und Sprache des Landes verwurzelt sei, wie bei Jacobsen.

Wolffs Bild Jacobsens ist bereits von Widersprüchlichkeiten geprägt, die sich ebenfalls in der weiteren Rezeption zeigen werden. Die Nähe zu den Brüdern Brandes, „deren freie politische und ästhetische Anschauungen er unbedingt teilte, deren Meinung in literarischen Dingen die seine war.“³²⁶ Daneben aber die gleichzeitige Erwähnung romantischer Elemente. Und, wie die Romantiker, beschäftige er sich nicht mit aktuellen Themen. Dies würde schon einen Widerspruch zu den literarischen Ansprüchen von Georg Brandes darstellen. Wolff gelingt eine Art Vereinigung durch den „naturwissenschaftlichen Romantiker“.³²⁷ Es liegt wohl auch die Absicht dahinter, einer naturalistisch gestimmten Jugend einen eher romantischen Dichter schmackhaft zu machen.

Schlaf nimmt 1899 bereits zur Rezeption Jacobsens im Naturalismus Bezug. Das Werk sei unteren den viel rezipierten realistischen Skandinaviern in Deutschland wenig beachtet gewesen. Unter den Fragen und Problemen, dem lauten Debattieren, sei sein feines, intimes Werk untergegangen. Es gab nur „wenig Verständnis und Muße für feinere künstlerische Vorzüge“.³²⁸ Es zeichne sich jedoch eine allmähliche Veränderung in der Kulturszene ab, über den Naturalismus hinaus zu einer Höhenkunst. Möglicherweise könne

³²⁵ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 27.

³²⁶ Ebd., S. 19.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Schlaf: Gesammelte Werke, S. 591.

man nun den Künstler mehr schätzen.³²⁹

5.1.5. Das Bild J. P. Jacobsens in den Rezensionen

Vor allem die umfangreicheren Rezensionen befassen sich auch mit dem Leben Jacobsens und schildern den Schriftsteller für die Vorstellung des Lesers und der Leserin. Wolff, Hansson und Herzfeld porträtieren ihn in seiner Kindheit. Sie entwerfen hier schon das Bild eines blassen, hoch geschossenen dünnen schüchternen Buben mit Attributen, die auch den erwachsenen Jacobsen kennzeichnen. Schon als Kind war er mit Botanik und Versen beschäftigt.³³⁰ Eine eintönige Kindheit, die von viel Träumerei geprägt war.³³¹ Als Erwachsener war er ein zurückhaltender Wissenschaftler³³², der in seiner Forschung aufging, aber im Geheimen poetische Literatur verfasste und sowohl fleißig als auch begabt war, davon jedoch lange Zeit nur wenig nach außen hin zeigte.³³³ Er habe Sicherheit im Auftreten durch seine Ironie erlangt, doch blieb er weiterhin „still und schweigend“ und „verschanzte sein reiches Gefühlsleben hinter einer ironisierenden Form“.³³⁴ Wolff bringt es mit folgender Schilderung auf den Punkt:

Auch wer Jacobsen nicht gekannt hat, vermag so leicht sein Bild sich vor die Seele zu zaubern. Als Student des Nachts in den Kaffeehäusern, zurückgezogen und beobachtend, immer schweigend und abwehrend – lang und kränklich schmal, ein wenig unsicher im Gang. Und dann später, als der Ruhm sich einstellte, so gar keine Rücksicht auf diesen Ruhm verlangend und jede Rücksicht auf seine Krankheit leise ablehnend.³³⁵

Wolff entwirft ein noch stärkeres Bild, um das Lesepublikum für den Autor zu gewinnen: die Leide- und Sterbeszene Jacobsens als „Schlussakt seines Lebens“, den er jedoch irrtümlicherweise in Kopenhagen ansiedelt, wohingegen Jacobsen in seiner Geburtsstadt

³²⁹ Vgl. Schlaf: *Gesammelte Werke*, S. 591f.

³³⁰ Vgl. Herzfeld: *Einleitung*, S. Xf.

³³¹ Vgl. Hansson: *Der Dichter der Sehnsucht*, S. 220.

³³² Seine Schriften zu Darwin und die ausgezeichnete Untersuchung über Algen werden von den Kritikern ebenfalls erwähnt. Bauer weist darauf hin, dass die RezensentInnen der Zeit Jacobsens wissenschaftliche Schriften nicht wirklich kannten. Eine genaue Auseinandersetzung mit diesen findet auch bei Herzfeld nicht statt. Sie waren auch nicht in den *Gesammelten Werken* des Diederichs Verlages enthalten. Erst der Insel-Verlag brachte 1912 eine Auswahl der naturwissenschaftlichen Schriften mit den *Sämtlichen Werken* in deutscher Sprache heraus, exkludierte sie allerdings in den späteren Auflagen wieder. Vgl. Bauer: *Die Rezeption Jens Peter Jacobsens*, S. 130f.

³³³ Vgl. Wolff: *Jens Peter Jacobsen*, S. 4f.

³³⁴ Ebd., S. 6.

³³⁵ Ebd., S. 19.

Thisted verstarb:

[...] [I]n dem kalten Stübchen in der Ny Adelgade zu Kopenhagen, meist auf der Chaiselongue ruhend, von furchtbarem Husten gequält, von Leiden gemartert. Am Fenster starkduftende Blumen, besonders Hyazinthen, die er liebt und deren berauschender Duft auf all' seine Sinne einwirkt. Zu schwach, das Zimmer verlassen zu können, niemals klagend, [...] immer bemüht, das entschwindende Leben zurückzuhalten, bis die ehrgeizigen Pläne, die seine Brust bewahrt, zur Wirklichkeit geworden.³³⁶

So entsteht in den Rezensionen das Bild Jacobsens, als kranker, leidender Herr, der jedoch ruhig und beständig sein Bestes gab und die Hoffnung nicht verlor. Der ein nach innen gekehrtes Leben führte und obwohl er niemals die Liebe erfahren hatte – oder vielleicht gerade deswegen – im Inneren voll Glut und Empfindung war und in Übereinstimmung mit der Zartheit seines Charakters auch über eine besondere Beobachtungsgabe verfügte.³³⁷ Das sei die Begründung für seinen detailreichen Schreibstil.

Trotz dieser Schilderungen sind sich die RezensentInnen einig, dass Jacobsens Leben keine Besonderheiten aufzeige und im Allgemeinen ohne große Aufregungen gewesen sei. Schon der Motivationsgrund hinter seiner schriftstellerischen Arbeit sei die Sehnsucht nach real nicht erfüllbaren Lebensträumen gewesen: „seine wahren Erlebnisse sind seine Werke“.³³⁸ Hansson macht diesem letzten Punkt sogar zum Hauptargument seiner Analyse und sieht in der großen Sehnsucht schon krankhafte Ausmaße, die der Grund für das intensive, in seiner Lebenskraft schon übertrieben künstliche Werk sei. Es entspreche Jacobsens Natur, dass er bei *Frau Marie Grubbe* sein Interesse auf den „Gegensatz zwischen einem Leben in Traum und Sehnsucht und einem Leben in Leidenschaft und Wirklichkeit“ legte, da das „Verhältnis zwischen Traum und Leben“ „eine Vordergrundfrage“ in Jacobsens Existenz sei.³³⁹

Vor allem die Sehnsucht Jacobsens und die Sehnsucht Niels Lyhnes gleichen sich dabei markant.

³³⁶ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 19.

³³⁷ Vgl. ebd., S. 18f; Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 220.

³³⁸ Herzfeld: Einleitung, S. VIII. Vgl. auch S. XIV.

³³⁹ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 223, 229.

5.1.5.1. Berührungspunkte zwischen Autor und Werk

Schon bei Wolff wurde beobachtet, dass die „Geistesrichtung Jacobsens“ mit der Laufbahn der Charaktere übereinstimme.³⁴⁰ Der tatenlose Träumer Jacobsen und die tatenlos träumenden literarischen Figuren sieht Wolff beide als typisch dänisch an. Hier kann also das Dänische als Verbindung gesehen werden.

Hansson vertritt ebenfalls die Meinung, das Werk sei durch dänische Charaktere und die Züge der Zeit geprägt. Der Essayist leitet aus den Werken Jacobsens Persönlichkeit ab. Er sieht in der Entwicklung von *Mogens* zu *Frau Marie Grubbe* und *Niels Lyhne* eine „zunehmende Kränklichkeit“ verraten: Mogens, der „triumphierende [sic] Träumer, der kraft seiner Naivetät [sic] das Leben in seine Arme zwingen kann“, Marie Grubbe, „die starke Träumerin“, die eine Wirklichkeit vorfindet, die es sich nicht zu erkämpfen lohnt, was bei ihr zu Selbsterniedrigung und Erbärmlichkeit führt, und Niels Lyhne, „der ohnmächtige und verkrüppelte Träumer“. „[O]hne Willen“ träumt er sich vom Leben weg, „das er nicht leben kann“.³⁴¹ Direkten Bezug stellt Hansson allerdings nicht zum Charakter Niels Lyhne, sondern zu Sti Hög aus *Frau Marie Grubbe* her. Die melancholische, einsame Figur mit einer Sehnsucht nach Rausch und Leben, die sehr redgewandt und anziehend auf Frauen wirke, aber deren Selbstbewusstsein aus Hohn gegenüber anderen bestehe, sei Jacobsen selbst, nur getarnt durch eine Unschärfe in der Darstellung des äußeren Erscheinens.³⁴²

Herzfeld weist auf ein differenzierteres Verhältnis zwischen Autor und Werk hin. Jacobsen schrieb nicht ab, sondern dichtete um, was er sah.³⁴³ Indirekte Vergleiche zu Niels Lyhne werden aber auch von ihr gemacht. Herzfeld sagt nicht direkt, Niels Lyhne sei wie Jens Peter Jacobsen, aber sie berichtet von beiden ähnliche Dinge und stellt die Informationen so zusammen, dass die Ähnlichkeiten ins Auge fallen. So zum Beispiel ähneln sich die Charaktere der Eltern und die Jugendzeit und der Verlauf des Lebens, das in die Einsamkeit führt. Von Niels Lyhne wird gesagt: „Er verschwendet seine Teilnahme [am

³⁴⁰ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 21.

³⁴¹ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 229.

³⁴² Vgl. ebd., S. 227f.

³⁴³ Herzfeld: Einleitung, S. X.

Leben anderer], seine Hilfe den Freunden und Einer nach dem Anderen geht dennoch von ihm. [...] Da erkannte er das große Traurige, daß eine Seele stets allein ist.“³⁴⁴ Herzfeld stellt bei Jacobsen ebenfalls Einsamkeit fest: „Er ist nun fast immer fern von Kopenhagen, fern von seinen Freunden, fern von seinen Interessen, immer mehr vereinsamt, immer mehr auf sein Inneres beschränkt [...].“³⁴⁵ Auch Marie Grubbe habe viel von Jacobsen selbst bekommen.³⁴⁶ Doch Herzfeld zieht auch den direkten Vergleich zu einer Figur des Werkes: Hervert Sperring. Die Übereinstimmungen sind dichterische Begabung, eine Mutter, die zur Poesie ermutigt, und dass „Hervert-Jacobsen“ im Leben nicht zurechtkomme und deshalb in Träume flüchte.³⁴⁷

Im Allgemeinen sind Übereinstimmungen zwischen Jacobsens Biografie und seinem Werk vor allem im wirklichkeitsfremden Träumen von *Niels Lyhne* gesehen worden. Fels stellt ebenfalls diese Verbindung her.³⁴⁸ Schlaf, der im Unterschied zu den vorherigen Kritiken ein betont lebensfrohes Bild Jacobsens zeichnet, merkt an, der Autor sei nicht so dekadent wie seine Figuren.³⁴⁹ Doch sei *Niels Lyhne* zugegebenermaßen ein schwächeres Werk, das spürbar von einem kranken Schriftsteller geschrieben wurde.³⁵⁰

5.1.5.2. Merkmale der Dekadenz

Die kulturell-gesellschaftliche Einstellung in der Moderne, die mit dekadent bezeichnet wird, beschreibt vor allem einen psychischen Zustand: Eine Krise der Identität und des Bewusstseins, die sich in innerem Rückzug, pessimistischer Stimmung, Weltschmerz, Müdigkeit, Ekel und Überdruß dem Leben gegenüber zeigt. Diese negative Einstellung wird auf der anderen Seite mit dem intensiven „Verlangen nach Rausch, Schönheit, schmerzlicher Lust“ kompensiert.³⁵¹

Ohne es direkt zu benennen zeigen die RezensentInnen ein sehr dekadentes Bild von

³⁴⁴ Herzfeld: Einleitung, S. XXXVf.

³⁴⁵ Ebd., S. XXVII.

³⁴⁶ Vgl. ebd., S. XXXII.

³⁴⁷ „Als Kind hat Hervert-Jacobsen jede Nacht Gott um Allmacht gebeten; nun jubelt er, denn er hat Allmacht – im Reich der Träume.“ Ebd., S. XXVI.

³⁴⁸ Vgl. Fels: J. P. Jacobsen, S. 258.

³⁴⁹ Vgl. Schlaf: Jens Peter Jacobsen, S. 186.

³⁵⁰ Vgl. ebd., S. 187.

³⁵¹ Handbuch literarischer Fachbegriffe, S. 111.

Jacobsen und auch von seinem Werk. Zwei Themenkomplexe prädestinieren ihn geradezu für eine Interpretation in Richtung dekadente Literatur: einerseits die Krankheit und der frühe Tod des Autors, andererseits sein Werk *Niels Lyhne*, das sich mit Sehnsüchten nach intensiver Lebenserfahrung beschäftigt, einen scheiternden Helden zum Protagonisten hat und formal einem hohen ästhetischen Anspruch gerecht wird.

Die Krankheit Jacobsens, seine Melancholie, die hohe Reizbarkeit der Sinne lassen sich als Merkmale bereits in Wolffs Essay finden und werden in den späteren Rezensionen wiederholt. Auch wird eine Verbindung zum dekadenten Adel gezogen: „Diese höchste Verfeinerung der ganzen Nerventhätigkeit hat entschieden etwas Aristokratisches.“³⁵² Auch die unerfüllten Ideale des Autors, die er nie in die Praxis umsetzen konnte, seien Zeichen für eine „[a]ristokratische Thatenlosigkeit“, wie es Wolff schildert.³⁵³ Fels beschreibt bei Jacobsen ebenfalls eine melancholische Sehnsucht nach intensiven Farben, Bildern und Träumen, die eine Todesnähe haben.³⁵⁴ Herzfeld schildert den Autor in ähnlicher Weise als lebensfernen, kranken Einsamen, der zwar bemüht sei Realist zu sein, aber im Innersten ein Träumer bleibe.

Hansson setzte sich am intensivsten mit der Sehnsucht Jacobsens auseinander und stellt den Autor nicht nur physiologisch krank, sondern auch psychisch krank dar. Seine krankhafte Sehnsucht manifestiert sich für den Kritiker deutlich im Werk. Die große Sehnsucht, „die bunteren Farben, als die, welche das normale Leben besitzt“, der „dunkle“ melancholische „Timbre des Rhythmus“, sie alle zeugen nach Hansson „vor Allem von einer kranken Persönlichkeit“.³⁵⁵ Sti Hög, mit dem der Kritiker Jacobsen gleichsetzt, hat ebenfalls stark dekadent erkennbare Züge: Melancholie, Einsamkeit, Sehnsucht nach Rausch und Leben, höhnische Distanzierung zu anderen.³⁵⁶

Auch die Manieriertheit des Stils, die schon Brandes in der Deutschen Rundschau als zu übertrieben ästhetisch beklagte, bespricht Hansson.³⁵⁷ Allerdings nehmen diese Betonungen Hanssons anders als bei Brandes lobende Züge an.³⁵⁸ Ebenso benennt der die

³⁵² Wolff, S. 24.

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Vgl. Fels: J. P. Jacobsen, S. 258.

³⁵⁵ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 236.

³⁵⁶ Vgl. ebd., S. 227f.

³⁵⁷ Vgl. ebd., S. 234, 236. Wolff zitiert dieses Brandes-Urteil in seinem Vorwort: „Alles ist verdichtet [...]. Jeder Tropfen, den man aus dem stillen Horn seiner Sprache auffängt, ist schwer, [...] duftend wie ein Tropfen köstlicher Essenz. [...] Es ist der stärkste Stimmungstrank, der in unserer Prosa gebraut worden.“ Wolff: Jens Peter Jacobsen, S. 3, 21.

³⁵⁸ Vgl. Sørensen: Rilkes Bild von Jens Peter Jacobsen, S. 264.

Empfindungen, die seine Dichtung beim Leser und der Leserin auslöse:

Farbenreichthum, Uebersattheit an Säften wie bei einer Pflanze in allzustark gedüngter Erde; Überreife wie bei einer Frucht, die der Fäulniß nahe ist – das ist der Charakterzug an J. P. Jacobsens Stil. [...] Die Musik in J. P. Jacobsens Stil [...] giebt [sic] Botschaft von einer großen, stark ausgeprägten Persönlichkeit, aber vor Allem von einer kranken Persönlichkeit. Sie stimmt uns weich und traurig, zu Ueberdruß, zu Resignation, zu einer ganzen Gefühlsscala, die durch diese Töne läuft.³⁵⁹

Alle gemeinsam erzeugen ein sehr deutliches Bild der Dekadenz, sogar Schlags Besprechung, die als einzige diesem „feminine[n] und pathologische[n] Charakter, der seinem Werken anhaftet, und den man mit seinem Brustleiden in Zusammenhang brachte“, nicht ganz zustimmen will, bestätigt sie aber in der Betrachtung des *Niels Lyhne* erneut.³⁶⁰

5.1.6. Zusammenfassung

Beim Stil nehmen Farben, rhythmische, musikalische Vergleiche und die dadurch erzeugten bzw. darstellten Stimmungen die ganze Aufmerksamkeit der KritikerInnen ein. Hansson liefert die deutlichste Farbschilderung mit den „zahllose Nuancen“, die eine „Probekarte aller Schattierungen“ bieten.³⁶¹

Herzfeld setzt sich am genauesten mit der Sprache Jacobsens und den neuen Elementen auseinander. Eine experimentelle Suche nach völlig neuen Ausdrucksweisen wird darin erkannt.

Natur, Natürlichkeit sind Elemente, die die RezensentInnen ebenfalls regelmäßig beschäftigen. Im Positiven wird Jacobsen die realitätstreue Naturschilderung von Fauna, Flora und Psyche ausgewiesen, im Negativen ein Lebensrausch oder Blutrausch, Phantasterei und überreizte Nerven bis zur Krankhaftigkeit.

Diese Beschreibung geht sehr schnell auf den Autor selbst über – oder aber auch umgekehrt. Denn hier ist eine rege Wechselwirkung zwischen den Beurteilungen des

³⁵⁹ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 236.

³⁶⁰ Schlaf: Jens Peter Jacobsen, S. 186.

³⁶¹ Hansson: Der Dichter der Sehnsucht, S. 222.

Werkes und den Vorstellungen von Autor und Biografie gegeben. Die eine Seite wird als Beleg für die andere herangezogen und umgekehrt.

An Jacobsens Biografie ist besonders der frühe Tod interessant. Seine Tuberkuloseerkrankung und der erzwungene Rückzug aus dem Leben sind für die KritikerInnen die plausibelste Erklärung für sein künstlerisches Schaffen. Dies umfasst die erhöhte Empfänglichkeit für alle Sinneseindrücke als Bedingung von Stil und Inhalt, und auch die Sehnsucht nach unerfüllten Lebensträumen und der Teilhabe am Leben als Thematik im Werk und als Motivation für das literarische Schaffen.

Die besondere krankhafte Reizbarkeit der Sinne, die schwache Konstitution durch die Krankheit, der sinnliche Stil und die melancholischen unzufriedenen Figuren lassen Parallelen zum Verfall und der Sinnlichkeit in der Dekadenz erkennen.

Übereinstimmungen zwischen Jacobsens Biografie und seinem Werk sind vor allem im wirklichkeitsfremden Träumen von *Niels Lyhne* gesehen worden. Am Beispiel des Romans zeigen sich auch die Gegenpole der Literaturkritik.³⁶² Einerseits sei es ein „Gebetbuch der jüngeren Maler und Poeten“³⁶³, andererseits das Buch eines krankhaften, neurotischen Künstlers, wie in der Schilderung Hanssons.

Wie Sørensen feststellte, hatten die deutschen Schriftsteller eine ambivalente Haltung zur Dekadenzliteratur, die sie einerseits bewunderten, andererseits auch bekämpften. Diese ambivalente Haltung fanden sie mit der Problematik und Spannung in den Werken Jacobsens widergespiegelt. Der Grundstimmung von Untergang und Verfall, Melancholie und Pessimismus folgten in der Literatur kränkliche, hypochondrische, unvitale, schwache Protagonisten. Und eben dies war es, was man bei Jacobsen auch entdeckte und als dekadent bewunderte.³⁶⁴ Möglicherweise ist es daraus zu deuten, dass sich Brandes Urteil der Manieriertheit im Stil Jacobsens in den Rezensionen der KritikerInnen neben dem großen Lob auf der anderen Seite beständig halten konnte.

³⁶² Dies wurde auch von Bauer beschrieben. Vgl. Bauer: Die Rezeption Jens Peter Jacobsens, S. 139f.

³⁶³ Herzfeld: Einleitung, S. XVIII.

³⁶⁴ Vgl. Sørensen, Bengt Algot: Dekadenz und Jacobsen-Rezeption in der deutschen Literatur der Jahrhundertwende. In: Sørensen, Bengt Algot / Arndal, Steffen (Hrsg.): Funde und Forschungen. (Odense University Studies in Literature, 30). Odense: Odense University Press 1997, S. 285-306, hier S. 289f., 298.

Kritik wird auch am Aufbau des Werkes geübt, das dramatisch nicht völlig ausgefeilt sei. Die großen zeitlichen Sprünge und Leerstellen, denen auf der anderen Seite umfangreiche detailreiche Schilderungen einzelner Szenen und Momente gegenüberstehen, werden von allen RezensentInnen bemerkt. Gerade diese Struktur komme allerdings, nach Ansicht einiger KritikerInnen, der psychologischen Entwicklung der Charaktere entgegen. Die psychologischen Schilderungen werden ebenfalls als besonders wahrgenommen und waren es auch für die literarische Entwicklung der Zeit. Freud, der sich von *Niels Lyhne* sehr ergriffen zeigte, veröffentlichte wenig später seine Traumdeutung. Linke folgert hierzu beleuchtend:

[...] Freuds Begeisterung scheint aus heutiger Sicht verständlicher, gedenkt man der angeführten Begriffe von Theodor Wolff hinsichtlich der psychologischen Gestaltungsmittel und der thematischen Ausgestaltung (Selbst-Auflösung etc.) und bedenkt zugleich, dass Freud in jenen Jahren nicht nur intensiv an seiner Traumdeutung arbeitete, die schließlich 1900 erschien, sondern auch bald darauf den Ödipuskomplex postulierte.³⁶⁵

Die Charaktere Jacobsens, das national Dänische im Werk, aber auch die imaginierte Realität Dänemarks und der implizite Autor wurden in den schriftlichen Rezeptionsdokumenten ebenfalls tendenziell schwach, weich, träumerisch, melancholisch und realitätsscheu dargestellt. Ferner ist das idyllische Dänemarkbild, das seit der Romantik in Deutschland vorherrschte, in den Rezensionen weiterhin wirksam.³⁶⁶

Die Konzentration des Werks auf Charaktere und Naturdarstellungen unter Ausgrenzung aktueller politischer Inhalte erschwerte wahrscheinlich eine naturalistische Deutung. So begann die erfolgreiche Einführung des Autors auch erst, als der Naturalismus bereits allmählich an Bedeutung verlor. Versuche, das Werk in dieser Übergangsphase für ein naturalistisch geprägtes Publikum interessant zu machen, sind vor allem von Wolff gemacht worden.

³⁶⁵ Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 46.

³⁶⁶ Vgl. Steffen, Marion: „Nur wer die weißen Sommernächte erlebt hat ...“ Skandinavische Literatur in deutschsprachigen Anthologien des 20. Jahrhunderts. In: Bödeker, Birgit (Hrsg.) / Eßmann, Helga (Hrsg.): Weltliteratur in deutschen Versanthologien des 20. Jahrhunderts. (Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung, 13). Berlin: Schmidt 1997, S. 147-169, hier S. 154; Rühling, Lutz: Das deutsche Bild Skandinaviens. Von barocker Poeterey bis zum wilden Norden. In: Detering, Heinrich (Hrsg.): Grenzgänge. Skandinavisch-deutsche Nachbarschaften. (Grenzgänge. Studien zur skandinavisch-deutschen Literaturgeschichte, 1) Göttingen: Wallstein Verlag 1996, S.60-77, hier S. 72.

Der wissenschaftliche Stil Jacobsens wurde aber von fast allen RezensentInnen als moderne Eigenschaft des Werkes herausgestrichen, obwohl dies einen großen Spagat zwischen den gefühlsbetonten Inhalten und attestierten Wirkungen des Werkes bedeutete. In den Kritiken zeigt sich die Verbindung eines monistischen Positivismus (Jacobsens Darwin-Übersetzungen und die Nähe zum naturalistischen Literaturprogramm der Brüder Brandes sowie die Freundschaft mit ihnen) mit den ästhetischen Ansprüchen des Werkes, das historisch und ohne aktuellen Zeitbezug wahrgenommen wird.

Die Suche nach künstlerischen Verwandten führt auch über die Literatur hinaus. Die verschiedenen Richtungen sind u. a. Impressionismus, Ästhetizismus, Naturalismus und Realismus. Es sind Maler, die ebenfalls auffallende, neue Farbdarstellungen wagten, unter ihnen, aber auch Schriftsteller der realistischen und psychologischen Darstellung. Wo jedoch konkrete Bezüge gemacht werden ist Jacobsens Individualität und Eigenständigkeit stets präsent.

In den Darstellungen der vorliegenden Kritiken erscheint der Autor dabei am stärksten zwischen Naturalismus und Romantik situiert. Wolff verbindet das wirklichkeitsfremde Träumen der Figuren im Werk Jacobsens und ihren Müßiggang mit den Romantikern Eichendorff und Hardenberg. Er sieht bei Jacobsen jedoch dabei einen wissenschaftlicheren Zugang als diese, eine Art wissenschaftliche Romantik.

Herzfeld stellt Jacobsen direkt in Beziehung zur Romantik.³⁶⁷ Sie platziert ihn zwischen den Frühromantiker Novalis und den auf die Symbolisten vorausdeutenden Edgar Allan Poe. In Jacobsens Romantik sieht sie schließlich die Verbindung beider: die Romantik eines europäischen Positivismus.

Hierin spiegelt sich in den Rezensionen die Entwicklung vom Naturalismus, der in der fachliterarischen Epocheneinteilung mit 1900 endet, zu anderen modernen Kunstrichtungen.

³⁶⁷ Dies wurde auch von Linke beschrieben. Vgl. Linke: Ganz nordisch gestimmt, S. 30f.

5.2. Rezensionen 1980-2010

5.2.1. Auswahl der Rezensionen und Analysekriterien

Für die Rezensionen um die Jahrtausendwende wurde die Sammlung des Innsbrucker Zeitungsarchivs (IZA) genutzt. Das Archiv ist eine Dokumentations- und Forschungsstelle für deutsch- und fremdsprachige Literatur. Der Dokumentationszeitraum reicht von 1960 bis in die Gegenwart und umfasst regionale und überregionale Tages- und Wochenzeitungen, Magazine sowie Literatur- und Kulturzeitschriften aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz.³⁶⁸ Es ist daher gut geeignet, um die gegenwärtige literaturkritische Jacobsen-Rezeption zu erforschen, zumal es den untersuchten deutschsprachigen Raum abdeckt.

Die Recherche im IZA zur Person Jens Peter Jacobsen ergab 12 Artikel, die im Zeitraum zwischen 1980 und 2007 erschienen sind.³⁶⁹ Diese Artikel teilen sich folgendermaßen auf:

Deutsche Zeitungen	TZ / WZ	(über)/regional	Zahl der JPJ-Rezensionen	Jahr(e)
<i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i>	Tageszeitung	überregional	3	1985, 1991 1996
<i>Süddeutsche Zeitung</i>	Tageszeitung	überregional	1	1980
<i>Der Tagespiegel</i>	Tageszeitung	regional (Berlin)	1	1990
<i>Die Welt</i>	Tageszeitung	überregional	1	1992
<i>Die Zeit</i>	Wochenzeitung	überregional	1	1981

Schweizer Zeitungen	TZ / WZ	(über)/regional	Zahl der JPJ-Rezensionen	Jahr(e)
<i>Baseler Zeitung</i>	Tageszeitung	regional (Basel)	2	1991, 1992
<i>Neue Zürcher Zeitung</i>	Tageszeitung	überregional	2	1981, 1982
<i>Die Wochenzeitung</i>	Wochenzeitung	überregional	1	2007

³⁶⁸ Vgl. IZA. Dokumentationsstelle / Sammlungen. <http://www.uibk.ac.at/iza/collection.html>. 14.12.2012.

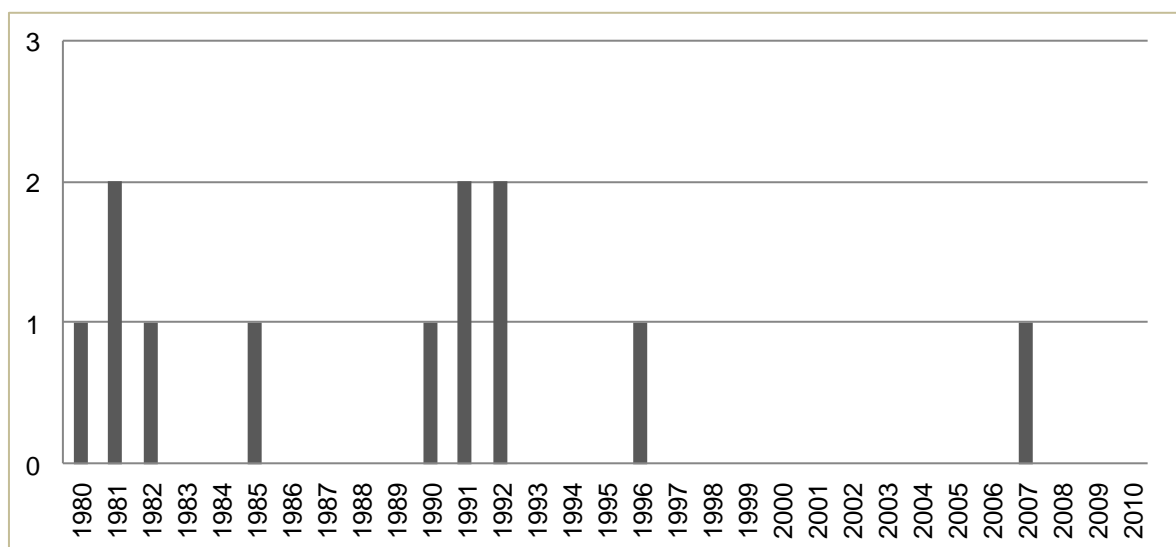
³⁶⁹ Im Folgenden werden die Rezensionen des IZA ohne Seiten-Zahlen (o. S.) zitiert, da diese mit einigen wenigen Ausnahmen in die Quelltexte nicht aufgenommen wurden. Eine Nummerierung der Archiv-Bestände ist ebenfalls nicht vorhanden.

In den vom IZA archivierten Tageszeitungen sind 10 Artikel zu Jens Peter Jacobsen erschienen, die sich auf vier Deutsche Zeitungen und zwei Schweizer Zeitungen aufteilen. Außerdem sind die wöchentlich erscheinenden Medien *Die Zeit* (Deutschland) und *Die Wochenzeitung* (Schweiz) ebenfalls mit zwei Artikeln aufgenommen.

Bei der Länderaufteilung ist Deutschland im untersuchten Zeitraum mit 7 Rezensionen am stärksten vertreten, neben der Schweiz, in der fünf Beiträge erschienen sind. Bei der relativ kleinen Südtiroler Zeitungslandschaft, aus der unter den Tages- und Wochenzeitungen im IZA nur zwei Medien aufscheinen, mag es nicht verwundern, dass sie bei den Jacobsen-Rezensionen nicht vertreten ist, doch auch aus den 15 österreichischen Tages- und Wochenzeitungen, welche über 40% der 37 archivierten Zeitungen ausmachen, stammt keine einzige Jacobsen-Rezension.

Insgesamt verteilen sich die Rezensionen zu Jens Peter Jacobsen über den Untersuchungszeitraum vermehrt zu Beginn der Achtziger- und Neunzigerjahre. Zwischen 1996 und 2007 erstreckt sich eine zehnjährige Pause, in der keine Rezensionen zu finden waren.

Es ist schon hier erkennbar, was sich oberhalb in Kapitel 3 „Chronologie der Übersetzungen und Veröffentlichungen 1878-2010“ anhand der Auflagezahlen ebenfalls zeigte: Die Jacobsen-Rezeption hat, verglichen mit der Rezeption 100 Jahre zuvor, stark abgenommen.



Grafik 5: Anzahl der Rezensionen zu Jens Peter Jacobsen im deutschen Sprachraum 1980 bis 2010

Einige Rezensionen waren aufgrund ihrer Beschaffenheit nicht für die Analyse geeignet:

Die Rezension des Berliner *Tagesspiegels* behandelt eine Fernsehverfilmung der *Frau Marie Grubbe* durch den Deutschen Fernsehfunk im Jahr 1990.

Zwei weitere Rezensionen aus dem Jahr 1991 behandeln das Erscheinen von Bengt Algot Sørensens Biographie über Jens Peter Jacobsen. Diese stellt nach Angabe der Kritik einige Missverständnisse in der deutschen Rezeption klar und enthält auch eine Analyse des Werks und einen Einblick in die Entwicklung des Autors und dessen Leben. Das Buch stellt einerseits „ausführliche Anleihen und Huldigen deutscher Autoren“ dar,³⁷⁰ liefert aber auch „[n]eue Blicke auf den Dichter“³⁷¹, die das Bild der Dekadenz vom „Werther ihrer Generation“ erweitern.³⁷² Da sich die drei obigen Rezensionen nicht mit Jacobsens Werk selbst befassen, waren sie von der detaillierten Analyse ausgeschlossen.

Die Rezension „Das Buch, das den Nerv der Zeit traf. Vor hundert Jahren veröffentlichte Jens Peter Jacobsen seinen Roman ‚Niels Lyhne‘“ in der *Süddeutschen Zeitung* 1980 passt zwar in den gewählten Untersuchungsrahmen, ist aber vom IZA unvollständig aufgenommen und daher für die Analyse ebenfalls ungeeignet.³⁷³

Folgende Rezensionen gehen schließlich in die Analyse ein. Sie sind hier mit Titel- und Verfasserangaben aufgelistet:

Jahr	VerfasserIn	Titel der Rezension	Medium
1981	Anni Carlsson	Briefe von Jens Peter Jacobsen	<i>Neue Zürcher Zeitung (NZZ)</i>
1981	Anni Carlson	Das Leben rechnet nicht mit Träumen	<i>Die Zeit</i>
1982	Hansres Jacobi	Aus allen Regionen. Hinweise auf Winkler-Ausgaben der Weltliteratur	<i>Neue Zürcher Zeitung (NZZ)</i>

³⁷⁰ Kühlmann, Wilhelm: Tagebuch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 38, 14.2.1991, S. 32.

³⁷¹ V.St.: Biographie, nachgeholt. In: Basler Zeitung 63, 15.3.1991, o. S.

³⁷² Kühlmann: Tagebuch, S. 32.

³⁷³ Das Buch, das den Nerv der Zeit traf. Vor hundert Jahren veröffentlichte Jens Peter Jacobsen seinen Roman ‚Niels Lyhne‘. In: Süddeutsche Zeitung, 4.11.1980, o. S.

1985	Samuel Bächli	Von der Kraft der Schwachen. Der dänische Dichter Jens Peter Jacobsen, der vor hundert Jahren starb.	<i>Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)</i>
1992	V.St.	Modernismus-Poesie	<i>Basler Zeitung</i>
1992	Gerd Enno Rieger	Ramses mit der Wunderlampe	<i>Die Welt</i>
1996	Rolf Vollmann	Durchs Jahrhundert des Romans. 1880.	<i>Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)</i>
2007	Roland Fischer	Immer und Ewig. Niels Lyhne.	<i>Die Wochenzeitung</i>

Die Analysekriterien wurden in Relation zu der oben gemachten Untersuchung der Rezeption um 1900 entwickelt. Hierbei geht es darum, das Weiterbestehen oder die eventuellen Veränderungen im Rezeptionsverhalten sowie neu auftretende Inhalte und Themen zu untersuchen.

Bei der Untersuchung der Rezensionen seit den 1980er-Jahren gilt es, sich neue Fragen zu stellen. Hier kann nicht mehr von einer Hauptzeit der Rezeption die Rede sein, wengleich auch das vollständige Verschwinden des Autors in der Literaturkritik nicht gegeben ist. Während Jacobsen um 1900 weithin bekannt war, muss man sich Ende des 20. Jahrhunderts fragen, worin das Interesse der LeserInnen bestehen kann, also aus welchen Gründen KritikerInnen ihn noch relevant finden oder ihn für die LeserInnen interessant machen. Weiters stellt sich in dieser Hinsicht die Frage, ob eventuell der Kontext – in historischer, geografischer, personeller Hinsicht – dazu beiträgt, den Autor mitzutragen, bzw. mit welcher Zeit, mit welchem Ort und mit welchen Personen Jacobsen assoziiert wird. Hierbei ist interessant, ob eventuell der skandinavische Kontext ausschlaggebend sein kann, oder ob Georg Brandes für die RezensentInnen weiterhin in so enger Verbindung zu Jacobsen steht. Es gilt zu prüfen, ob die bisherigen Feststellungen, die über die Jacobsenrezeption in der Zeit davor gemacht werden konnten, auch für die Rezeption in der neueren Zeit ihre Gültigkeit besitzen – sich das Rezeptionsschema mit dem

erlöschenden Bekanntheitsgrad verändert oder ob sich lediglich die Quantität verringert – oder sich mit einer veränderten Gesellschaft und einem möglicherweise veränderten Zugang auch die Rezensionen verändert haben.

5.2.2. Beurteilung formaler Elemente des Werks

5.2.2.1. Sprachpragmatik und Stil

Carlsson nähert sich der Sprache aus übersetzerischer Perspektive. Die „reiche, nuancierte Sprache“ und der Rhythmus und die „Gliederung seiner langen Sätze“ seien für die Übertragungsarbeit eine Herausforderung.³⁷⁴ Doch gäbe es bereits gute Übersetzungen. Die Musikalität der Sprache streicht die Kritikerin am Beispiel „Die Pest in Bergamo“ heraus.

Bächli sieht im „Reichtum der Sprache“ auch noch einen für die Gegenwart interessanten Zug des Werkes. Er streicht heraus, wie Jacobsen neue Ausdrucksmittel entwickelte, „da ihm die seiner Zeit nicht genügten.“³⁷⁵ Der Autor sei in seinen Neuentwicklungen Vorgänger für andere gewesen. Er besitze einen großen Wortschatz, wie die detaillierten, wortreichen Beschreibungen von Natur und Interieur zeigen. Bächli sieht in Jacobsens Stil nur die Anfänge eines wissenschaftlichen Schreibens, denn der Stil des Autors habe sich in eine ganz andere Richtung entwickelt. Bereits in *Frau Marie Grubbe* sei dies erkennbar:

[...] das hat nichts mehr mit Wissenschaft, mit dem Ausbau eines Subsystems mit Hilfe trennscharfer Begriffe zu tun: ihm geht es nicht um Grenzziehung, sondern um Grenzüberschreitung. Und darum koppelt er seine Sprache auf eine andere Weise von der Wirklichkeit ab als die Wissenschaftler, auf eine radikalere. Denn seine Absicht, Brücken zu schlagen, setzt den Überblick über das verstreute einzelne voraus, also mehr Distanz.³⁷⁶

Diese Distanz ermögliche der Sprache eine „Eigenbewegung“, die bereits die Erkennbarkeit der benannten Gegenstände erschwere und „ein erstes Indiz dafür [sei], daß die Sprache anfängt sich als Sprache zu zelebrieren.“³⁷⁷ Das erfordere ein langsames,

³⁷⁴ Carlsson, Anni: Das Leben rechnet nicht mit Träumen. In: Die Zeit 43, 16.10.1981, o. S.

³⁷⁵ Bächli, Samuel: Von der Kraft der Schwachen. Der dänische Dichter Jens Peter Jacobsen, der vor hundert Jahren starb. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.4.1985, o. S.

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ Ebd.

bewusstes Lesen.

An dieser Stelle übt Bächli auch verhalten Kritik, da der Autor das Vorstellungsvermögen des Lesers und der Leserin nicht immer berücksichtige.

Abgesehen von Bächlis längerer Rezension, sind Stil und Sprache in den Rezensionen nicht mehr das Hauptthema. Jacobi bespricht die Sprachpragmatik nicht. Er spricht aber die Schlagworte an, die Jacobsens Stil in der Kritik um 1900 kennzeichneten: Wirklichkeitsnähe, Zartheit, „Stimmungsdichte und Sensibilität für Farben und Töne“ und Zwischentöne.³⁷⁸ Der Kritiker wählt abschließend auch Zweigs Worte, um den Autor „einen der größten Aquarellisten des Wortes“ zu nennen, und stellt hier wieder eine Verbindung zur Malerei her.³⁷⁹ Auch Vollmann erwähnt eine „einfühlsam sachte[...] Distance“ und Rieger spricht direkt von „impressionistischer Erzählweise“.³⁸⁰

5.2.2.2. Struktureller Aufbau

Der strukturelle Aufbau beschäftigt die gegenwärtige Literaturkritik um 2000 kaum mehr. Einzig Bächlis Rezension bezieht dazu Stellung und erwähnt, dass der Handlungsfluss durch Details gestaut werde und auf detaillierte Szenen „Jahre und Jahrzehnte“ auf wenigen Seiten zusammengefasst folgen.³⁸¹

5.2.2.3. Figurendarstellung

Die ProtagonistInnen der beiden Romane *Frau Marie Grubbe* und *Niels Lyhne* werden von den KritikerInnen besprochen, ebenso die Figur des Hauslehrers Herr Bigum aus *Niels Lyhne*, mit der sich Carlsson genauer befasst.

An den drei Figuren spielen für die Kritik vor allem ihre Schwächen eine Rolle. Bächli bezeichnet Niels Lyhne ausdrücklich als schwach und Vollmann sieht in ihm eine

³⁷⁸ Jacobi, Hansres: Aus allen Regionen. Hinweise auf Winkler-Ausgaben der Weltliteratur. In: Neue Zürcher Zeitung, 9.12.1982, o. S.

³⁷⁹ Ebd.

³⁸⁰ Vollmann, Rolf: Durchs Jahrhundert des Romans. 1880. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.5.1996, o. S. Rieger, Gerd Enno: Ramses mit der Wunderlampe. Die Dänen im Kommen: Literaturbrief aus Kopenhagen. In: Die Welt, 4.7.1992, o. S.

³⁸¹ Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

melancholische Figur.³⁸² Der „Gegensatz von Traum und Wirklichkeit“ hingegen findet sich nach Carlssons Beurteilung auch in den Figuren der Marie Grubbe und Edele Lyhne aus *Niels Lyhne*.³⁸³ Dies habe mit der persönlichen Beziehung Jacobsens zu seinen Figuren zu tun. Für Carlsson ist vorstellbar, dass die Romanfiguren von Jacobsens „eigenen Anlagen“ bekommen haben, wie sie in Briefen und Gedichten zu sehen sind, und auch Bächli, Vollmann und Fischer ziehen Verbindungen zwischen dem Autor und seinen fiktionalen Charakteren.³⁸⁴

Für Bächli sind die Romanhelden Figuren, die mit anderen nicht mithalten können. Sie „werden zu Deserteuren, die nicht zu desertieren brauchen.“ Ihre Freiheit bestehe schließlich darin zu erkennen, „daß sich Unmögliches nicht erzwingen läßt“, und daraufhin „ihre geringen Kräfte“ zu sparen.³⁸⁵ Daraus leitet der Kritiker eine „Stärke des Schwachen“ ab.³⁸⁶ Er sieht jedoch, anders als die Rezeption um 1900, in *Niels Lyhne* keine realistische Figur. Er sei eine „Kunstfigur von überzeugender Einheitlichkeit“, da er auf allen Ebenen scheitere.³⁸⁷

Die psychologische Darstellung erwähnen Carlsson und Jacobi. Carlsson gibt dies in ihrer 1981 erschienen Rezension als Zitat wieder: „Jacobsen durchleuchtet hier [bei der Romanfigur Herr Bigum] die ‚*geheimen Triebe und Gedanken*‘ bis in die Wurzeln ihrer Ressentiments.“³⁸⁸ Jacobi beschreibt 1982 die „psychologische Differenzierung“, die etwas Wirklichkeitsnahes, Naturwissenschaftliches habe.³⁸⁹

5.2.3. Einzelne Werke in den Besprechungen

5.2.3.1. Frau Marie Grubbe

Von den sieben KritikerInnen beschäftigen sich nur zwei mit dem Roman *Frau Marie Grubbe*.

Frau Marie Grubbe wird von Jacobi neben *Niels Lyhne* als wichtiger Mittelpunkt des

³⁸² Vgl. Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.; Vollmann: Durchs Jahrhundert des Romans, o. S.

³⁸³ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

³⁸⁶ Ebd.

³⁸⁷ Ebd.

³⁸⁸ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

³⁸⁹ Jacobi: Aus allen Regionen, o. S.

Werkes bezeichnet. Carlsson stellt *Frau Marie Grubbe* als die „Lady Chatterley des siebzehnten Jahrhunderts“ dar.³⁹⁰ Auch diese Protagonistin findet zu sich selbst. Bei *Frau Marie Grubbe* bedarf es dafür zuerst einer Desillusionierung, um ihre Traumwelt hinter sich zu lassen. Carlsson sieht in den Romanen Jacobsens nach innen gewandte Geschichten. Die historische Person Grubbe bleibe hinter dem fiktionalen Text zurück.

Bächli sieht hingegen in der Geschichte die „Chronik ihrer Enttäuschungen und ihres Falls“ und ein „Happy-End ohne rechtes Glück“.³⁹¹ Der Roman sei trotz der Handlung im 17. Jahrhundert spannend, da die Protagonistin mit allem Weiblichen versehen sei, welches Jacobsen in sich finden konnte. Sie habe einen verächtlichen Blick für schwache Männer übrig.

5.2.3.2. Niels Lyhne

Niels Lyhne, „der bis heute meistübersetzte Roman“, wird von den RezensentInnen auch um 2000 am öftesten besprochen.³⁹² Nur die kurze Rezension des Kritikers V.St. zu einer Anthologie dänischer Literatur, in die Jacobsen mit seinen „Arabesken“ aufgenommen wurde, lässt den Roman Jacobsens ganz beiseite. Von den anderen bekommt er die Bedeutung eines Hauptwerkes zugesprochen, wobei auch *Frau Marie Grubbe* dazu gezählt wird. *Niels Lyhnes* Wirkung sei langsamer als *Frau Marie Grubbe* gewesen, aber umso nachhaltiger.³⁹³ Rieger beschreibt *Niels Lyhne* als das „Leseerlebnis einer ganzen Generation“ um 1900.³⁹⁴ Carlsson sieht hier, wie schon die Kritik damals, einen „Gegensatz von Traum und Wirklichkeit“.³⁹⁵ Sie lässt Jacobsen in seinen Briefen selbst über *Niels Lyhne* sprechen. Das Buch sei aus der Natur des Stoffes heraus entstanden, handle von der neuen Weltanschauung in der vorigen Generation. Dabei sei er vielleicht auf den ersten Blick pessimistisch, aber im Grunde optimistisch. Jacobsen erwartete, dass die Frauengestalten für die Kritik das auffällig Beste daran sein würden.

Samuel Bächli sieht den Protagonisten als enttäuschten Mann, der von allen Frauen weggeschickt wird. Er scheitert als Künstler und in der Liebe und findet sich am Ende mit

³⁹⁰ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

³⁹¹ Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

³⁹² Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

³⁹³ Vgl. Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

³⁹⁴ Rieger: Ramses mit der Wunderlampe, o. S.

³⁹⁵ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

einem Glück ab, das nicht das wahre ist. Dabei lässt er Stefan Zweig für das Buch sprechen, meint aber auch, die Erotik des Buches sei für gegenwärtige Leser und Leserinnen nicht mehr beklemmend. Kritik übt der Rezensent am beliebigen Ende *Niels Lyhnes*. Da dem Autor kein Schluss eingefallen war, habe der den Protagonisten kurzerhand im Krieg umkommen lassen.

Vollmann schildert den Charakter des Protagonisten und die Geschichte des Buches. Niels Lyhne, ein „melancholisch[er]“, kluger, feiner, sympathischer Atheist, „versteht nur sich, auch wenn seine Seele alles faßt“.³⁹⁶ Ein Dichter in allem, auch im Leben. Dies wirkt sich auf seine Beziehung zu Frau Boye aus, die schließlich einen anderen heiratet. Er heiratet noch eine andere, verliert sie und später sein Kind durch ihren frühen Tod. Zuletzt verliert er auch noch seine atheistische Überzeugung.

Auch Fischer behandelt den Roman primär auf der inhaltlichen Ebene und stellt ihn nur kurz als „Höhepunkt der dänischen Literatur“ vor. Es ist für ihn ein „tieftrauriges Buch“. Er sieht einen Protagonisten mit einer „dichterischen, hadernden Existenz“. Ihm fehlt jeder feste Halt und er geht „von Ort zu Ort und von Frau zu Frau“ „immer mehr verloren“.³⁹⁷ Am Ende scheitert er auch an seinem Atheismus. Das Buch sei in der Gegenwart 2007 im „deutschen Sprachraum fast gänzlich in Vergessenheit geraten.“³⁹⁸

5.2.3.3. Erzählungen

Die Erzählung *Mogens* nimmt in den Besprechungen der neueren Zeit nur wenig Raum ein. Die RezensentInnen besprechen sie nur selten. Hansres Jacobi erwähnt die Novelle als frühe Geschichte und Anni Carlsson behandelt sie, wie es bereits von Herzfeld und anderen gemacht wurde, als karriereförderndes Erstlingswerk, mit dem Jacobsen „zum ‚Marschall der dänischen Literatur‘ avancierte“.³⁹⁹ Sie bedient sich hier auch sichtbar eines Zitats, dessen Quelle aus Jacobsens Briefen aber nicht ausgewiesen ist.

Weitere Werke werden von Carlsson in ihren deutschen Übersetzungen erwähnt, wobei die Übersetzung und nicht die Eigenschaften des Werks im Vordergrund stehen. Jacobi erwähnt die Novellen, namentlich „Frau Fönss“, und erkennt an ihnen alle Besonderheiten

³⁹⁶ Vollmann: *Durchs Jahrhundert des Romans*, o. S.

³⁹⁷ Fischer, Roland: *Immer und Ewig. Niels Lyhne*. In: *Wochen Zeitung* 23, 7.6.2007, S. 18.

³⁹⁸ Ebd., S. 18.

³⁹⁹ Jacobi: *Aus allen Regionen*, o. S.; Carlsson: *Das Leben rechnet nicht mit Träumen*, o. S.

des Werkes. Bächli erwähnt die Novelle „Da hätten Rosen sein sollen“, allerdings nur als Schlagwort im Zusammenhang mit Rilke.

5.2.3.4. Gedichte

Dem Kritiker hinter dem Kürzel V.St. dienen die Gedichte „Arabesken“ anlässlich einer Herausgabe von Werken der Literatur des Modernen Durchbruchs als Beleg für die Vorreiterrolle Dänemarks Ende des 19. Jahrhunderts.⁴⁰⁰

5.2.3.5. Briefe

1973/74 erschienen in Dänemark zwei Bände mit weiteren Briefen Jens Peter Jacobsens an Freunde und Familie. Die Rezensentin Anni Carlsson setzt sich 1981 mit diesen Briefen auseinander und hofft auf eine ähnliche Herausgabe auf Deutsch. Jacobsen sei darin „immer lebendig und immer er selbst“.⁴⁰¹ Die abgedruckten Briefe konzentrieren sich auf *Frau Marie Grubbe* und *Niels Lyhne* nach der Fertigstellung und Jacobsens Pläne sieben Wochen vor seinem Tod. Carlsson benutzt in ihrer zweiten Besprechung aus dem gleichen Jahr die Briefe und auch ein Gedicht als biografische Belege.⁴⁰² Bächli erwähnt die Briefe nur kurz und meint, Jacobsen feilte an seinen Briefen und dachte auch an eine Herausgabe von ihnen.⁴⁰³

5.2.4. Die Zuordnung des Werks zu literarischen Strömungen

5.2.4.1. Naturalismus

Der Kritiker V.St. sieht 1992 in Jacobsen einen Vertreter des modernen Durchbruchs in der Literatur. Der Autor wird hier „mit Vorwärtsdenkern wie Kierkegaard und Brandes“ in einem Atemzug genannt.⁴⁰⁴ Andere Rezensenten betonen im Gegensatz dazu allerdings die

⁴⁰⁰ Vgl. V.St.: Modernismus-Poesie. In: Basler Zeitung, 12.6.1992, o. S.

⁴⁰¹ Carlsson, Anni: Briefe von Jens Peter Jacobsen. In: Neue Zürcher Zeitung, 3.4.1981, o. S. Carlsson zitiert hier den Herausgeber der dänischen Ausgabe Frederik Nielsen.

⁴⁰² Vgl. Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

⁴⁰³ Vgl. Bächli: Von der Kraft des Schwachen, o. S.

⁴⁰⁴ V.St.: Modernismus-Poesie, o. S.

Zwischenstellung Jacobsens, der nicht einer literarischen Tradition allein zugeordnet werden kann bzw. eben die Entwicklung von einer Richtung zur anderen in seinem Werk zeige.⁴⁰⁵

5.2.4.2. Impressionismus

Jacobsen wird mit seinem Werk 1982 von Jacobi zwischen einem wirklichkeitsnahen Naturalismus und einem „suggestiven literarischen Impressionismus“ positioniert, wobei das naturalistisch Naturwissenschaftliche in der Figurencharakterisierung gesehen wird und das Impressionistische in Stimmungen, Tönen und Farben. Rieger teilt die Ansicht, Jacobsens Werk befinde sich zwischen „naturalistische[r] Ideologie und impressionistische[r] Erzählweise“, in seiner Rezension zehn Jahre später.⁴⁰⁶ Er betont zusätzlich den Klassikerstatus Jacobsens, der neben H. C. Andersen einer der „Großen“ aus dem 19. Jahrhundert sei.⁴⁰⁷

5.2.4.3. Ästhetizismus

Bächli sieht Jacobsen direkt in die Entwicklungen zum Positivismus in Dänemark eingebunden, aber schon vor Brandes' Vorlesungen, die als Beginn des Modernen Durchbruchs in Dänemark gelten. „Es ist, als hätte Jacobsen sich mit dem Naturalismus auseinandergesetzt, noch bevor es ihn gab.“ Dies sei jedoch literarisch nicht an den Themen, sondern vielmehr an der „an den Wissenschaften orientierten Schreibtechnik“ zu erkennen.⁴⁰⁸ Doch habe Jacobsen sich bald in eine andere Richtung entwickelt. Es ging ihm nicht mehr um präzise „Grenzziehung, sondern um Grenzüberschreitung.“⁴⁰⁹ Bächli deutet hier eine Entwicklung zum Ästhetizismus an, da die Schönheit der Sprache an sich bei Jacobsen immer mehr in den Vordergrund trete und sich vom bezeichneten Gegenstand löse.

⁴⁰⁵ Vgl. Bächli: Von der Kraft des Schwachen, o. S.; Jacobi: Aus allen Regionen, o. S.; Rieger: Ramses mit der Wunderlampe, o. S.

⁴⁰⁶ Rieger: Ramses mit der Wunderlampe, o. S.

⁴⁰⁷ Ebd.

⁴⁰⁸ Bächli: Von der Kraft des Schwachen, o. S.

⁴⁰⁹ Ebd.

5.2.4.4. Zeitliche und nationale Verortung

Der Autor Jens Peter Jacobsen wird zumeist durch die Jahresdaten, die vorwiegend seinem Namen beigefügt werden, zu seiner Lebenszeit situiert. Die neueste Rezension von Fischer stellt darin eine Ausnahme dar. Sie enthält gar keine Lebensdaten mehr und konzentriert sich vor allem auf den Werkinhalt.

Die Rezeption um die Jahrhundertwende um 1900 ist ebenfalls Bestandteil der Rezensionen. Bei Jacobi wird Jacobsens Werk ungefähr zwischen 1882 und dem *Fin de siècle* verankert. Naturalismus und Impressionismus sind die Schlagwörter, zwischen denen er steht. V.St. verbindet den Autor mit der Aufbruchzeit des Modernen Durchbruchs in Dänemark, gemeinsam mit den Namen Brandes und Kierkegaard, wobei die Lebensdaten Jacobsens hinter seinem Namen abgedruckt werden. Vollmann kontextualisiert den Roman *Niels Lyhne* für die *FAZ* auch im ausgehenden 19. Jahrhundert. In der Rezeption wird mit den Bewunderern und Übersetzern Rilke und George und der Vertonung Schönbergs auch der Beginn des 20. Jahrhunderts einbezogen. Auch Roland Fischer positioniert den Roman in der *Wochenzeitung* gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Gerd Enno Rieger nennt Jacobsen schlicht einen alten Klassiker.

Darüber hinaus wird Jacobsen mit einem deutsch-österreichischen Kontext verknüpft. Die in ihrer Jacobsen-Rezeption erwähnten deutschsprachigen Dichter Rainer Maria Rilke, Thomas Mann, Stefan Zweig, Robert Musil und der Musiker Arnold Schönberg sind alle in den 1870ern und 1880ern geboren worden. Auch der Schweizer Robert Walser, den Bächli indirekt erwähnt, gehört dieser Generation an.

Die Mehrheit der Rezeptionsbeispiele geht über diese Zeit nicht hinaus. Einzig Anni Carlsson bezieht mit dem norwegischen Autor Johan Borgen und dem Iren Samuel Beckett noch Autoren der Generation, die knapp nach 1900 geboren wurden, mit ein.

Die KritikerInnen Anni Carlsson, Jacobi und V.St. beziehen Jacobsen auch konkret auf die Gegenwart und die darin erhältlichen deutschsprachigen Ausgaben. Carlsson kommt zusätzlich auf eine aktuelle Herausgabe von Jacobsens Briefen in Dänemark zu sprechen. Sie schließt mit dem Appell, doch eine zukünftige Herausgabe dieser Briefe auf Deutsch zu

wagen.⁴¹⁰

5.2.4.5. Produktive Rezeption

Die produktive Rezeption durch andere Schriftsteller, vor allem aus dem deutschsprachigen Raum, ist schon beinahe ein fixer Bestandteil der Rezensionen um 2000. Fast alle RezensentInnen nehmen Beschreibungen der Auseinandersetzungen deutschsprachiger Autoren mit Jacobsen in ihre Besprechungen auf. Nur die vergleichsweise kurze Besprechung „Modernismus-Poesie“ in der *Basler Zeitung* 1992 nimmt hierzu keinen Bezug.

Der am öftesten erwähnte Name in diesem Zusammenhang ist Rainer Maria Rilke. Ihm folgen Stefan Zweig, Thomas Mann, Robert Musil und Stefan George. Aber auch Arnold Schönberg wird mit seiner Vertonung der „Gurrelieder“ erwähnt.

Zweigs Rezeption wird nicht an seinem Werk sichtbar gemacht, sondern an seinen, auch in der Literaturwissenschaft oft zitierten, Aussagen über die Jacobsen-Rezeption seiner Generation als junger Mann und seine spätere erneute Auseinandersetzung mit dem Roman *Niels Lyhne*. Jacobi gibt Zweigs Urteil über den „größten Aquarellisten des Wortes“ wieder, um Jacobsens Werk zu charakterisieren.⁴¹¹ Bächli gibt ebenfalls ein Zweig-Zitat wieder, das von einer erneuten, prüfenden Rezeption erzählt, um daraufhin genauso die Gültigkeit des Werkes für die Gegenwart zu prüfen. Er distanziert sich hier, um einen betont aktuellen Standpunkt einzunehmen.⁴¹²

Von den meisten KritikerInnen wird Rilkes Begeisterung für Jacobsen geschildert. Der Einfluss von *Niels Lyhne* wird dabei mit den *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* (1910) benannt. Dies betonen Rieger, Vollmann und Bächli. Letzterer vergleicht die beiden Werke jedoch ein wenig genauer und stellt daran auch Unterschiede zwischen Jacobsen und Rilke fest: Rilkes Protagonist will in den Träumen bleiben, Jacobsen hingegen „warnt vor den Traummenschen, die nicht zu unterscheiden sind, vor den Traumfrauen ohne

⁴¹⁰ Vgl. Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

⁴¹¹ Jacobi: Aus allen Regionen, o. S.

⁴¹² Bächli: Von der Kraft des Schwachen, o. S.

Gesichter.“⁴¹³ Aber auch Gemeinsamkeiten der beiden Autoren seien zu finden. Diese seien jedoch meist außerhalb ihres Werks: das Lesen von Wörterbüchern, das perfektionistische Briefe-Schreiben mit Hinblick auf eine zukünftige Herausgabe, die Abkehr vom christlichen Gott und der Ruf nach „Natur, Natur, nichts als Natur!“⁴¹⁴ Die produktive Rezeption Rilkes sei eine Demontierung des Jacobsenschen Werks, auf dem der Autor dann in abstrahierter Weise sein eigenes Werk baue.

Carlsson stellt fest, der Gegensatz von Traum und Wirklichkeit im Werk Jacobsens werde beim Frühwerk Rilkes und Manns zum „Gegensatz von Literatur und Leben, von Kunst und Leben“.⁴¹⁵

Beim Vergleich zum Werk Thomas Manns findet die Kritikerin die Figur Herr Spinell aus *Tristan* (1903) von Jacobsens Herr Bigum beeinflusst. Und auch im *Zauberberg* (1924) zeige die „sklavisch einseitige [...] Leidenschaft“ zwischen Herrn Wehsal und Clawdia Chauchat Parallelen zu Herrn Bigum und Edele Lyhne.⁴¹⁶

Als einzige Rezensentin erwähnt Carlsson zusätzlich den Einfluss Jacobsens auf skandinavische Autoren wie Henrik Ibsen, Knut Hamsun und Johan Borgen. Bächli hingegen meint, Jacobsen sei ein Vorgänger in der Schaffung schwacher Helden, wie sie später bei Robert Walser und Samuel Beckett hervortreten.⁴¹⁷

5.2.5. Das Bild J. P. Jacobsens in den Rezensionen

Bei Carlsson stimmt das Bild des Autors noch weitgehend mit dem der Kritik um 1900 überein. Die Rezensentin erwähnt die erzwungene Unproduktivität in den Arbeitspausen durch seine Krankheit und schließt daraus auf Tagträumen und „mangelnde Selbstverwirklichung“, da er gezwungen war, das Studium abzubrechen und sich seinen Jugendtraum vom umfangreichen Werk nicht erfüllen konnte.⁴¹⁸ Da ihm seine Erkrankung das naturwissenschaftliche Studium unmöglich machte, entschied sich Jacobsen für seine zweite Passion, das Schreiben. Sein Werk sei „langsam der Krankheit abgerungen“.⁴¹⁹ Die meiste Zeit seines Lebens verbrachte er in Thisted. Was hier nicht auftaucht, ist das Bild

⁴¹³ Bächli: Von der Kraft des Schwachen, o. S.

⁴¹⁴ Ebd.

⁴¹⁵ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

⁴¹⁶ Ebd.

⁴¹⁷ Vgl. Bächli: Von der Kraft des Schwachen, o. S.

⁴¹⁸ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

⁴¹⁹ Ebd.

eines schüchternen, lebensscheuen Menschen, wie es die Kritik um 1900 dargestellt hatte. Wohl aber eines Menschen, der beständig mit dem Haushalten musste, was möglich war, obwohl er größere Träume und Vorstellungen hatte.

Bächli hingegen wendet sich in seiner Besprechung ganz der schwachen Seite Jacobsens zu. Unter dem Titel „Von der Kraft der Schwachen“ geht er dem Wesen des Autors zur Jähung seines Todes vor hundert Jahren nach. Er schildert ihn als passiven, schüchternen, tiefgründigen, schmalbrüstigen, kraftlosen, weiblichen und wenig erotischen Mann. In seinem Leben wie in seinem Schaffen sei er geduldig passiv und kaum aktiv eingreifend gewesen. So fehlte ihm nach Meinung des Kritikers auch die nötige Sachlichkeit, um wissenschaftlich zu arbeiten. Er wollte die Natur nicht aktiv eingreifend verändern, wie einen Gegenstand, sondern sie war ihm ein Gegenüber und der Autor nahm sie passiv wahr, beinahe selbst ein Teil der Natur werdend. Diese Beschreibung erinnert ebenfalls an die Kritik um 1900 und ihre Beschäftigung mit Jacobsens distanzierter Beobachtung des Lebens, aber auch ihrer Auseinandersetzung mit Jacobsens vegetativer Ergriffenheit, die aus der Charakterisierung von Niels Lyhnes Vater stammt.⁴²⁰

Dabei sei es nach Bächli das Eigenbild Jacobsens gewesen, dass er unmännlich wäre und er gestand sich seine Schwäche selbst ein. Bächli stellt ihn abschließend als eine Art gemäßigten Rebellen dar: „zum Einverständnis nicht fähig, aber nicht aus überbordender oder angemaßter Kraft, sondern aus eingestandener Schwäche.“⁴²¹ Hierzu bezieht sich der Kritiker auf Jacobsens Verhältnis zu Frauen und nimmt große Anleihen aus dem Verhältnis Niels Lyhnes zu Frau Boye und andere weiblichen Figuren, um dies darzustellen.

In den kürzeren Besprechungen tritt Jacobsens Biografie in den Hintergrund. Jacobi erwähnt zwar Jacobsens Biografie, aber ohne auf seine Erkrankung einzugehen. Sein Leben sei kurz und von seiner literarischen Arbeit geprägt gewesen.⁴²² Die beiden Rezensionen von V.St. und Rieger hingegen geben dem Autor als einem unter anderen Besprochenen nur in Form seines Werks oder der Rezeption dessen durch Rilke ein wenig Raum, um daraufhin zu einem anderen Thema überzuleiten. Vollmann beschränkt sich bei seinen biografischen Informationen auf Jacobsens Algenarbeit, seine Darwin-

⁴²⁰ Diese Stelle hatte schon Hofmannsthal 1893 interessiert und auch Gottfried Benn setzte sich 1910 damit auseinander. Vgl. Bauer: Die Rezeption Jens Peter Jacobsens, S. 138f.

⁴²¹ Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

⁴²² Vgl. Jacobi: Aus allen Regionen, o. S.

Übersetzungen und die atheistische Überzeugung des Autors. Es werden von ihm Informationen ausgewählt, die in der Kritik zuvor ebenfalls ausschlaggebend waren, jedoch ohne den Kontext, den sie damals besaßen. Allein der Bezug auf den Werkinhalt und die atheistischen Überzeugung Niels Lyhnes stehen im Vordergrund.

5.2.5.1. Berührungspunkte zwischen Autor und Werk

Carlsson und Bächli ziehen für die Schilderung des Autors Jens Peter Jacobsen das literarische Werk hinzu. Carlsson vertritt die Meinung, die Figuren Jacobsens hätten Aspekte seines Lebens bekommen: „Zieht man Jacobsens Briefe und Gedichte hinzu, so zeigt sich, daß er sich in seine Romanfiguren zerlegt, sie mit den eigenen Anlagen, ihren Reichtümern und Gefahren, seiner Krankheit, seinem Sterben belädt.“⁴²³ Sie benennt hier auch den „Gegensatz von Traum und Wirklichkeit“ und nimmt dafür das Gedicht „Im Land der Träume“ aus *Hervert Sperring* und die Aussage der lungenkranken Edele Lyhne aus *Niels Lyhne*: „*Man will seinen Traum fördern. Aber das Leben rechnet nicht mit Träumen; es gibt keine einzige Schwierigkeit, die sich aus der Welt träumen lässt*“.⁴²⁴ Die „mangelnde Selbstverwirklichung“ Jacobsens spiegle sich auch in den Figuren Niels Lyhne und dem Hauslehrer Herrn Bigum wieder, die ihre Begabung und ihr Wissen besitzen, diese aber nicht nutzen.⁴²⁴

Laut Bächlis Rezension ging Jacobsens Kraftlosigkeit auf inhaltlicher und auf formaler Ebene in sein Werk ein. Die Schwäche des Autors zeige sich an der passiven künstlerischen Gestaltung, die einer passiven, abwartenden Haltung entspringe. In *Frau Marie Grubbe* sei der Blick der Protagonistin auf Männer „derselbe verächtliche Blick, den er [Jacobsen] in den Augen so vieler Frauen glaubte wahrgenommen zu haben.“⁴²⁵ Die Figur Niels Lyhne stelle ebenfalls einen Mann dar, der solche Verachtung zu spüren bekomme.

Bächli findet im Roman *Frau Marie Grubbe* auch eine Figur, die seiner Ansicht nach direkt Jacobsen selbst verkörpere. Dort trete der Autor „notdürftig verummt als Maries besorgter Schwager“ auf. Der Schwager Sti Hög wird von Bächli wiederum als

⁴²³ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

⁴²⁴ Ebd.

⁴²⁵ Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

„Kümmerer, der nichts zu geben hat als seine Hingabe“ beurteilt.⁴²⁶ Hierbei macht der Kritiker den direkten Vergleich mit einer Figur, die schon bei Ola Hansson als Autorentsprechung im Werk vermutet wurde, und folgt auch mit dem Bezug auf *Niels Lyhne* einer bekannten Spur in der Autorendarstellung der Kritik um 1900. Bächli bezieht sich dabei allerdings nicht auf die Krankheit des Autors, sondern auf seine Zurückweisung durch Frauen, die er bewunderte.

Vollmann spricht die Verwandtschaft von Niels Lyhne und Jacobsen nicht aus, er erwähnt jedoch bei beiden den Weg zur atheistischen Überzeugung und meint, das Buch *Niels Lyhne* sei so sacht und einfühlend geschrieben, als hätte Niels es selber verfasst.⁴²⁷ Da der reale Verfasser Jens Peter Jacobsen ist, besteht hier also schon eine indirekte Andeutung darauf, ob die Figur Niels Lyhne nicht Jacobsen selbst darstellen könnte.

Auch Fischer interessiert sich in seiner Rezension zu *Niels Lyhne* für die Haltung des Autors seinem Protagonisten gegenüber: „Jacobsen ist kein grausamer Erzähler [...]. Auch ganz am Schluss [...] wendet er sich nur ab von ihm [Niels Lyhne] ab.“ Der Kritiker nimmt wie Carlsson an, dass eine „so eindringlich geschilderte[...] Hauptfigur“ wie Niels Lyhne viel vom Autor in sich trägt.⁴²⁸ Vor allem das Hadern, das Hinauszögern einer Entscheidung, fällt als gemeinsames Merkmal auf.

Das Gemeinsame ist also vordergründig schon darin gegeben, dass Niels Lyhne ein männlicher Dichter ist, von dessen Innenleben das Lesepublikum im Roman viel erfährt. Die Annahme, hier habe Jacobsen auf die eine oder andere Weise seine eigenen Erfahrungen eingebracht, liegt schon aus dieser Grundgegebenheit nicht fern. Es sind jedoch weiterhin die Themen Traum und Wirklichkeit, Schwäche, Mangel an Entscheidungskraft und Atheismus, die von der Kritik um 2000 thematisiert werden. Bächli und Fischer machen aber auch einen großen Unterschied zwischen dem Autor und seiner Figur Niels Lyhne fest: Jacobsen träumte nicht nur vom schriftstellerischen Schaffen, sondern verwirklichte es auch erfolgreich.⁴²⁹

⁴²⁶ Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

⁴²⁷ Vgl. Vollmann: Durch das Jahrhundert des Romans, o. S.

⁴²⁸ Fischer: Immer und Ewig, S. 18.

⁴²⁹ Vgl. ebd.; Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

5.2.5.2. Merkmale der Dekadenz

Das Thema der Dekadenz ist in den Rezensionen kaum mehr vorhanden. Carlsson behandelt Jacobsen Krankheit mehr als biografisches Fakt, das in den Figuren widergespiegelt sei. Jacobi bringt Dekadenz im Zusammenhang mit der Jahrhundertwende auf. Die „nervöse Sinnhaftigkeit“, die „Sensibilität“ und die „Stimmungsdichte“ erscheinen allerdings nur als Eigenschaften des Werkes und nicht des Autors selbst.⁴³⁰

Das Nervöse oder eine kränkliche, pessimistische Darstellung des Autors findet auch bei Bächli nicht in dieser Weise statt. Er zeichnet ein Bild des Autors als weiblich-schwach, mit wenig Selbstbewusstsein, das stark mit der verhaltenen Erotik des Werkes im Zusammenhang gesehen wird. Die Schwäche entspricht hierbei durchaus einem dekadenten Bild, wie es um 1900 gezeichnet wurde, aber die Sinnlichkeit im Werk wird betont als bürgerlich und zurückhaltend dargestellt.⁴³¹

Es ist auch eine stark distanzierte Haltung in der Kritik des Jahres 1992 zu bemerken: Vollmann zeigt die Zeit des Fin de siècle als emotional, wenn nicht gar ein wenig tragisch gesteigert dar: „Wir sind natürlich ganz andere geworden inzwischen, aber Seelen hatten sie damals weiß Gott, und was für welche!“⁴³²

5.2.6. Zusammenfassung

Jacobsens Sprache wird als differenziert und vielfältig beschrieben, was eine Herausforderungen bei der Übersetzung darstelle, wie Carlsson, die einige Übersetzungen beurteilt, betont. Rhythmus und Musikalität sowie lange, verschachtelte Sätze machen das Werk aus. Bächli streicht ebenfalls den großen Wortschatz des Autors hervor, der sich besonders in den Schilderungen seiner Szenarien offenbare, kritisiert aber ebenso die Eigenheit der Sprache, die teilweise auf das Vorstellungsvermögen des Lesepublikums keine Rücksicht mehr nehme. Die übrigen Kritiker widmen sich dem Stil des Autors indirekt und benutzen Schlagworte aus der früheren Rezeption: Wirklichkeitsnähe, Stimmungsdichte, Zartheit und Sensibilität, Farben, Töne und Impressionismus. Der

⁴³⁰ Jacobi: Aus allen Regionen, o. S.

⁴³¹ Vgl. Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

⁴³² Vollmann bezieht sich hier auf Jacobsens Stil und die Rezeption durch Schönberg, George und Rilke. Vollmann: Durch das Jahrhundert des Romans, o. S.

strukturelle Aufbau hingegen wird kaum beurteilt.

Carlssons und Jacobis Rezensionen der 1980er setzen sich noch in geringem Maße mit der psychologischen Figurendarstellung auseinander. Die nachfolgenden Rezensenten bringen diese gar nicht mehr in den Fokus ihrer Besprechungen. Man sieht hier deutlich, dass dieser Aspekt des Werkes für die Literaturkritik nichts Neues mehr darstellt bzw. sie auch die dargestellten Charaktere und deren Psychologie weniger besonders empfindet.

Die ProtagonistInnen der beiden Romane Jacobsens und die Figur des Hauslehrers Herr Bigum aus *Niels Lyhne* sind die einzigen länger besprochenen Charaktere der Bücher.

Überhaupt konzentrieren sich die Rezensionen vor allem auf Jacobsens Romane, wobei *Niels Lyhne* deutlich im Vordergrund des Interesses steht. *Frau Marie Grubbe* findet auch einige Beachtung, die Novelle *Mogens* hingegen kaum mehr. Bei *Niels Lyhne* und *Frau Marie Grubbe* sind es vor allem die Charakterisierung der ProtagonistInnen und der Inhalt, die vom Werk vermittelt werden. Andere Werke treten als Werküberblick in Form der Verfügbarkeit deutscher Übersetzungen hervor.

Die Briefe dienen in den Rezensionen als Anhaltspunkte für Jacobsens Biografie. Carlsson stellt sie sogar, in Anlehnung an eine ähnliche dänische Herausgabe, als eine Art Autobiografie dar. Passend dazu ist ihrer Rezension in der *NZZ* eine Skizze als Autorenbild beigelegt, die das „Selbstbildnis J. P. Jacobsens, 1868“ darstellt.⁴³³

Werden Gedichte angesprochen, was kaum vorkommt, so sind sie einerseits biografisches Zeugnis, andererseits kurzes Beispiel für den übergeordneten Komplex dänische Literatur des Modernen Durchbruchs.

Jacobsens Werk wird in den Kritiken zeitlich der Jahrhundertwende um 1900 zugeordnet.

Die künstlerische Zugehörigkeit Jacobsens zu einer literarischen Tradition wird nur in einem Fall festgestellt.⁴³⁴ In der Mehrheit der Rezensionen erscheint vielmehr die Zwischenposition Jacobsens als fixer Bestandteil der Werkzuordnung. Seine Literatur befindet sich zwischen Naturalismus und Impressionismus bzw. zwischen Positivismus und Ästhetizismus, soweit sich die Kritik genauer darauf bezieht.

⁴³³ Carlsson, Anni: Briefe von Jens Peter Jacobsen, o. S.

⁴³⁴ Einzig V.St. nimmt die Kategorisierung Jacobsens zur dänischen Literatur des Modernen Durchbruchs vor. Vgl. V.St.: Modernismus- Poesie, o. S.

Denn weit mehr als auf eine Einordnung Jacobsen zu einer literarischen Tradition konzentrieren sich die Kritiken auf die Rezeption des Dichters durch andere Schriftsteller. Der am häufigsten erwähnte Name in diesem Zusammenhang ist Rainer Maria Rilke. Dies verbleibt meist bei der Nennung von *Niels Lyhne* als Einfluss auf die *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* (1910). Carlsson und Bächli gehen jedoch auch genauer auf das Verhältnis der beiden ein. Nach Carlsson habe Rilke Jacobsens Frage nach dem Gegensatz von „Traum und Leben“ zum „artistischen Gegensatz von Literatur und Leben, von Kunst und Leben“ umgeformt.⁴³⁵ Bächli spricht von Rilkes produktiver Rezeption als einer Demontierung, die Jacobsens Werk als Basis nehme, um auf ihm abstrahierend sein eigenes Werk zu bauen.⁴³⁶ Dabei sei Rilke mit seiner Hauptfigur Malte dem Traum mehr verfallen als Jacobsen, der mit *Niels Lyhne* vor Träumen und Traummenschen warnen wolle. Weitere Gemeinsamkeiten der beiden sieht er im Zugang zur Natur und der Abkehr vom christlichen Gottesbild.

Die Auswahl der Rezeptionsbeispiele bestätigt ebenfalls Jacobsens Zugehörigkeit zur deutschsprachigen Kunst der Jahrhundertwende.

Das Autorenbild der KritikerInnen ist mit den literarischen Charakteren Jacobsens verbunden. Die Figur Niels Lyhne wird als schwach und melancholisch geschildert. Dies habe, nach Carlssons und Bächlis Ansicht, mit der Lebenserfahrung Jacobsens zu tun. Carlsson sieht hierfür den Grund in den durch die Krankheit Jacobsens erzwungenen Einschränkungen und Rücksichtnahmen, die der Autor als „Gegensatz von Traum und Wirklichkeit“ in den Figuren entwickle.⁴³⁷ Bächli hingegen lässt die Krankheit ganz beiseite und findet in Jacobsens Enttäuschung durch einseitige Liebschaften zu Frauen, die er nicht gewinnen konnte, die jeweiligen Entsprechungen bei Niels Lyhne und Marie Grubbe.

Mangelndes männliches Selbstvertrauen und eine Art schwache Weiblichkeit sind für Bächli die wesentlichen Merkmale des Autors Jens Peter Jacobsen. Er schildert eindringlich die Passivität des Autors auch anhand seiner Arbeitsmethode.

Obwohl in der Summe einige dekadente Eigenschaften an Autor und Werk angeführt werden, ist doch in den einzelnen Rezensionen keine auffällige und eindeutige Markierung

⁴³⁵ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

⁴³⁶ Bächli: Von der Kraft der Schwachen, o. S.

⁴³⁷ Carlsson: Das Leben rechnet nicht mit Träumen, o. S.

dieser zu erkennen. So spielt in der Kritik der 1990er Jacobsens Krankheit auch gar keine Rolle mehr. Hier ist allerdings auch der Umfang der Rezensionen kaum geeignet, sich mehr als einigen wichtigen Punkten zu widmen. Jacobsens Biografie tritt dabei in den Rezensionen von Vollmann und Fischer, die sich mit *Niels Lyhne* beschäftigen, hinter der Beschreibung des Inhalts zurück. V.St. und Rieger, die Jacobsen in einem übergreifenden Kontext neben anderen AutorInnen behandeln, gehen auf seine Biografie nicht ein.

5.3. Abschließender Vergleich

In den Rezensionen des Fin de siècle waren besonders die psychologische Darstellung, nationale Charakteristika und die Persönlichkeit des Autors in den Figuren von Bedeutung. Ebenso setzten sich die RezensentInnen intensiv mit der Romantik in Jacobsens Werk auseinander. Um 2000 stellt sich die Rezeption ein wenig anders dar. Hier fällt besonders die Darstellung der produktiven Rezeption auf, während Themen wie die romantisch-wissenschaftliche Zuordnung des Werkes, die psychologische Figurendarstellung oder strukturelle Besonderheiten des Aufbaus für die Kritik keine Rolle mehr spielen. Auch eine nationale Charakteristik wird weder an den Figuren noch am Autor selbst angeführt. Zweifelsohne sind jedoch viele der um 1900 beachteten und beschriebenen Elemente Jacobsens weiterhin in den Kritiken vorhanden. Dies wird am Beispiel des Stils oder des Autorenbildes sichtbar.

Die Rezensionen um die Jahrtausendwende zeigen noch große Teile des Jacobsen-Bildes zu Zeit des Fin de siècle. Vor allem das Verhältnis von Traum und Realität sowie der frühe Tod des Autors standen um 1900 im Mittelpunkt. Seine Krankheit wurde für den Stil und den Inhalt des Werkes, aber auch die künstlerisch-schaffende Wesensnatur des Autors verantwortlich gemacht, da aus ihr eine besondere Empfänglichkeit und Sensibilität abgeleitet wurde. Das Autorenbild war sichtbar mit dekadenten Merkmalen ausgestattet gewesen.

In den Rezensionen der Jahrtausendwende finden sich der Gegensatz von Traum und Wirklichkeit und die mangelnde Kraft Jacobsens weitgehend wieder. Dabei steht Jacobsens Krankheit deutlich weniger im Vordergrund als in den älteren Rezensionen und es ist eine Distanzierung zur Biografie zu beachten. In den oft kurzen Rezensionstexten werden

biografische Details gänzlich ausgespart. Carlsson bringt Jacobsens Krankheit und sein Sterben 1981 noch direkt in den Text ein, aber Bächli's etwas umfangreichere Rezension von 1985 und die anderen Kritiken erwähnen diese schon nicht mehr. Obwohl Bächli einen schwachen, passiven Mann darstellt, sieht er dies vor allem in seinen Erlebnissen mit Frauen begründet. Anders als Hansson, der Jacobsens Wesen mit seiner Krankheit in Zusammenhang brachte, bezieht sich Bächli hier allein auf die seiner Ansicht nach unmännliche Erotik des Werkes. Eine dekadente Darstellung wie sie die Jahrhundertwende vornahm, ist hier nicht zu mehr bemerken.

Die Kritik um 1900 war offenkundig darum bemüht, den Stil des Autors darzustellen, der eine Besonderheit darstellte und ihn von anderen (naturalistischen) skandinavischen AutorInnen unterschied, die im deutschsprachigen Raum dieser Zeit sehr beliebt waren. Vergleiche zur Malerei und Musik mit Farben, Schattierungen, Rhythmus wurden unternommen. Dabei waren die Stimmungen des Dichters, das Einfangen der kleinsten Details und ihre Vermittlung an das Lesepublikum von Interesse. Dies findet sich in den Rezensionen um 2000 wiederholt. Carlsson geht auf Sprache und Stil allerdings nur aus übersetzerischen Überlegungen ein, Bächli beschreibt den großen Wortschatz und die Sprache als ästhetisch, um Jacobsens Entwicklung fort vom naturalistischen Beginn zu zeigen. Es ist sichtbar, dass die KritikerInnen hier schon auf vorhergegangenes Wissen zurückgreifen können. Der Rhythmus der Sprache, die Musikalität des Werkes, die Wirklichkeitsnähe, die Zartheit, die Stimmungsdichte, die Farben und Töne haben hier weiterhin ihren Platz. Und so kann Jacobi Jacobsen als Vorbild für einen „suggestiven literarischen Impressionismus“ beschreiben, ohne lange Ausführungen dazu anzustellen.⁴³⁸

Ganz offensichtlich stellen sich die KritikerInnen andere Fragen, wenn sie sich Jacobsen widmen. Und tatsächlich beschäftigen sich die Rezensionen um 2000 weniger mit den möglichen literarischen Zuordnungen des Werkes als die Kritik 100 Jahre zuvor. Um die Jahrtausendwende scheint die Zwischenposition Jacobsens zwischen Naturalismus und Impressionismus/Ästhetizismus fix zu bestehen. Dahingegen stehen die Verhältnisse von Jacobsens Werk mit der deutschsprachigen Literatur im Vordergrund. Die Rezeption Jacobsens durch andere Schriftsteller und somit die Aufnahme im eigenen Kulturraum ist

⁴³⁸ Jacobi: Aus allen Regionen, o. S.

vor allem mit Rainer Maria Rilke verbunden. Aber auch Stefan Zweig, Thomas Mann, Robert Musil und andere werden genannt.

Auch Schlaf hatte schon 1899 Rilke als Beispiel für die Verwandtschaft Jacobsens mit einer intimen Kunst gebracht und sein Gedicht „Die vor uns und – wir“, das Jacobsen gewidmet ist, zitiert.⁴³⁹ Rilkes Roman *Die Aufzeichnung des Malte Laurids Brigge* erschien allerdings erst elf Jahre danach und konnte daher erst in der Literaturkritik der darauffolgenden Jahre eine Rolle spielen.

In den wiederholten Charakterzügen der Beschreibungen von Jacobsen und seinem Werk ist eine Art Vereinfachung und Reduzierung auf bereits bekannte Merkmale zu erkennen. Dazu passt, dass Jacobsen von der neuen Kritik als eine Art ausländischer Klassiker behandelt wird. Rieger benennt dies auch wörtlich so und zählt Jacobsen zu den „großen Namen der dänischen Literatur“.⁴⁴⁰ Für die Darstellung eines Literaturklassikers in der Rezeption kann folgendes angenommen werden:

- a) Es werden fest bestehende Charakteristika des Werkes wiederholt, über die die jahrlange Rezeption eine Art Einigkeit erlangt hat. Dies ist zu großen Teilen in der Jacobsen Rezeption der Fall, wie die obige Untersuchung gezeigt hat.
- b) Von der allgemeinen Beschreibungskonvention abweichende, weniger bekannte Informationen werden in Bezug auf die ersteren herausgestellt - quasi nach dem Motto: Klassiker ganz neu. So erscheint Anni Carlsons Rezension unter der Rubrik „Klassikerausgaben – kritisch betrachtet“ in der Zeit 1981.
- c) Der Autor wird weithin als bekannt angenommen. Der Bekanntheitsgrad Jacobsens ist in der neuen deutschsprachigen Rezeption sicherlich gering. Anni Carlsson schreibt zwar ihre Rezension für die *NZZ* 1981 unter der scheinbaren Vorwegnahme der Bekanntheit des Autors, die Rezension in der *Wochenzeitung* 2007 von Fischer spricht von *Niels Lyhne* allerdings eindeutig als einem „Verlorenen der Literaturgeschichte“, der „zumindest im deutschen Sprachraum fast gänzlich in Vergessenheit geraten“ ist.⁴⁴¹ Dies zeigt auch die andere Seite, die der Bezeichnung Klassiker anhaftet: das Alte, das nicht aktuelle, und eben das Vergangene.

⁴³⁹ Vgl. Schlaf: Jens Peter Jacobsen, S. 186.

⁴⁴⁰ Rieger: Ramses mit der Wunderlampe, o. S.

⁴⁴¹ Fischer: Immer und Ewig, S. 18.

d) Die Werke des Autors werden von der Literaturkritik regelmäßig zu Jubiläen, besonderen Jährungen und ähnlichen Anlässen wieder aufgenommen, wenn sie auch in der Zwischenzeit darin selten zu bemerken sind. Bächlis Rezension für die *FAZ* 1985 erschien zur hundertsten Jähung des Todestages mit einem Hinweis im Untertitel zu diesem Ereignis.

Abschließend ist sei noch angemerkt, dass der enthusiastische Ton der früheren Rezensionen, der auch ins Negative ausfallen konnte, zur Kritik am Manierierten oder Kränklichen, in den neuen Kritiken nicht mehr zu bemerken ist. Hier ist wohl einerseits durch die zeitliche Distanz zum Werk, andererseits möglicherweise auch durch die Bemühung um eine objektive Darstellungsweise in der Literaturkritik, eine zurückhaltende Rezensionsweise gegenüber Jacobsen gegeben. Dieser Behandlung entsprechen jedoch auch die geringen Erscheinungszahlen des Werkes in den letzten Jahrzehnten. Von ihnen kann auf ein mangelndes Interesse am alten dänischen Klassiker, der vor hundert Jahren einmal aktuell war, auch in der Leserschaft geschlossen werden.

Die Gegenüberstellung der Literaturkritik um die Jahrhundertwende und der Rezensionen zur Zeit der Jahrtausendwende bestätigt These 1, die eine Verfestigung der Merkmale der Rezeption um 1900 annahm. Ebenso werden Aspekte der Jacobsenrezeption, wie die strukturellen Gegensätze des Werkes, ausgelassen und andere Aspekte, wie die Dekadenz im Jacobsenbild, abgeschwächt dargestellt. Auch die Zugehörigkeit des Werkes und seine literarische Einordnung an der Schwelle des 19. zum 20. Jahrhundert werden nicht infrage gestellt. Die Einbeziehung der produktiven Rezeption durch Autoren der Jahrhundertwende bringt den Autor Jacobsen weiterhin mit der bereits stattgefundenen Rezeption in Zusammenhang.

Folgerichtig bestätigt sich These 2, die von der Annahme einer Neuinterpretation des Werkes unter zeitlicher und kultureller Distanz zur ehemaligen Rezeption des Autors ausging, nicht. Zwar ist eine Distanzierung zu bemerken und das Interesse der RezensentInnen verlagert sich von den Merkmalen der Dekadenz im Bild Jacobsens tendenziell auf die produktive Rezeption bekannter deutschsprachiger Autoren, aber an der literarischen Einordnung des Werkes ist kein grundlegender Unterschied zu den

Beurteilungen um 1900 feststellbar. Auch deutet die Abnahme der Anzahl der Rezensionen auf ein abnehmendes Interesse der Literaturkritik hin.

6. Schlussbemerkungen

Die intensive Rezeption Jens Peter Jacobsens um 1900 ist das immer wieder erstaunliche Beispiel eines Romans, der direkt das Interesse seiner Zeit trifft. Der Roman in diesem Fall ist *Niels Lyhne*, aber auch die Erzählungen, Briefe und die Gedichte Jacobsens wurden von den RezensentInnen besprochen. Die Rezeption des Autors, die vor allem unter einem antinaturalistischen Kontext stattfand, war dabei indirekt dem Naturalismus zu verdanken. Einerseits gab es ab etwa 1880 in Deutschland allgemein das Phänomen einer großen Begeisterung für skandinavische AutorInnen, die an diese literarische Strömung geknüpft war, andererseits führte dies in der Folge zu einer umfangreichen Rezeption skandinavischer Werke allgemein. In diesem Kielwasser wurde auch Jacobsen an Land geschwemmt. Was seinen Erfolg im deutschsprachigen Raum aber im Speziellen betrifft, hatte er letztendlich mit dem aufkommenden Interesse für eine Art romantisch-sentimentale Schreibweise zu tun, die sich in Literaturkreisen um 1900 herausbildete. Dazu trugen auch die Verlage der Zeit bei, wie am Beispiel Eugen Diederichs erkennbar wurde. Der Verlag hatte mit seiner Ausgabe der *Gesammelten Werke* wesentlichen Anteil daran, dass das Werk Jacobsens mit Jugendstil und Neuromantik in Verbindung geriet, und prägte durch seine Veröffentlichungen auch das literarische Geschehen in Deutschland und die Diskussionen um eine „moderne Literatur“.

In den Rezeptionsmeinungen der Zeit um 1900 waren Merkmale der Dekadenz ebenso vorhanden wie die vordergründige Vereinigung von Neuromantik und Naturalismus. Hier zeigte sich die sich verändernde Auffassung einer vormals naturalistisch gestimmten Gesellschaft, die in ihren Lesevorlieben neue Wege ging. Jacobsen wurde sowohl realistisch als auch fantastisch wahrgenommen. Dabei war insbesondere das Bild des Autors von der Vorstellung seiner schleichenden Krankheit geprägt und auf eine Art und Weise mit dem Werkkomplex verknüpft, die eine sehnsuchtsvolle Traumphantasie auf Werk und Autor ausdehnte.

Diese Faktoren hatten bis in die heutige Zeit ihren Platz in der literaturkritischen Betrachtung des Werkes in den Zeitungen des deutschsprachigen Raumes. Es ist aber auch ein neuer Aspekt hinzugekommen. Die deutschsprachige Rezeption selbst, vor allem in Form der produktiven Rezeption durch Literaten, wurde zu einem Teil der Literaturkritik um Jacobsen.

Anhand der Chronologie der Übersetzungen konnte eine abnehmende Zahl der Buchausgaben festgestellt werden. Das Schwinden des VerlegerInneninteresses wiederholte sich in der Abnahme der Rezensionenanzahl in den Zeitungen und Zeitschriften des deutschsprachigen Raums über die Jahre 1980 bis 2010 und kann auf ein vermindertes LeserInneninteresse an Jacobsen hindeuten. Auch die Tatsache, dass es in den Rezensionen zu keiner Neuinterpretation des Werkes kam, macht ersichtlich, dass die zu Beginn aufgestellte These einer Neuinterpretation auf dem Hintergrund einer zeitlichen und kulturellen Distanz (These 2) nicht dem Forschungsergebnis entspricht.

Wohl aber bestätigt sich die entgegengesetzte These, die von einer Verfestigung der vorangegangenen Rezeptionsmerkmale in den Rezensionen der Gegenwart ausging (These 1). Jacobsens Werk trat in der neueren Rezeption als Klassiker auf, dessen Eigenschaften scheinbar unveränderlichen Weiterbestand zu garantieren scheinen.

Wir sehen also, dass ein Rezeptionsphänomen wie Jacobsen zur Zeit der Jahrhundertwende schließlich eben auch an diese geknüpft bleibt und mit ihr verschwindet oder, wenn doch wieder hervorgeholt, in diesem Zusammenhang bestehen bleibt. Eine Erneuerung dieses medialen Images scheint kaum möglich zu sein.

Ansatzpunkte für weitere Forschung sind vorhanden:

Da es sich bei den genannten Autoren um die Generation handelt, die selbst die Jahrhundertwende in ihrer Jugend miterlebte und deren produktive Phase bereits länger vorbei ist, kann angenommen werden, dass dieser Zug der Rezeption bereits früher in Rezensionen des deutschen Sprachraums zu finden ist. Dies wäre Thema für eine weitere Forschung.

Auch das neu aufkommende LeserInneninteresse nach dem Zweiten Weltkrieg, das an der Anzahl der Neuübersetzungen dieser Zeit sichtbar wird, wäre eine detaillierte Untersuchung wert. Die Bindung des Werks Jacobsens an den Jugendstil zur Jahrhundertwende und die Zeit um 1900 legt die Überlegung nahe, dass das Werk für die Leserinnen und Leser späterer Epochen möglicherweise nur im Zusammenhang mit einem aufkommenden Interesse an der Literatur des Fin de siècle interessant werden konnte.

Der Historiker Dieter Baacke stellt fest:

Obwohl der Jugendstil sich nur wenige Jahre behaupten konnte, umstritten zudem und umgeben von konkurrierenden Stilrichtungen, enthält er offenbar Momente, die sich nicht in einer abgeschlossenen Epoche einfangen lassen. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg trat er wieder auf den Plan: Die 50er Jahre brachten eine neue Aufmerksamkeit für seine Dokumente in Antiquariaten, nachdem das surrealistische Cocteau-Milieu [...] für weitere Popularität gesorgt hatte. Museumsausstellungen in vielen Städten – Hamburg, Zürich, London, Stockholm, Frankfurt, München, Den Haag, New York, Paris – und die dazugehörigen Kataloge fanden viel Aufmerksamkeit. [...] Auch die psychedelische Kunst der 60er Jahre [...] wiederholt Züge seiner Formensprache [...] ebenso wie der Stoffdruck der Damenmode und die Grafik der Werbung.⁴⁴²

Da Faktoren der Rezeption in der Nachkriegszeit der 1950er und 1960er-Jahre nur in geringem Umfang in die vorliegende Arbeit eingehen, muss die Rezeption dieser Zeit unter dem Zeichen des Jugendstils spekulativ bleiben und kann an dieser Stelle weder falsifiziert noch verifiziert werden. Sie bieten jedoch Raum für weitere Forschung und könnten für eine weiterreichende wissenschaftliche Arbeit wieder aufgenommen werden.

⁴⁴² Baacke, Dieter: Jugendstil um 1900 und Hippiebewegung. Zwischen historischer Bewegung und bleibenden Strukturen. In: Baacke, Dieter / Lienker, Heinrich / Schmölders, Ralf u.a. (Hrsg.): Jugend 1900-1970. Zwischen Selbstverfügung und Deutung. Opladen: Leske und Budrich 1991, S. 106-124, hier S. 109f.

7.Literaturverzeichnis

7.1. Primärliteratur

Bächli, Samuel: Von der Kraft der Schwachen. Der dänische Dichter Jens Peter Jacobsen, der vor hundert Jahren starb. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.4.1985, o. S.

Brandes, Georg: Nachwort. In: Deutsche Rundschau Band XXXV, Mai 1883, S. 300. Zitiert nach: Linke, Daniel: Ganz nordisch gestimmt... Jens Peter Jacobsens Einfluss auf das Frühwerk Thomas Manns. Marburg: Tectum Verlag 2008, S. 21f.

Brandes, Georg: Menschen und Werke. Essays. Jens Peter Jacobsen. Frankfurt am Main: Rütten & Loening 1894.

Baring, Richard M.: Jens Peter Jacobsen. In: Welt und Wort. Literarhistorische Monatsschrift. 6/12, Dezember 1951, S. 458-459.

Carlsson, Anni: Briefe von Jens Peter Jacobsen. In: Neue Zürcher Zeitung, 3.4.1981, o. S.

Carlsson, Anni: Das Leben rechnet nicht mit Träumen. In: Die Zeit 43, 16.10.1981, o. S.

Das Buch, das den Nerv der Zeit traf. Vor hundert Jahren veröffentlichte Jens Peter Jacobsen seinen Roman ‚Niels Lyhne‘. In: Süddeutsche Zeitung, 4.11.1980, o. S.

Fels, Friedrich M.: J. P. Jacobsen. In: Moderne Rundschau 3/7, Juli 1891, S. 258-259.

Fischer, Roland: Immer und Ewig. Niels Lyhne. In: Wochen Zeitung 23, 7.6.2007, S. 18.

Hammer, Franz: „Licht über Land...“ Zu Jens Peter Jacobsens hundertstem Geburtstag. In: Aufbau. Kulturpolitische Monatsschrift 3/4, 1947, S. 363.

Jacobi, Hansres: Aus allen Regionen. Hinweise auf Winkler-Ausgaben der Weltliteratur. In: Neue Zürcher Zeitung, 9.12.1982, o. S.

Hansson, Ola: Der Dichter der Sehnsucht. Eine Studie über J. P. Jacobsen. In: Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift 55, 1890, S. 218-237.

Herzfeld, Marie: Einleitung. In: Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Arnold, Robert Franz (Übers.), Müller-Schönefeld (Illustr.): Gesammelte Werke. Novelle. Briefe. Gedichte. (Gesammelte Werke 1) Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs 1905, S. VII-XLVIII.

Herzfeld, Marie: Die Skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen. Nebst anderen Essays. Berlin /Leipzig: Schuster & Loeffler 1898.

Kühlmann, Wilhelm: Tagebuch, das den Nerv seiner Zeit traf. Vor hundert Jahren veröffentlichte Jens Peter Jacobsen seinen Roman ‚Niels Lyhne‘. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 38, 14.2.1991, S. 32.

Rieger, Gerd Enno: Ramses mit der Wunderlampe. Die Dänen im Kommen: Literaturbrief aus Kopenhagen. In: Die Welt, 4.7.1992, o. S.

Schlaf, Johannes: Gesammelte Werke. In: Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde 1/9 Februar 1899, S. 591-592.

Schlaf, Johannes: Jens Peter Jacobsen. In: Die Zeit. Wiener Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst. 19/246, Juni 1899, S. 186-187.

Schlaf, Johannes (Pseudonym Paul Köchlin): Nordische Dichter. In: Freie Bühne für modernes Leben 1/7, März 1890, S. 208-209.

V.St.: Biographie, nachgeholt. In: Basler Zeitung 63, 15.3.1991, o. S.

V.St.: Modernismus-Poesie. In: Basler Zeitung, 12.6.1992, o. S.

Wiesner, Felix M. 1947: Nachwort. In: Band 3 der Sämtlichen Werke im Manesse Verlag.

Wolff, Theodor: Jens Peter Jacobsen. In: Jacobsen, Jens Peter / Borch, Marie (Übers.): Niels Lyhne. (Reclams Universal-Bibliothek, 2551/2552). Leipzig: Reclam 1889, S. 3-27.

Wolff, Theodor: In: Berliner Tageblatt 17/ 619, Dezember 1888, S. 3. In: Bohnen, Klaus: Niels Lyhne in Deutschland. Unveröffentlichter Briefwechsel zwischen G. Brandes und Th. Wolff. In: Skandinavistik. Zeitschrift für Sprache, Literatur und Kultur der Nordischen Länder Jg. 9/1, 1979, S. 17.

7.2. Sekundärliteratur

Ajouri, Philip: Literatur um 1900. Naturalismus – Fin de Siècle – Expressionismus. Berlin: Akademie Verlag 2009.

Asmus, Gesine (Red.): Berlin um 1900. Ausstellung der Berlinischen Galerie in Verbindung mit der Akademie der Künste zu den Berliner Festwochen 1984. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung 1984.

Baacke, Dieter: Jugendstil um 1900 und Hippiebewegung. Zwischen historischer Bewegung und bleibenden Strukturen. In: Baacke, Dieter / Lienker, Heinrich / Schmölders, Ralf u.a. (Hrsg.): Jugend 1900-1970. Zwischen Selbstverfügung und Deutung. Opladen: Leske und Budrich 1991, S. 106-124.

Bahr, Hermann: Die Überwindung des Naturalismus. In: Bahr, Hermann / Wunberg, Gotthart (Hrsg.): Zur Überwindung des Naturalismus. Theoretische Schriften 1887-1904. Stuttgart, Berlin, Köln u. a.: W. Kohlhammer Verlag 1968, S. 33-102.

Barfoed, Niels (Hrsg.): Omkring Niels Lyhne, Kopenhagen: Hans Reitzels Forlag 1970.

Bauer, Conny: Die Rezeption Jens Peter Jacobsens in der deutschsprachigen Kritik 1890-1910. In: Bohnen, Klaus / Hansen, Uffe / Schmöe, Friedrich (Hrsg.): *Fin de siècle. Zu Naturwissenschaft und Literatur der Jahrhundertwende im deutsch-skandinavischen Kontext.* (Text & Kontext Sonderreihe, 20). Kopenhagen, München: Wilhelm Fink Verlag 1984, S. 128-146.

Bohnen, Klaus: Niels Lyhne in Deutschland. Unveröffentlichter Briefwechsel zwischen G. Brandes und Th. Wolff. In: *Skandinavistik. Zeitschrift für Sprache, Literatur und Kultur der Nordischen Länder* 9/1, 1979, S. 1-20.

Bohnen, Klaus (Hrsg.): Vorgeschichte der ersten deutschen Ausgabe des „Niels Lyhne“ (1889). In: Jacobsen, Jens Peter: *Niels Lyhne. Roman.* Stuttgart: Philipp Reclam Jun. 2002, S. 224-234.

Brandes, Edvard: Vorwort. In: Jens Peter Jacobsen / Edvard Brandes (Hrsg.) / Mathilde Mann (Übers.): *Briefe von J. P. Jacobsen. Erster Band.* Berlin: Neuer nordischer Verlag Karl Schnabel 1919, S. 5-82.

Brandes, Georg: *Correspondance de Georg Brandes. Lettres choisies et annotées par Paul Krüger.* Bd. 3: *Allemagne.* Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger 1966.

Bruns, Alken: Übersetzung als Rezeption. *Deutsche Übersetzer skandinavischer Literatur von 1860 bis 1900.* (Zur Rezeption Skandinavischer Literatur in Deutschland 1870 bis 1914, 2). Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1977.

Falsig, Erik: *Jens Peter Jacobsen bibliografi. Fortegnelse over hans skrifter på dansk og oversat til germanske og romanske sprog.* Kopenhagen: Danmarks Biblioteksskole 1990.

Friese, Wilhelm: Einleitung. In: Friese, Wilhelm (Hrsg.): *Ibsen auf der deutschen Bühne. Texte zur Rezeption.* (Deutsche Texte, 38). Tübingen: Max Niemeyer 1976, S. VII-XXIV.

Fritz, Horst: Anhang: „Wechselseitige Erhellung der Künste“: Zum europäischen Jugendstil. In: Mennemeier, Franz Norbert: *Literatur der Jahrhundertwende II. Europäisch-deutsche Literaturtendenzen 1870-1910.* (Germanistische Lehrbuchsammlung, 39/II). Bern, Frankfurt am Main, New York: Peter Lang 1988, S. 205-217.

Heidler, Irmgard: *Der Verleger Eugen Diederichs und seine Welt (1896-1930).* Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1998.

Jacobsen, Jens Peter / Nielsen, Frederik (Hrsg.): *Samlede Værker. Romaner – Noveller – Digte – Breve.* Bd. 6. Kopenhagen: Roskilde og Bagger 1974.

Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Vogeler, Heinrich (Illustr.): *Frau Marie Grubbe. Interieurs aus dem siebzehnten Jahrhundert.* (Gesammelte Werke, 2). Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs Verlag 1898.

Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Müller-Schönefeld, Ernst Wilhelm (Illustr.): *Niels Lyhne.* (Gesammelte Werke, 3). Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs 1898.

Jacobsen, Jens Peter / Herzfeld, Marie (Übers.) / Arnold, Robert Franz (Übers.) / Müller-Schönefeld, Ernst Wilhelm (Illustr.): *Novelle. Briefe. Gedichte. (Gesammelte Werke, 1)*. Florenz, Leipzig: Eugen Diederichs Verlag 1899.

Link, Hannelore: *Rezeptionsforschung. Eine Einführung in die Methoden und Probleme. Zweite Auflage, (Urban-Taschenbücher, 215/80)*. Stuttgart, Berlin, Köln u. a.: Kohlhammer 1980.

Linke, Daniel: *Ganz nordisch gestimmt... Jens Peter Jacobsens Einfluss auf das Frühwerk Thomas Manns*. Marburg: Tectum Verlag 2008.

Lorenz, Dagmar: *Wiener Moderne. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage (Sammlung Metzler, 290)*. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler 2007.

Lunding, Erik: *Jens Peter Jacobsen – Wirkung und Wesen*. In: Martini, Fritz (Hrsg.): *Probleme des Erzählens in der Weltliteratur. Festschrift für Käte Hamburger zum 75. Geburtstag am 21. September 1971*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1971, S. 195-211.

Mennemeier, Franz Norbert: *Literatur der Jahrhundertwende I. Europäisch-deutsche Literaturtendenzen 1870-1910. (Germanistische Lehrbuchsammlung, 39/I)*. Frankfurt am Main, Bern, New York: Peter Lang 1985.

Moe, Vera Ingunn: *Deutscher Naturalismus und ausländische Literatur. Zur Rezeption der Werke von Zola, Ibsen und Dostojewski durch die deutsche naturalistische Bewegung (1880-1895). (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Dt. Sprache und Literatur, 729)*. Frankfurt am Main, Bern, New York: Peter Lang 1983.

Nägele, Horst: *J. P. Jacobsen. (Sammlung Metzler, 117)*. Stuttgart : Metzler 1973.

Paul, Fritz: *Die übersetzerische Entdeckung europäischer Literaturen. Skandinavienschwelle*. In: Kittel, Harald / Frank, Paul Armin / Greiner, Norbert u.a. (Hrsg.): *Übersetzung Translation Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. 2. Teilband*. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2007, S. 1625-1634.

Poulsen, Sven-Olaf: *Umgang mit Texten, Zur Wechselwirkung zwischen Übersetzung und Rezeption am Beispiel ausgewählter deutscher J. P. Jacobsen-Übersetzungen*. In: Justa Holz-Mänttari / Christiane Nord (Hrsg.): *Traducere Navem. Festschrift für Katharina Reiß zum 79. Geburtstag. (Studia translologica, A/3)*. Tampere: Tampereen Yliopisto 1993, S. 417-432.

Rattner, Josef / Danzer, Gerhard: *Dänemark und Norwegen in Europa. Geistesgeschichtliche und literarische Essays*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004.

Rühling, Lutz: Das deutsche Bild Skandinaviens. Von barocker Poeterey bis zum wilden Norden. In: Detering, Heinrich (Hrsg.): Grenzgänge. Skandinavisch-deutsche Nachbarschaften. (Grenzgänge. Studien zur skandinavisch-deutschen Literaturgeschichte, 1) Göttingen: Wallstein Verlag 1996, S.60-77.

Sørensen, Bengt Algot: J. P. Jacobsen und der Jugendstil. Zur Jacobsen-Rezeption in Deutschland und Österreich. In: Orbis Litterarum 33, 1978, S. 253-279.

Sørensen, Bengt Algot: Jens Peter Jacobsen. (Beck'sche Reihe, 618). München: H. C. Beck 1991.

Sørensen, Bengt Algot: Dekadenz und Jacobsen-Rezeption in der deutschen Literatur der Jahrhundertwende. In: Sørensen, Bengt Algot / Arndal, Steffen (Hrsg.): Funde und Forschungen. (Odense University Studies in Literature, 30). Odense: Odense University Press 1997, S. 285-306.

Sørensen, Bengt Algot: Rilkes Bild von Jens Peter Jacobsen. In: Sørensen, Bengt Algot / Arndal, Steffen (Hrsg.): Funde und Forschungen. (Odense University Studies in Literature, 30). Odense: Odense University Press 1997, S. 261-284.

Steffen, Marion: „Nur wer die weißen Sommernächte erlebt hat ...“ Skandinavische Literatur in deutschsprachigen Anthologien des 20. Jahrhunderts. In: Bödeker, Birgit (Hrsg.) / Eßmann, Helga (Hrsg.): Weltliteratur in deutschen Versanthologien des 20. Jahrhunderts. (Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung, 13). Berlin: Schmidt 1997, S. 147-169.

Strieder, Agnes: „Die Gesellschaft“ – Eine kritische Auseinandersetzung mit der Zeitschrift der frühen Naturalisten. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 884). Frankfurt am Main, Bern, New York: Lang 1985.

Strümper-Krobb, Sabine: Impressionistische Erzählverfahren im Spiegel der Übersetzung. Zu deutschen Übersetzungen von Prosawerken Jens Peter Jacobsens zwischen 1877 und 1912. (Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und skandinavischen Philologie, 300). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997.

Werner, Meike G.: Die Erneuerung des Lebens durch ästhetische Praxis. Lebensreform, Jugend und Festkultur im Eugen Diederichs-Verlag. In: Hübinger, Gangolf (Hrsg.): Versammlungsort moderner Geister. Der Eugen-Diederichs-Verlag – Aufbruch ins Jahrhundert der Extreme. München: Eugen Diederichs Verlag 1996, S. 222-242.

Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick. München: Verlag C. H. Beck 1991.

Zucker, Katharina: Marie Herzfeld als Vermittlerin skandinavischer Literatur im Wien der Jahrhundertwende. Diplomarbeit, Universität Wien 2001.

7.3. Internetquellen

Andersen, Jørn Erslev: J. P. Jacobsen. In: Arkiv for dansk litteratur. www.adl.dk/adl_pub/fportraet/cv/FpPdf.xsql?nnoc=adl_pub&ff_id=6, 6.7.2010.

Birus, Henrik: Goethes Idee der Weltliteratur. Eine historische Vergegenwärtigung. In: Goethezeit Portal. http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/birus_weltliteratur.pdf 2004, 27.12.2012.

Chroniknet. Index. http://www.chroniknet.de/indx_de.0.html?&no_cache=1, 25.12.2012.

Das Schweizer Buch. Schweizerische Nationalbibliografie. <http://ead.nb.admin.ch/web/sb-pdf/>, 28.10.2011.

Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Litteratur und Kunst 47/2, 1888, S. 42. In: Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. Digitale Sammlungen. <http://brema.suub.uni-bremen.de/grenzboten/periodical/pageview/251827>, 1.1.2013.

DNB - Deutsche Nationalbibliografie. In: Katalog der Deutschen Nationalbibliothek. Erweiterte Suche. <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showOptions#top>, 27.12.2012.

IZA. Dokumentationsstelle / Sammlungen. <http://www.uibk.ac.at/iza/collection.html>, 14.12.2012.

Österreichische Bibliografie. <http://bibliographie.onb.ac.at/biblio/>, 27.10.2011.

7.4. Lexika etc.

Best, Otto F.: Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. 6. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2002.

Olbrich, Harald (Hrsg.): Lexikon der Kunst. Architektur. Bildende Kunst. Angewandte Kunst. Industrieformgestaltung. Kunsttheorie. Bd. II: Cin-Gree. Leipzig: E. A. Seemann Verlag 1989.

Olbrich, Harald (Hrsg.): Lexikon der Kunst. Architektur. Bildende Kunst. Angewandte Kunst. Industrieformgestaltung. Kunsttheorie. Bd. IV: Kony-Mosa. Leipzig: E. A. Seemann Verlag 1992.

Österreichische Bibliographie. Reihe A. Verzeichnis der österreichischen Neuerscheinungen. Jahresregister 1980-2002/1-24, Jänner bis Dezember 1980-2002.

7.5. Andere Medien

Jacobsen, Jens Peter / Gert Westphal (Sprecher) / o. Ü.: Niels Lyhne. 8 CDs, 512 Min (Höredition der Weltliteratur). Hamburg: Membran Music: mOcean O-Ton 2007.

8. Grafikverzeichnis

Grafik 1: Verhältnis der Werke Jacobsens in deutscher Sprache in den Erscheinungszahlen 1878 bis 2012, S. 34.

Grafik 2: Deutschsprachige Erscheinungen von Jacobsens Werken in Buchform zwischen 1878 und 1944, S. 37.

Grafik 3: Deutschsprachige Erscheinungen von Jacobsens Werken in Buchform zwischen 1944 und 2010, S. 38.

Grafik 4: Verhältnis der Neuübersetzungen zu den Erscheinungszahlen gesamt zwischen 1878 und 1975, S. 39.

Grafik 5: Anzahl der Rezensionen zu Jens Peter Jacobsen im deutschen Sprachraum 1980 bis 2010, S. 95.

9. Anhang

9.1. Liste der ÜbersetzerInnen und ihrer Übersetzungen in chronologischer Reihenfolge

Adolf Strodtmann

Mogens 1877 (in Novellensammlung), Otto Janke

Frau Marie Grubbe 1878, Otto Janke

Mogens 1897 (nun als Buch), Otto Janke

Mathilde Mann

Niels Lyhne 1888 (in Zeitschrift), Die Grenzboten

Niels Lyhne. Doktor Faust. Eines begabten jungen Mannes Tagebuch 1895, Albert Langen

Frau Marie Grubbe 1911, Insel-Verlag

Mogens 1911, Insel-Verlag (Marktszene von Erich von Mendelssohn)

Sämtliche Werke 1912, Insel-Verlag (darunter auch Neuübersetzungen, z. B. Tagebücher)

Briefe 1919, Neuer Nordischer Verlag Karl Schnabel (hier auch Vorwort des Hrsg. Edward Brandes und wahrscheinlich Ergänzung der übersetzten Briefe aus *Sämtliche Werke*)

Marie von Borch

Niels Lyhne 1889, Philip Reclam jun.

Sechs Novellen 1891, Philip Reclam jun.

Marie Herzfeld

Novellen 1890, S. Fischer

Frau Marie Grubbe 1898, Eugen Diederichs

Niels Lyhne 1898, Eugen Diederichs

Novellen. Briefe. Gedichte 1899, Eugen Diederichs

Gustav Morgenstern

Novellen 1891, Biographisches Institut

J. D. Ziegeler-Glücksburg

Frau Marie Grubbe 1896, Otto Hendel

Robert Franz Arnold

Gedichte 1897, Georg Heinrich Meyer

Mogens und andere Novellen 1920, Volksverband der Bücherfreunde Wegweiser-Verlag

Margarethe Langfeldt

Niels Lyhne 1905, Otto Hendel

Etta Federn

Gedichte 1907, Julius Bard

Henny Bock-Neumann

Niels Lyhne 1910, Paul Franke / (im gleichen Jahr auch bei) Schreitersche
Verlagsbuchhandlung

Erich von Mendelssohn

Marktszene in *Mogens* 1911, Insel-Verlag

Sämtliche Werke 1912 (davon die lyrischen Stücke), Insel-Verlag

Anka Matthiesen(/Mann)

Niels Lyhne 1911, Insel-Verlag

(*Sämtliche Werke* 1912, wahrscheinlich gleiche *Niels Lyhne*-Übersetzung)

Hanns Heinz Ewers

Niels Lyhne und sechs Novellen 1911, Globus Verlag

Frau Marie Grubbe 1913, Globus Verlag

Otto Hauser

Gedichte 1, 1912, Alexander Duncker Verlag

Gedichte 2, 1913, Alexander Duncker Verlag

Toni Schwabe

Kormak und Stengerde. Frau Fönss 1912, Arel Juncker Verlag

Novellen 1912, Arel Juncker Verlag

Karl Quenzel

Frau Marie Grubbe 1913, Hesse & Becker

Ernst Ludwig Schellenberg

Gedichte 1916, Morawe und Scheffelt

Die Novellen 1918, Morawe und Scheffelt

Else von Hollander(-Lossow)

Frau Marie Grubbe 1917, Gustav Kiepenheuer

Erwin Magnus

Hervert Sperring 1920, Neuer Nordischer Verlag

J. Sandmeier

Frau Marie Grubbe 1922, C. H. Becksche Verlagshandlung

Niels Lyhne 1923, C. H. Becksche Verlagshandlung

Novellen 1927, C. H. Becksche Verlagshandlung

Mogens 1947, Hermann Hübener Verlag (gemeinsam mit S. Angermann)

Leo Johannes Feddersen

Die Pest in Bergamo 1922, Avalun-Verlag

Ernst Sander

Niels Lyhne 1923, Hans Heinrich Tillgner Verlag

Ulrich Johannsen

Ein Schuss im Nebel 1923, Josef Singer

Julia Koppel

Niels Lyhne 1924, Propyläen-Verlag

Heinrich Goebel

Niels Lyhne 1925, H. Haessel Verlag

Ottomar Enking

Niels Lyhne 1925, Paul List Verlag

Paul Bolk

Niels Lyhne 1926, Deutsche Buchgemeinschaft

Ella Brand

Sämtliche Werke. Bd. 1: Jacobsens Leben und Schaffen. Gedichte-Novellen 1926, Hesse und Becker

Walter Merstetten

Mogens 1927, Karl Voegels Verlag

Ellinor Drösser

Frau Marie Grubbe 1929, Deutsche Buch-Gemeinschaft

Helen Uhl(m)schmied

Niels Lyhne 1930, Deutscher Buchklub

Novellen und Briefe 1948, Leykam-Verlag

Frau Marie Grubbe 1950, Büchergilde Gutenberg

Ursula von Wiese

Mogens 1945, Alfred Scherz Verlag

Niels Lyhne 1945, Alfred Scherz Verlag (gemeinsam mit Annie Keller)

Frau Marie Grubbe 1946, Alfred Scherz Verlag

Die schönsten Erzählungen 1947, Alfred Scherz Verlag

Karl Christiansen

Frau Marie Grubbe 1947, Phönix Verlag

Annegret Rausch

Mogens und andere Novellen 1947, Cornelsen Verlag

Helmut de Boor

Novellen 1948, Scherpe-Verlag

Günter Günther

Frau Marie Grubbe 1950, Obelisk Verlag

Ch. H. Kleukens

Ein Schuss im Nebel 1951, Verlag für Kunst und Wissenschaft

Richard Maurice Baring

Frau Marie Grubbe. Niels Lyhne. Novellen 1951, Winkler-Verlag

Fritz Nothardt

Mogens. Frau Fönss 1952, Reclam-Verlag

Reinhard Fuchs

Niels Lyhne 1954, Agrippa-Verlag

Bernhard Jolles

Novellen 1961, Dr. Riedere-Verlag

Ingrid Prignitz

Niels Lyhne 1964, VEB Hinstorff Verlag

A. O. Schwede

Das erzählerische Werk 1971, VEB Hinstorff Verlag

9.2. Kurzzusammenfassung auf Deutsch / Abstract in English

Die Rezeption Jens Peter Jacobsens fand im deutschen Sprachraum um 1900 in einer nicht nur historisch sondern auch kulturell wichtigen Umbruchphase statt. Eine vorherrschende Begeisterung für die naturalistischen Dichter Skandinaviens bereitete den Weg für ein spezielles Interesse an weiteren Autoren des Nordens und kam Jacobsens Einführung zugute. Die ersten Versuche von Georg Brandes, den Autor in Deutschland bekannt zu machen, waren anfangs wenig erfolgreich. Als der Naturalismus allmählich ästhetizistischeren Literaturströmungen wich, wurde die Vermittlung Theodor Wolffs an den Reclam Verlag jedoch ein voller Erfolg. Eine Jacobsen-Begeisterung erfasste Deutschland und Österreich, die u. a. eine aufwendige Sammelausgabe des Werkes bei Eugen Diederichs hervorbrachte. Der Autor war zu dieser Zeit sehr beliebt.

Dies spiegelte sich auch in den Kritiken um 1900 wider, die u. a. seinen impressionistischen Stil, die realistischen Naturschilderungen und die psychologische Ausarbeitung der Charaktere lobten. Dabei bedingten sich das Bild, welches sich die KritikerInnen von dem Autor machten, und die Beurteilungen des Werkes gegenseitig. Träumerei, Krankheit und Tod im Gegensatz zum Leben waren zentrale Themen.

In den Kritiken um 2000 wurde dieses Rezeptionsbild weiterhin bestätigt, wobei der Fokus verstärkt auf die Romane und die produktive Rezeption durch Schriftsteller der eigenen Kultur geriet. Der Autor wurde als eine Art „vergessener Klassiker“ gesehen, dessen literarische Position zwischen dem Naturalismus und Ästhetizismus des Fin de siècle fix bestand. Der Stil und der Inhalt der Werke waren in dieser Zeit mehr von Interesse als die psychologische Figurencharakterisierung, die hundert Jahre zuvor noch Aufsehen erregt hatte.

The reception of Jens Peter Jacobsen in German speaking countries around 1900 took place at a time of both important historical and cultural change. The enthusiasm for naturalistic Scandinavian authors was paving the way for a special interest in other northern writers and encouraged the introduction of authors like Jens Peter Jacobsen into the German book market. The first efforts of Georg Brandes to bring the work of Jacobsen to the attention of the German readers didn't succeed. However, as naturalism gradually gave way to more aesthetic streams of literature, Theodor Wolff's promotion of Jacobsen at

Reclam Verlag was a great success. Germany and Austria were caught up in an enthusiasm for Jacobsen, which led among others to the sumptuous edition of Jacobsen's collected works published by Eugen Diederichs. The author was very popular at the time.

This was mirrored by literary criticism around the year 1900, which praised Jacobsen's impressionistic style, his realistic depictions of nature and the psychological development of his fictional characters among other things. The critics' view of the author himself was closely connected to their interpretation of his work and vice versa. Dreaming, illness and death – as seen in contrast to life – were central themes.

In the literary criticism of around 2000 this kind of reception was further confirmed. However, his novels and the reception of his texts in the works of German speaking authors received increased attention. The author was portrayed as a "lost classic", whose literary position between the naturalism and aestheticism of the *fin de siècle* was reconfirmed. To the critics of around 2000 the style and the content of his work were more interesting than the psychological character development, which had attracted the attention of critics a hundred years earlier.

9.3. CURRICULUM VITAE

Lena Großmann

Geb. am 24.12.1983 in Wien

Bildungsweg

- 01/2012 Abgabe der Diplomarbeit zum Thema der *Die Rezeption J. P. Jacobsens im deutschen Sprachraum*
- 10/2007 bis 06/2010 Dänischkurse an der Skandinavistik der Universität Wien. Abschluss der UE Dänisch Übersetzen 2009 mit der Übersetzung der *Spiegelgeschichte* Ilse Aichingers vom Deutschen ins Dänische
- 08/2006 bis 06/2007 Studienaustausch ERASMUS an der Universität Århus, Dänemark
- 03/2003 Beginn des Studiums der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität Wien
- 10/2002 bis 01/2003 Eingangsstudien der Anglistik, der Publizistik und der Theater-, Film- und Medienwissenschaften an der Universität Wien
- 06/2002 Matura am Gymnasium Rahlgasse 4, 1060 Wien

Studienbegleitende Tätigkeiten

- seit 08/2010 Museum Albertina
Ticketing und Verkauf
- 06/2010 Österreichische Staatsdruckerei GmbH
Angestellte Übersetzerin für Dänisch der Abteilung Verkauf Ausland
- 10/2009 bis 02/2010 Museum Albertina
Betreuung des Audioguidestandes
- 10/2005 bis 06/2006 Universitätsbibliothek, Universität Wien
Bibliotheksdienst im Bereich Entlehnung/Rückgabe
- 12/2004 bis 01/2005 Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8
Recherche zur Erstellung einer Datenbank

Fremdsprachenkenntnisse

Dänisch und Englisch in Wort und Schrift,
Schulkenntnisse in Französisch